Einzelpreis 20 P oder 40 Groszy

# Danziger Volksstimme

Bezugspreis monatlich 3.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.00 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatl. Anzeigen: die 6gesp. Zeile 0.40 Gulden, Reklamezeile 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tarifvertrag.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 60 — Sonnabend, den 10. März 1928 — 19. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Postscheckkonto: Danzig 2045
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 31. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96 Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97.

## Der Aufstand in Arabien.

### Umfangreiche Sicherungen im Ostjordanland. — Die Kämpfe an der Irakgrenze.

Der Wahhabitenangriff gegen das Ostjordanland wird von drei Gruppen unternommen. Die Regierung des Ostjordanlandes trifft Abwehrvorbereitungen. Allen beurlaubten Angehörigen des transjordanischen Grenzkorps ist der Befehl zugegangen, sofort zu ihrer Garnison zurückzukehren. Fliegertrupps sind von Jerusalem nach Ostjordanland geschickt worden. Ueber die Haltung des Emirs Ibusagds ist man in London noch immer im unklaren. Die britischen Befehlshaber bereiten sich aber auf einen Angriff vor. Sie haben alle Angehörigen der Luftstreitkräfte von ihrem Urlaub zurückberufen und eine britische Panzerwagenabteilung und zehn britische Flugzeuge haben Koweit besetzt. Der „Star" berichtet, daß die britische Regierung noch mehrere Geschwader zur Verstärkung der in Irak stehenden Flugzeugstaffel, die sich aus 60 Flugzeugen zusammensetzte, nach dort senden werden. Der Scheik Hafiz Wahba, ein Vertrauensmann des Emirs Ibusagds, ist von Koweit kommend, am Freitag in Kairo eingetroffen. Hafiz Wahba hat in Koweit im Auftrag Ibusagds den Versuch gemacht, eine Beilegung der Grenzschwierigkeiten zwischen den Obrigkeiten von Ibusagds und dem Irak vorzunehmen. Der Vertrauensmann von Ibusagds hat den Pressevertretern in Kairo die Erklärung abgegeben, daß die Meldung einer Unterstützung eines „heiligen Krieges" von seiten Ibusagds den Tatsachen nicht entspricht, sondern daß im Gegenteil Ibusagds dabei sei, alles zu tun, um die über die britischen Luftangriffe und Grenzverletzungen erbitterten Stämme zu beruhigen.

Die britische Regierung will nach Meldungen der „Daily News" und „Westminster Gazette" Sir Gilbert Clayton, der im vorigen Jahr als Vertreter der britischen Regierung den Vertrag von Jedda unterzeichnete, nach dem Nedschd entwenden, um mit Ibusagds eine friedliche Einigung zustande zu bringen.

#### Die Kämpfe an der Irakgrenze.

„Morningpost" berichtet aus Basra: Bei den Unruhen an der südwestlichen Grenze des Iraks handelt es sich anscheinend diesmal um etwas ernsteres als um die üblichen Raubzüge einzelner Stämme. Durch die britischen Luftstreitkräfte werden die Operationen jetzt weit in die Wüste getragen und die seßhafte Landbevölkerung des Iraks kann deshalb einstweilen an ihren Wohnstätten bleiben. Fast alle Geschwader der britischen Luftstreitkräfte sind eingesetzt. Operationsbasis ist Ur in Chaldäa. Einige indische Truppen wurden vor kurzem nach Schaibah verlegt, dagegen bleiben die Truppen des Iraks auch jetzt noch in ihren Garnisonen. Ein britisches Flugzeug wurde abgeschossen. Es gelang dem Führer, es in Brand zu stecken, bevor er selbst erschossen wurde. Seine Leiche wurde von einem anderen Flugzeug nach Basra gebracht. Ein anderer Flieger wurde unter aufregenden Begleitumständen gerettet. Sein Flugzeug wurde abgeschossen, zwei andere Flugzeuge landeten aber an seiner Seite, und er entkam an Bord des einen. Der britische Kreuzer „Emerald" und zwei andere in Koweit befindliche britische Schiffe haben Landungsabteilungen ausgeschifft.

## Das Ergebnis der Londoner Grafschaftswahlen.

### Die Arbeiterpartei erringt Erfolge. — Die neue Wahltaktik der Kommunisten.

Die nunmehr vorliegenden endgültigen Ergebnisse der Londoner Munizipalwahlen (Grafschaftswahlen) zeigten, daß sowohl Konservative wie Liberale Verluste erlitten haben, während die Arbeiterpartei die Anzahl ihrer Sitze um 25 Prozent zu vermehren vermochte. Die Munizipal-Reform-Partei, der Name, den sich die Konservativen im lokalen Wahlkampf beilegen, haben drei Sitze neu gewonnen und 10 verloren. Ihr absoluter Verlust beträgt somit 7 Sitze. Die Liberalen haben drei Sitze neu gewonnen und 5 bisherige Sitze verloren, also einen Gesamtverlust von zwei Sitze erlitten. Dieser Verlust der Liberalen ist um so bemerkenswerter, als die Liberalen doppelt so viel Kandidaten im Felde hatten, wie bei den letzten Wahlen. Die Arbeiterpartei hat 18 Sitze neu gewonnen und 5 davon 3 durch Schuld der Kommunisten — verloren. Der Gesamtgewinn der Arbeiterpartei beträgt 8 Sitze. Der Stand der Partei im neuen Londoner Parlament ist: Konservative 77, Arbeiterpartei 42, Liberale 5 Sitze. Die bisherige Zusammensetzung lautete: Konservative 84, Arbeiterpartei 34, Liberale 6 Sitze.

Der Versuch der Kommunisten, durch erstmalige Aufstellung einiger Kandidaten in die lokale Verwaltung einzudringen, endete mit einem völligen Fiasko. Kein einziger Kommunist oder mit den Kommunisten sympathisierender sogenannter unabhängiger Kandidat ist gewählt worden. Die kommunistischen Kandidaten stehen, was die Anzahl der für sie abgegebenen Stimmen anbelangt, an letzter Stelle. Das einzige Ergebnis der kommunistischen Intervention besteht in einer Stärkung der bürgerlichen Front. In einem Distrikt führte die Aufstellung eines kommunistischen Kandidaten zum Verlust zweier Arbeitersitze an die Konservativen. In einem anderen Distrikt zum Verlust eines bisherigen sozialistischen Sitzes an die Liberalen.

## Kleine Ursachen, große Wirkungen.

### Der ungarisch-rumänische Optantenkonflikt bringt den Völkerbund in Verlegenheit.

Die ungarische Optantenfrage führte am Freitag zu fast dramatischen und an die bedeutsamsten prinzipiellen Probleme des Völkerbundes und des modernen Völkerrechts rührenden Auseinandersetzungen. In einer Besprechung, die die Ratsmitglieder ohne Rumänien am Donnerstagabend bei dem Generalsekretär des Völkerbundes abgehalten hatten, hatten sich Stresemann und der Italiener für eine Entscheidung in der Optantenfrage durch internationale Gerichtsbarkeit eingesetzt. Im Verlauf dieser Sitzung wurde allen Ratsmitgliedern klar, daß es sich nicht mehr um eine kleine Minderheitenfrage oder nur um einen Streitfall zweier kleiner Staaten handelt, sondern daß es zu unübersehbaren politischen Konsequenzen führen würde, wenn der Rat sich als zur Lösung dieser Frage unfähig erweisen würde. Chamberlain als Berichterstatter stellte deshalb in der Freitagsitzung einen neuen Lösungsvorschlag. Danach ernennt der Rat zwei neue neutrale Mitglieder zu dem im Friedensvertrag von Trianon vorgesehenen dreiköpfigen gemischten Schiedsgericht. Gleichzeitig hat die rumänische Regierung ihren zurückgezogenen Vertreter wieder einzusetzen. Während der Vorsitzende zu einem Mehrheitsspruch bisher stets die Stimme einer der gegnerischen Parteien brauchte, ist nunmehr das Urteil einer neutralen Mehrheit möglich.

#### Steht der Völkerbundsrat über den Schiedsgerichtsentscheidungen?

Briand stellte fest, daß das Ansehen des Völkerbundes die Behandlung vor breitester Oeffentlichkeit verlange. Er vertiefte den von Chamberlain an Ungarn und Rumänien gerichteten Appell, sich endlich zu beugen; aber mit beispielloser rhetorischer Geschicklichkeit verstand er es so darzustellen, als wenn Ungarn gegen diesen neuen Vorschlag opponieren würde, während der Vorschlag in Wirklichkeit gerade Rumänien, das seinerzeit das Schiedsgericht durch Abberufung seines Beisitzers lahm legte, desavouiert. Im Namen des Friedens, im Namen Europas und um des Ansehens des Völkerbundes und des Rates willen flehte Briand die Parteien um ihre Zustimmung an. Ungarns Anspruch auf gerichtliche Regelung lehnte Briand grundsätzlich ab. Der Rat stünde in seinen Entscheidungen über alle Gerichtsbarkeit, er habe zu bestimmen, ob und wann ein Schiedsgericht einzugreifen habe, natürlich im Rahmen der Verträge, aber kein Schiedsspruch könne den Rat verhindern, seinen Weg zur Lösung zu suchen.

#### Stresemann rührt an Prinzipienfragen.

Dieser These Briands trat Stresemann entgegen. Allerdings wußte er keinen andern zu zitieren, als Friedrich den Großen. Schon Friedrich der Große habe gesagt, daß Kriege in dem Augenblick unmöglich seien, wo eine mit der genügenden Autorität begabte internationale Gerichtsbarkeit für die Konflikte der Staaten bestehe. Stresemann wies darauf hin, daß dieser Fall dringend verlange, die prinzipielle Frage, ob der Rat eine Entscheidung durch ein Schiedsgericht nur einstimmig oder mit Mehrheit beschließen könne, endgültig zu lösen. Seinen im September gestellten Antrag, die Angelegenheit an das Schiedsgericht im Haag zu verweisen, wollte er nach Chamberlains Vorschlag nicht wiederholen. Aber die Angelegenheit müsse nach den Grundsätzen des internationalen Rechts mit Unterstützung der Autorität des Rates gelöst werden, solle nicht das Ansehen des Völkerbundes unermeßlichen Schaden erleiden. Der Vorschlag Chamberlains wurde vom Rat einstimmig angenommen.

#### Rumänien lehnt den Vorschlag Chamberlains ab.

In der Nachmittagssitzung lehnte Rumänien den neuen Vorschlag ab, während sich Ungarn mit vielem Dank vorbehaltlos dafür entschied. Der Rumäne bemühte sich, seine Abweisung dadurch zu verdecken, daß er verlangte, daß das Schiedsgericht nur unter gewissen Bedingungen zu entscheiden habe. Vergeblich beschworen Chamberlain, Briand und Stresemann den Rumänen, doch nachzugeben. Der Rumäne stellte sich auf den Standpunkt, daß es unmöglich sei, daß über Angelegenheiten der rumänischen Souveränität von ausländischen Richtern geurteilt würde. Der Konflikt ist damit zu einem Konflikt zwischen dem Völkerbund und einem einzelnen Staat geworden. Staatssouveränität und internationale Schiedsgerichtsbarkeit stehen sich gegenüber.

Um ½6 Uhr mußte die öffentliche Sitzung abgebrochen werden. Noch um 8 Uhr war es nicht gelungen, den Rumänen zur Annahme des Vorschlages zu bewegen.

#### Wie man Rumänien den Vorschlag schmackhaft machte.

Nach 2½stündiger vertraulicher Beratung fand der Völkerbundsrat, durch Vermittlung Briands und Stresemanns, eine Formel, die der Rumäne wenigstens seiner Regierung zu unterbreiten versprach. Der Vorschlag enthielt eine Einleitung, in welcher der Rat sagt, daß er noch immer auf dem Boden seiner früheren Empfehlungen stehe, darunter der vom September 1927, welche Wiedergutmachungen Rumäniens nur soweit forderte, wie in Einzelfällen Ungarn wegen ihrer Nationalität enteignet worden seien. Die Einleitung bedeutet aber keinesfalls eine Bindung des Schiedsgerichts in seinem Urteil. Die beiden Parteien sollen sich bis zur nächsten Ratstagung äußern, auf deren Tagesordnung die seit 1923 schwebende Frage also wieder erscheinen wird.

## Brest-Litowsk.

### Der deutsch-russische Friedensschluß vor 10 Jahren.

Vor wenig Tagen waren es zehn Jahre, daß in Brest-Litowsk der Friedensvertrag zwischen den Mittelmächten und Sowjetrußland unterzeichnet wurde. An diesem denkwürdigen Tage erhielt der Weltkrieg die tödliche Wunde, an der er nach siebenmonatigen Zuckungen und furchtbaren Krisen zugrunde ging; an diesem Tage wurde das Schicksal der beiden „siegreichen" Kaisermächte, der Dynastien Hohenzollern und Habsburg entschieden; an diesem Tage wurde auch die russische Revolution in Rußlands Boden unausreißbar festgewurzelt. Keine acht Monate vergingen und die deutsche Revolution, die österreichische, die ungarische zerriß den schmählichen Vertrag, sprengte manche Fessel, die Rußland angelegt worden war, und die siegreichen Generale von Brest-Litowsk samt ihren staatsmännischen Beratern ergriffen die Flucht vor den rebellischen Soldaten und den empörten Völkern. Die Schuld und die Torheit von Brest-Litowsk rächten sich: an dem zu ausgiebigen Siege über das revolutionäre Rußland gingen die Kaisermächte zugrunde.

Niemals stand das staatsmännische Genie Lenins auf solcher Höhe wie in den Tagen, als er sich selbst, seiner Partei, der im Innern siegreichen Revolution die Zustimmung zu diesem Friedensvertrag abgerungen hatte, als er den Beschluß durchsetzte, daß die russische Friedensdelegation den von den Mittelmächten diktierten Vertrag, ohne ihn zu lesen, unterfertigte.

*

Mitte November 1917 hatten die Verhandlungen in Brest-Litowsk begonnen; die russischen Delegierten stellten nur die eine formale Bedingung, daß die Verhandlungen öffentlich geführt und der Text in allen kriegführenden Ländern veröffentlicht werde. Waffenstillstand und Vorfrieden wurden rasch abgeschlossen, dann kam der große Tag, an dem das Friedensprogramm der Revolution verkündet wurde. Zu Weihnachten erfolgte die Zustimmung der deutschen und österreichischen Delegierten zu den Grundsätzen der Russen, dann aber setzte das weltgeschichtliche Zwiegespräch zwischen Trotzki und dem deutschen Außenminister Kühlmann ein, in dem um die Auslegung, um die „Dechiffrierung" der russischen Vorschläge gekämpft wurde. Alle Herzen schlugen damals Trotzki zu, die Tribüne von Brest-Litowsk fand bei den Soldaten und Arbeitern Deutschlands und Oesterreichs mächtigen Widerhall. Da legte — nach einem treffenden Wort Trotzkis — der deutsche General Hoffmann seine Soldatenstiefel auf den Konferenztisch und verlangte die Annahme oder Ablehnung der deutschen Bedingungen. Die Russen reisten ab, kehrten aber mit neuen Weisungen zurück; sie verweigerten die Unterschrift, erklärten: kein Krieg, aber auch kein Friede. Darauf brachen die Mittelmächte die Verhandlungen ab und die deutsche Armee nahm ihren Vormarsch auf. Ende Februar standen ihre Vorposten vor Petersburg. Da entschloß sich die Sowjetregierung zur Unterzeichnung des Vertrages, der das europäische Rußland auf das von den Großrussen bewohnte Gebiet zurückwarf, die Ukraine loslöste und alle Randstaaten, Polen mitinbegriffen, zu deutschen und österreichischen Protektoraten machte.

Die Bolschewisten sahen dieses Verhängnis kommen und suchten dagegen anzukämpfen. In den drei Monaten, während sie die Verhandlungen hinzogen, versuchten sie, eine Rote Armee zu organisieren und durch die revolutionierenden Wirkungen der Friedensverhandlungen die deutsche Front und die Länder der Mittelmächte in den Aufstand zu treiben. Der Januarstreik war ein Zeichen, daß der Klassenkampf um den Frieden in Berlin, in Wien, in Budapest eingesetzt hatte, aber sein Ausgang zeigt, daß die revolutionären Kräfte zwar zu mächtigen Kundgebungen, aber noch nicht zu einem Umsturz der bestehenden Gewalten fähig waren. Vor Rußland stand keine andere Möglichkeit, als entweder zu kapitulieren oder in einem aussichtslosen Kriege die Revolution hinschlachten zu lassen. So unterschrieb es die demütigenden Bedingungen.

*

Lenin ging unerschütterlich seinen Weg. Er wußte, daß die erste russische Revolution daran zugrunde ging, daß sie dem Soldaten keinen Frieden, dem Bauern keinen Grund und Boden geben konnte. Er hatte den verzweifelten Mut, den Frieden auch dann zu wollen, wenn er ungerecht, schändlich, demütigend war; er sah die Unaufschiebbarkeit der Agrarrevolution auch dann ein, wenn sie wie ein reißender Strom sich über die breiten Fluren Rußlands ergießen sollte. Er wußte, daß Krieg und Revolution nicht neben- oder miteinander leben können: der Krieg frißt die Revolution oder sie muß ihn töten. Lenin handelte nach dieser Erkenntnis und gab den Krieg und die Heimat preis, um die Revolution zu retten.

In den innerrussischen Kämpfen um den Friedensvertrag von Brest-Litowsk wurde erst die Alleinherrschaft der bolschewistischen Partei, die Diktatur des Proletariats errungen. Nach der Annahme des Vertrages durch den unter dem Druck der Bolschewisten stehenden Allrussischen Sowjetkongreß, schieden Mitte März die linken Sozialrevolutionäre aus der Räteregierung, um den Bürgerkrieg gegen die Bolschewisten zu beginnen. Erst im Sommer 1918 entschied sich dieser Kampf: die linken Sozialisten-Revolutionäre ermordeten den deutschen Gesandten Mirbach in Moskau, um Rußland in einen Krieg mit Deutschland zu verwickeln, sie führten auch ein Attentat auf Lenin aus; ihr Aufstand wurde niedergeworfen. Damit schied die letzte nichtbolschewistische, revolutionäre Partei aus der Macht und die Gestaltung der russischen Zukunft ging ausschließlich in die Hände der Bolschewisten über. Der Kampf um den Friedensvertrag von Brest-Litowsk wurde der Boden, auf dem die Bolschewisten ihre Diktatur aufgerichtet haben. Der Friede gab ihnen die Atempause, ohne die die russische Revolution gescheitert, unter den Bajonetten der kaiserlichen Armee verblutet, im Bürgerkrieg zerfleischt worden wäre.

*

Nicht geringer, wenn auch von anderer Art, waren die Wirkungen von Brest-Litowsk in der außerrussischen Welt. Am Abend des verhängnisvollen Tages waren die

Heereslieferungen, die Annektionisten, die Imperialisten, die Diplomaten der Mittelmächte froher Dinge: Polen, die Ukraine mit ihren großen Getreidevorräten, die Randstaaten, der Kaukasus, das ganze Schwarze-Meer-Gebiet unterstand Habsburgs und Hohenzollerns Macht. Deutsche und österreichische Prinzen rüsteten sich, den polnischen, den lettischen, den finnischen Thron zu besteigen und das fruchtbarste Gebiet des europäischen Rußland, die Ukraine, wurde zu einer deutschen Provinz. Stärker denn je schien die militärische Gewalt der Mittelmächte. Aber dieser Gewaltfriede entlarvte mit einem Schlage die Kriegspolitik der Mittelmächte vor ihren eigenen Völkern: hieß es doch bis dahin immer, daß auch sie einen Frieden ohne Annektionen und Kriegsentschädigungen auf Grund des Selbstbestimmungsrechts der Völker anstrebten; hatten doch ihre Vertreter noch in Brest-Litowsk die eiserne Stirn, zu erklären, daß sie mit den Grundsätzen des von den russischen Revolutionären vorgeschlagenen Friedens einverstanden seien, und nur bei der „Dechiffrierung" dieser Grundsätze zeigte es sich, daß sie darunter den schamlosen Länderraub, die brutalste Gewalt- und Eroberungspolitik meinten. Damals erkannten die Völker auf einmal, daß sie darben und elend zugrundegehen sollten, um ihren Bedrückern mehr Macht und Reichtum zu sichern. Damals vollzog sich sogar bei den Gläubigsten der stürmische, innere, nicht wieder gutzumachende Abfall von der Kriegspolitik. Brest-Litowsk war der wirkliche Dolchstoß, den die Gewaltpolitiker gegen ihre eigenen Armeen führten.

*

Erlahmte der Kriegswille bei den Völkern und Soldaten der Mittelmächte, wurden die letzten Reste der Glaubwürdigkeit und Autorität der Regierungen vernichtet, so war die Wirkung in den Ententeländern die entgegengesetzte. Der deutsche Henriswolf, von dem die Kriegspropaganda erzählte, trat da in Erscheinung: der deutsche Eroberer, der Länderräuber, der Annektionist wirkte als mächtiger Reiz auf den erlahmenden Kriegswillen in Frankreich, England und Amerika. Der Wille des deutsch-österreichischen Imperialismus, der sich die Welt zu unterwerfen anschickte, sprach mit eindringlichen Worten aus dem Vertrag von Brest-Litowsk und spornte die Armeen der Ententemächte zu den größten Leistungen eben in dem Augenblick an, in dem der Kriegswille östlich vom Rhein langsam verröchelte. So öffnete der Vertrag von Brest-Litowsk den Weg nach Versailles, und so nahm die vergewaltigte, geschändete russische Revolution sehr bald ihre Revanche.

Mit dem Hinweis auf das Diktat von Brest-Litowsk rechtfertigten dann die Entente-Imperialisten die Vergewaltigung der besiegten Völker und fanden darin eine moralische Rechtfertigung ihres unmoralischen Tuns. Die Wogen der Revolution schwemmten den Vertrag von Brest-Litowsk weg, und geblieben ist von ihm nur das, was die russische Revolution von Anbeginn an anerkannt hatte: das Selbstbestimmungsrecht der Völker, das in den Randstaaten bis zur Konsequenz ihres Ausscheidens aus dem russischen Staatsverband durchgesetzt wurde. Der Vertrag von Versailles und die andern ihm nachgebildeten Friedensverträge sind von längerer Dauer, da sie in einer Periode entstanden sind, in der die revolutionären Wellen verebbten. Aber es kann nicht zweifelhaft sein, daß das Erstarken des Proletariats, eine neue revolutionäre Welle diese Verträge ebenso zerreißen und auf den Misthaufen der Weltgeschichte schleudern wird, wie der November 1918 die Ketten von Brest-Litowsk brach und diejenigen, die sie geschmiedet hatten, in den Abgrund stieß.

# Französische Sozialisten und Rheinland.

## Das Wahlprogramm der französischen Sozialisten fordert sofortige und bedingungslose Räumung.

Das am Donnerstag veröffentlichte Wahlprogramm der französischen Sozialistischen Partei, das wir bereits im Auszug mitgeteilt haben, ergibt in unzweideutiger Klarheit die Forderung nach sofortiger und bedingungsloser Räumung des Rheinlands. Dazu wird ausgeführt, daß die französische Sozialistische Partei immer, auch gelegentlich des Ruhreinmarsches, die Besetzung deutschen Bodens verurteilt habe. Ihre Haltung sei unverändert geblieben, um so mehr, als heute von jedermann eingesehen werde, daß die Rheinbesetzung weder Sicherheits- noch Zahlungsgarantien gebracht habe. Deutschlands Reparationsleistungen seien durch den Dawesplan gewährleistet, während die Sicherheit Frankreichs auf dem Locarnopakt beruhe. Unter diesen Verhältnissen werde die Rheinlandbesetzung nur noch den Haß zwischen den Völkern verlängern und die Wirkungen des Locarno-Paktes und des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund erfolglos machen. Solange Frankreich einen Teil des deutschen Gebietes militärisch besetzt halte, könne es keinen wahren Frieden mit Deutschland geben. Deshalb fordere die französische Sozialistische Partei sofortige Räumung des Rheinlandes, wobei sie es ablehne, daß diese mit der Mobilisierung eines Teiles der deutschen Reparationsschuld erkauft werde. Finanzielle Schwierigkeiten, deren Lösung vom ausländischen Kapitalismus abhängen, dürften nicht — hier folgt das Programm wörtlich der luxemburgischen Resolution aus dem Jahre 1920 — einer nahen Räumung entgegenstehen. Als weitere Lösung des Sicherheitsprogramms wird schließlich die Einrichtung einer internationalen Kontrolle über die allgemeine Abrüstung bezeichnet.

Im weiteren spricht sich das Programm für die sofortige Rückgabe des Saargebiets an Deutschland aus, da schon heute über den Ausfall der für das Jahr 1935 vorgesehenen Volksabstimmung kein Zweifel mehr bestehen könnte. Es sei absurd, im Saarland ein Regierungssystem weiter aufrecht zu erhalten, das nur zu unausgesetzten Konflikten führe. Hingegen würde die Wiederherstellung der deutschen Souveränität und die Herbeiführung einer freundschaftlichen Reglung der Frage der Saargruben die deutsch-französische Annäherung stärken.

## Es ist Zeit, daß die Wahlen kommen.

### Annahme des französischen Rekrutierungsgesetzes durch den Senat.

Der Senat hat gestern das Rekrutierungsgesetz für das Heer, das die bedingte Einführung der einjährigen Dienstzeit für den 1. November 1930 vorsieht, mit 206 Stimmen — die Sozialisten enthielten sich der Stimme — angenommen. In die Debatte griffen Poincaré und der Kriegsminister, Painlevé, ein, um bei dem Artikel 104, der die Einführung der einjährigen Dienstzeit zu dem genannten Zeitpunkt von der Erfüllung gewisser Vorbedingungen abhängig macht, durchzusetzen.

**Poincaré und die wirtschaftliche Zusammenarbeit der Völker.** Poincaré hat gestern die Tagung des französischen Wirtschaftsrates eröffnet und in seiner Begrüßungsrede als wichtigste Aufgabe das Studium und die Vorbereitung der großen industriellen Rationalisierungsprobleme bezeichnet. Parallel mit der Rationalisierung müsse die internationale Zusammenarbeit der Völker auf wirtschaftlichem Gebiete gehen. Das von dem Kriege so schwer mitgenommene Europa habe endlich erkannt, daß es sich nicht länger den natürlichen Gesetzen entziehen dürfe, die eine gewisse wirtschaftliche Solidarität zwischen allen europäischen Ländern geschaffen hätte.

**Keine Todesstrafe im Schweizer Strafgesetzbuch.** Der Nationalrat lehnte mit 144 gegen 31 Stimmen die Aufnahme der Todesstrafe in das neue schweizerische Strafgesetzbuch ab. Dieser Beschluß erfolgte anläßlich der Detailberatung des Strafgesetzbuches, das an die Stelle der 22 verschiedenen Strafgesetzgebungen der Schweizer Kantone treten soll. Bisher haben die 10 katholischen Kantone noch die Todesstrafe gehabt.

**Der Heilige Krieg noch nicht erklärt.** Einer Meldung aus Kairo zufolge erklärte Scheich Hafiz Wahba, der Emissär Ibn Sands, in Bestätigung der von der Regierung von Palästina gemachten Mitteilung, daß die Nachricht, Ibn Saud habe den Heiligen Krieg gegen Irak, Koweit und Transjordanien erklärt, nicht zutreffend sei.

## Die polnisch-litauische Frage.

### Sie wird auf der nächsten Ratstagung verhandelt.

In der gestrigen Sitzung nahm der Völkerbundrat auch noch den vom holländischen Außenminister erstatteten Bericht über die ihm von der polnischen bzw. litauischen Regierung offiziell zugegangenen Mitteilungen über die Folge, die diese Regierungen dem Ratsbeschluß vom letzten Dezember gegeben haben, ohne Aussprache an. Die polnisch-litauische Angelegenheit wird auf der nächsten Ratstagung behandelt werden.

**Angriffe der litauischen Opposition gegen Woldemaras.**

Die an den Ministerpräsidenten Woldemaras ergangene Einladung nach Genf veranlaßt die Oppositionspresse zu neuen Angriffen gegen die Außenpolitik der Regierung. Die „Lietuvos Žinios" sprechen von einem „Blitz aus heiterem Himmel", der die litauische Diplomatie überrascht und vollständig unvorbereitet getroffen hätte. Wenn Woldemaras jetzt nicht nach Genf gefahren sei, so müsse das nach Meinung der Oppositionsblätter für Litauen sehr unliebsame Folgen haben, die man bald genug spüren werde.

## Korfanty ficht die Sejmwahlen an.

Die Christlich-Demokratische Partei in Polnisch-Oberschlesien hat gegen die Sejmwahlen vom 4. März bei der Kattowitzer Wahlkommission Einspruch eingelegt. Der Einspruch der Korfanty-Gruppe wird mit dem starken Terror, unter dem die Wahlen gestanden hätten, begründet. Die Beschwerde ist mit einer Reihe von charakteristischen Einzelfällen belebt, unter denen einer allerdings besonders durchschlagend erscheint. In einem Ort bei Myslowitz wurde gegenüber der Wahlurne ein größerer Spiegel aufgestellt, um dem Vorsitzenden der Wahlkommission die Möglichkeit zu geben, die Art der Stimmabgabe von seinem Platz aus genau zu kontrollieren.

## Organisierte Werksabotage in Rußland.

### Aufdeckung einer gegenrevolutionären Organisation im Donezbecken.

Der Staatsanwalt beim Obersten Gerichtshof der Sowjetunion veröffentlicht eine Mitteilung über die Aufdeckung einer gegenrevolutionären Organisation im Bezirk Schachty (Donezbecken), die sich mit der Desorganisierung und Zerstörung der Steinkohlenindustrie dieses Bezirks befaßt habe. Die Zentrale der Organisation befinde sich im Auslande und bestehe aus ehemaligen Eigentümern und Aktionären der Kohlenunternehmungen des Donezbeckens. Als Agenten dieser Organisation in der Sowjetunion dienten Ingenieure, Techniker und Steiger sowie Angestellte, die von ihren ehemaligen Direktoren Gehalt bezogen und Sonderbeiträge von Agenten des ausländischen Spionagedienstes erhielten. Die Organisation befaßte sich jahrelang mit böswilliger Sabotage der Kohlenwirtschaft zum Teil durch direkte Zerstörung von Bergwerken und Fabrikbetrieben durch Brandstiftungen, Explosionen und Beschädigung der Maschinen. Die Verbrecher wurden verhaftet und die Angelegenheit dem Obersten Gerichtshof übergeben.

**Kein Rücktritt Sir Drummonds.** Was wir gestern mit Zweifeln berichteten, wird heute schon widerlegt. In unterrichteten Völkerbundskreisen wird aufs bestimmteste erklärt, daß es sich um eine freie Erfindung handelt, die schon wiederholt in der Presse aufgetaucht ist und auch bereits vom Generalsekretär dementiert wurde.

**Die englische Arbeiterpartei und der Sinowjew-Brief.** Thomas, Kolonialminister im ehemaligen Arbeiterkabinett, erklärte in einer in Derby gehaltenen Rede, die Arbeiterpartei würde nicht zufriedengestellt sein, solange nicht der Schleier, der über dem an die englische kommunistische Partei gerichteten Schreiben Sinowjews liege, gelüftet sei.

## Eine Reise, die keine Reise war.

Von Luz Vareus.

Es ist Sonntag nachmittags um drei Uhr. An und für sich schon ein trauriger Zeitpunkt. Ich sitze an einem Ort, in den ich nicht fahren wollte: in Camberg. In einer Konditorei zu Camberg. Und denke nach über meine Reise, die keine Reise war. Und das kam so:

I.

Ich wußte schon nicht genau, weshalb ich nach Limburg fahren wollte. Ich hatte einen herrlichen Traum von Limburg. Es lag in meiner Phantasie wie ein spanisches Felsennest hoch über der Lahn, etwa wie Sagut. Es war katholischer Feiertag, als wir in Limburg ankamen. Die Leute hatten nichts zu tun und gafften uns an, als wären wir Kamtschadalen. Der Ort ist langweilig. Ich werde von jetzt ab in allen langweiligen Stunden an Limburg denken müssen. Limburg ist unbeschreiblich: weil es ohne Physiognomie ist. Doch dort, wo die letzten Häuser stehen, liegt hoch über der Lahn der Dom. Steile Felswände klettern die Augen hinauf. Der Traum hat nicht gelogen, wenn man nur dies Limburg nennt: in der Nähe des Himmels eine graue, vieltürmige Steinmasse, gestützt von stark zerklüfteten, verwitterten Steinbergen.

Wir suchten ein Gasthaus an der Lahn. Wir gingen den schmalen Fußpfad am Fluß entlang. Und dann suchten wir uns die Stellen aus, wo ein schönes Hotel mit breiten Veranden stehen müßte, damit wir Freude hätten an Limburg, an der Lahn, am schönen Sommertag.

II.

Wir waren schon drei Kilometer über Limburg hinaus, als uns auffiel, es gibt kein Lahnhotel in Limburg; und der Fußweg führt unmittelbar ins dichteste Brennesselgestrüpp. Wir erkeuchten einen Abhang, gewannen das Eisenbahnplateau und stellten uns quer über die Schienen: entschlossen, den nächsten herandampfenden Klingelzug anzuhalten. Wohin wir wollten? Ein Streckenarbeiter schickte uns nach Runkel an der Lahn. Ein Zug kam nicht. Wir trotteten durch staubige Dörfer. Wir waren in zwei Parteien gespalten. Die Defaitisten knurrten immerzu: Runkel; Runkel; Runkel. Nur ein Photograph kann die Welt von Unbehagen wiedergeben, welche die Defaitisten in dies zweifilbige Wörtchen zu pressen wußten. Die Optimisten, vor allem zwei blonde Bubiköpfe, sahen in der monotonen Ebene landschaftliche Reize von seltener Stärke: sie hielten die ausgestellten Garben bald für sich duckende Uhus, bald für stattliche Kaffeewärmer. Und so kamen wir hundemüde in Runkel an. Wieder suchten wir ein Hotel an der Lahn — und fanden dann Unterkunft im Gasthaus an den Schienen.

Die Lahn macht bei Runkel einen großen Bogen. Eine Ruine mit kreisrunden Türmen überragt sie. Ueberragt die Häuschen, die vor ihr stehen. Es ist Abend. Lichter sind in den Häusern. Die Lahn ist schwarz. Die Ruine in ungewisse Umrisse aufgelöst. Die erleuchteten Häuser scheinen sich spielerisch anzulehnen an die dunkel-stumme Ruine.

Ich hätte so gern auf der Höhe des Limburger Domes gestanden und auf die Lahnebene herabgesehen. Aber da wir ein Hotel an der Lahn suchten, kamen wir aus Versehen nach Runkel; und ich werde jetzt warten, bis ich einmal aus Versehen nach Limburg komme. Ich wäre auch so gerne in der Runkeler Ruine herumgeklettert und hätte Eulen verjagt: aber der Johannisbeerwein zog mir die Lider und die Beine herab. Bis die vorbeijagenden, hart an unserem Schienenhotel vorbeijagenden nächtlichen Züge den Schlaf des Enttäuschten vertrieben. Ich wollte nach Haus. Man versuchte, mich nach Ems zu verlocken. Man spekulierte auf meinen journalistischen Beruf: man schilderte mir die journalistische Ausgiebigkeit der Emser Pastillen, der Emser Devesche, des Dostojewski am Emser Roulette mit poetischer Weitschweifigkeit.

Ich aber stieg in Eschhofen aus. Als der Zug mit den anderen aus dem Bahnhof rollte, erfuhren wir, daß der nächste Zug nur bis Camberg fahre.

Ja, Kursbuch! Vor zwei Monaten saß ich im Haag, Hotel Terminus. Der Schauspieler F. saß mir gegenüber. Er war passionierter Kursbuchleser. Er strahlte, wenn er in dem unangenehmen, langweiligen, dicken Wälzer Verbindungen ausknobeln konnte. Ich sagte: wenn ich bloß wüßte, wie ich auf dem schnellsten Wege nach Mirolo komme. Er blätterte und notierte und atmete dann schnell vor Glück. Dann sagte ich: ich hab's mir überlegt, ich fahre doch lieber nach Cordova. Die Seiten flatterten, er schwitzte. Zwei Stunden später hatte ich das Kursbuch liebgewonnen. Seitdem frage ich nicht mehr am Schalter! Jeder seine eigene Auskunft. Das Resultat: Eschhofen. Ich sagte zum Stationsvorsteher mit dem Kursbuch in der Hand: Hier steht es richtig; nur Ihre Züge fahren falsch!!!

III.

So kam ich nach Camberg. Vielleicht hätte ich nie im Leben Camberg gesehen, wäre nicht zwischen dem Kursbuch — wie ich es las — und der Eisenbahndirektion, welche die Züge abgehen ließ, diese Differenz ausgebrochen.

Der Himmel war bewölkt. Ich stellte mich auf einen Feldweg und las im Stehen, was Blasco Ibanez gegen Primo de Rivera vorzubringen hat. Meine Begleiterin schüttelte Aepfel von den Bäumen und stocherte in einem Ameisenhaufen herum. Dann gingen wir in eine Konditorei: wo sie den Sonntagnachmittag mit Kreuzworträtsellösen verbringt, während ich von meiner Reise berichte, die keine Reise war.

IV.

Was folgt daraus?

Erstens: Wenn du von Limburg träumst, gehe bitte nach Rothenburg. Denn da ist es garantiert schön. Das ist gerichtsnotorisch.

Zweitens: Fährst du aber schon nach Limburg, dann suche kein Hotel an der Lahn und komme so nach Runkel ins Hotel an der Schiene.

Drittens: Ist auch das unvermeidlich, so tobe wenigstens nicht gerade bei dieser Gelegenheit deine Johannisbeerweinpassion aus und bringe dich nicht um den Genuß einer nächtlichen Ruinenkletterei.

Viertens: Wollen dich deine Freunde und Freundinnen dem Reisepech entreißen und journalistisch versorgen, so steige nicht in Eschhofen aus und mache nicht eine Vergnügungsreise auf eigene Faust von Eschhofen nach Camberg.

Fünftens: Nie wieder Kursbuch! Auf den Index mit dem Kursbuch. Dringender Antrag ans Kultusministerium: bitte ab Unter-Nona wöchentlich vier Stunden Kursbuchlehre.

V.

Oder? Sollte diese Reise, die grundlos begann und grundlos endete, Abbild des Lebens sein? Woher, wohin? Rätsel! Irrtum im Kursbuch; Johannisbeerwein; ein Traum; kein Hotel an der Lahn. War das eine Reise? War es keine Reise? Ich hatte mein Programm; und es hatte sein Programm. Und das Resultat ist Camberg. —

**Der „Kreidekreis" in Lodz.** Klabunds „Kreidekreis" wurde in Lodz bisher 40 mal aufgeführt und erfreut sich weiterhin großen Zuspruchs. Angesichts des guten Erfolges hat das Lodzer Theater nunmehr auch Klabunds „Kirschblütenfest" zur Aufführung erworben.

**„Sacco und Vanzetti" in Gotha.** Intendant Dr. Roennefe hat das Drama „Sacco und Vanzetti" von Willm Reupke, einem jungen, noch unaufgeführten Dichter, zur alleinigen Uraufführung am Landestheater in Gotha angenommen.

**Mussolini zensiert.** In Ausführung seines Versprechens, den Worten die Taten folgen zu lassen, hat Mussolini soeben den in der ganzen Welt gespielten „Metropolis"-Film für ganz Italien verboten. Der Film war bereits eine Woche in italienischen Kinotheatern anstandslos gezeigt worden und hatte in der faschistischen Presse eine einhellig anerkennende Kritik gefunden. Mussolini scheint aber über die Gefährlichkeit des Films andere Ansichten zu haben, als seine ihm sonst so ergebene Presse. Ueber die Gründe, die zu diesem merkwürdigen Verbot geführt haben, ist bis jetzt nichts bekannt geworden.

# Weh' dir, daß du ein Zöllner bist!

## Der Tag der Plädoyers. — Die Strafanträge.

Bis ½7 Uhr dauerte gestern die Verhandlung im Zollprozeß. Und doch wird niemand von den am Nachmittag nur sehr spärlich erschienenen Zuhörern den Aufenthalt im Gerichtssaal bedauert haben. Gestern war der Tag der Plädoyers. Die Redeschlacht, einerseits geführt vom Nebenkläger, andererseits von den drei Verteidigern der sieben Angeklagten, warf mehr als interessante Schlaglichter auf die angeblich vorgenommenen Delikte der Angeklagten. Das ganze Zollamt, seine innere Organisation, der polnische Zolltarif, seine Auslegungsmöglichkeiten, die Ausbildung von Zollbeamten in Danzig standen im grellsten Licht vor der Oeffentlichkeit. Es wird erst an der Zeit sein, die Schlußfolgerung aus dieser Debatte zu ziehen, wenn der Prozeß beendet ist. Wahrscheinlich wird das bereits heute der Fall sein, denn wie der Vorsitzende mitteilte, wird das Gericht vermutlich heute schon zur Urteilsfällung kommen.

Der Staatsanwalt sprach, wie wir gestern schon mitteilten, etwa 20 Minuten. Seine Ausführungen waren ganz allgemein gehalten. Die Anklage vertrat eigentlich der Nebenkläger, Regierungsrat Gerlach, der in seiner Eigenschaft als Referent für Strafsachen wahrscheinlich seine letzte Amtshandlung für dieses Ressort des Zollamts vollzog. Bekanntlich wird ja Herr Regierungsrat Gerlach am 15. März ein neues Amt, die Abteilung für Disziplinarsachen übernehmen. Ein ungeheures Material hatte er aufgehäuft, das er in einer stundenlangen Rede fließend vortrug. Schwere Belastungen schienen es mitunter zu sein, die nur immer dadurch gemildert wurden, daß offenbare Belanglosigkeiten mit derselben Intensität und derselben Belastungsfreudigkeit dargelegt wurden wie die — vielleicht — tatsächlichen Delikte der Angeklagten.

Nachdem Regierungsrat Gerlach gesprochen hatte und der Staatsanwalt seine Strafanträge formulierte, prasselten auf die Anklagevertreter die drei Plädoyers der Verteidiger hernieder. Das ganze im Prozeß aufgehäufte Material wurde nun noch einmal von der anderen Seite her aufgerollt. Es schien, als wenn die Belastungen von Regierungsrat Gerlach immer mehr und mehr zusammenschrumpften. Juristisch, zolltechnisch und menschlich untersuchten die drei Rechtsanwälte die Vergehen, die den Angeklagten zur Last gelegt wurden. Das Signum, unter dem die Plädoyers der Verteidiger gehalten wurden, war die Formulierung von Rechtsanwalt Weise: Weh dir, daß du ein Zöllner bist.

### Die Meinung des Staatsanwalts.

Der Staatsanwalt Treppenhauer führte etwa aus: Es kommt in diesem Prozeß darauf an, eine Angelegenheit zu klären, die über Danzigs Grenzen hinaus berechtigtes Aufsehen erregt hat. Zweifellos hat die Verhandlung ergeben, daß an den Zollverfehlungen in Kalthof die ungünstige Lage des Zollamts und seine mangelhaften Einrichtungen zusammen mit den schwierigen Auslegungsmöglichkeiten des polnischen Zolltarifs einen Teil der Schuld tragen. Diese Unzulänglichkeiten, die unbedingt zugegeben werden müssen, konnten aber nicht die Verfehlungen der Zollbeamten verursachen, sondern höchstens die Zollvergehen von Keil und Tornow begünstigen. Es ist ausgeschlossen, daß diese beiden eine derartig große Menge von Waren ohne Mitwirkung der Zollbeamten in das polnische Zollgebiet einschmuggeln konnten. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Angeklagten sich an diesen Zollschiebungen beteiligt haben, was durch die objektiv falschen Beurkundungen bewiesen sei. Ferner hat die Verhandlung ergeben, daß die Angeklagten von Keil und Tornow Geschenke erhalten haben. Die Zeugin in Marienburg, Fräulein Krampitz, hat genügend Beweise dadurch erbracht, daß sie erklärte, die Konten der Angeklagten wären längere Zeit offen geblieben und die Angeklagten hätten nicht gemahnt werden dürfen. Es liegt also zweifellos ein Vergehen nach § 332 und 348 vor. Das Strafmaß — bekanntlich sieht der Paragraph 332 Zuchthaus bis zu fünf Jahren, bei milderen Umständen Gefängnis, und der § 348 Gefängnis bis zu einem Monat vor — werde er erst nach dem Plädoyer des Nebenklägers beantragen.

Hierauf ergriff Regierungsrat Gerlach das Wort. Auch er betonte, daß die Zollhinterziehungen nicht ohne Duldung der Beamten in Kalthof vorgenommen werden konnte. Durch die Zollhinterziehungen hat die Zollbehörde etwa einen

### Schaden von über 300 000 Zloty

gehabt. Hinzu kommt die Zahl der falsch verzollten Waren. Es ist unmöglich, daß diese Waren während der Abendstunden, was von den Angeklagten behauptet worden ist, abgefertigt wurden. Nach seinen Nachforschungen sind die Waren am hellen Tage über die Grenze gefahren worden. Als die Verzollung der Waren, deren kürzester Weg nicht über Marienburg—Kalthof war, auffiel, ist nicht mehr die Eisenbahn benutzt worden, sondern Tornow und Keil haben mit Lastkraftwagen die Waren über die Grenze geschafft. Eine merkwürdige Tatsache ist es, daß das Verhältnis zwischen Publikum und Zollbeamten in Kalthof so freundschaftlich gewesen ist. Das ist um so auffälliger, als gewöhnlich zwischen Kaufmannschaft und Zollbeamten ein recht gespanntes Verhältnis zu bestehen pflegt. In Kalthof jedoch habe es den Anschein gehabt, daß Beamtenschaft und Publikum ein Herz und eine Seele seien. Weiter kam nun Regierungsrat Gerlach auf zolltechnische Dinge zu sprechen, erklärte, daß die Zeugin Krampitz absolut glaubwürdig sei. Allerdings kann er auf ihre Bemerkung, daß die Angeklagten während der Zeit ihrer Suspendierung vom Dienst die Hälfte des Gehalts von Tornow erhalten hätten, nichts mehr geben. Er kam nun zur Behandlung der einzelnen Fälle.

### Strafanträge.

Er beantragte gegen Collin zusammen 2600 Gulden Geldstrafe wegen Beihilfe und 175 Gulden Wertersatz, gegen Gehl 650 Gulden Geldstrafe wegen Begünstigung und Beihilfe, gegen Schiblitzki 500 Gulden Geldstrafe wegen Begünstigung, gegen Altmann 130 Gulden Geldstrafe, gegen Krebs 90 Gulden Geldstrafe wegen Beihilfe und 1747,50 Gulden Wertersatz, gegen Röhl 770 Gulden Geldstrafe wegen Begünstigung und 200 Gulden Wertersatz. Bei sämtlichen Angeklagten sei Bandenschmuggel mit fortgesetzter Handlung anzunehmen. Lediglich Dittmer sei davon auszunehmen, da auch er sich davon überzeugt hätte, daß er in vollem Umfange unschuldig sei. Gegen die anderen Angeklagten beantragte er hierfür eine Gefängnisstrafe von 1 Monat.

Nach kurzer Pause stellte Staatsanwaltschaftsrat Treppenhauer den Strafantrag. Wegen falscher Beurkundung gegen sämtliche Angeklagten, mit Ausnahme von Dittmer und Collin, eine Gefängnisstrafe von 8 Monaten, wegen Beamtenbestechung 6 Monate Gefängnis. Diese Strafe ist zusammenzuziehen mit dem Strafantrag von Regierungsrat Gerlach und in eine Gesamtstrafe von 9 Monaten Gefängnis umzuwandeln. Gegen den Angeklagten Collin stellte er keinen Strafantrag. Es gilt demnach der Antrag von Regierungsrat Gerlach auf 1 Monat Gefängnis und die Geldstrafe von 2600 Gulden wegen Beihilfe und 175 Gulden Wertersatz.

### Die Verteidiger beantragen Freispruch.

Nach einer kurzen Begründung dieses Antrages sprach als erster der Verteidiger zwei Stunden lang Rechtsanwalt Dr. Sternfeld. Es wird bei Organisationsfehlern in öffentlichen Betrieben, so führte der Verteidiger aus, nicht die Frage gestellt, wie man diese Organisationsfehler beseitigen könne, sondern man sucht einfach den Sündenbock unter den Beamten. Die Verhandlung hat ergeben, und von den Zollsachverständigen im Saale und aller Welt sei bekundet worden, daß die polnische Zollgesetzgebung die schwierigste und umfangreichste der Welt ist. Nicht allein durch die Kompliziertheit der Gesetzgebung an sich ist diese Tatsache erwiesen, sondern durch einen Wust von Verordnungen, die zu der Zeit, als die Angeklagten in Kalthof tätig waren, fast täglich kamen. Es ist ganz unmöglich, auch für einen Menschen, der sich andauernd mit den Zollgesetzen beschäftigte, sie sofort zu verdauen. Viel weniger hätten es die Angeklagten tun können, deren Bildungsgrad und die Art der Ausbildung doch recht mangelhaft gewesen ist. Collin wurde auf einen Posten gestellt, den er einfach nicht ausfüllen konnte.

Dr. Sternfeld ging nun auf die einzelnen Collin zur Last gelegten Fälle ein und beantragte schließlich für seinen Mandanten Freispruch. Der nächste Verteidiger, Justizrat Sternfeld, betont, daß die Beweisaufnahme in allen Punkten eine Klärung zu Gunsten der Angeklagten erbracht hat. Auch die geringfügigen Strafanträge des Staatsanwalts beweisen, daß die Anklagevertretung selbst nur noch sehr wenig Zutrauen zu der Stichhaltigkeit der Anklage hat. Sind die Angeklagten schuldig und ließe sich der Vorwurf der Beamtenbestechung aufrechterhalten, dann könnte eine Gesamtstrafe von 9 Monaten für die Angeklagten nicht angemessen sein. Sind aber die Angeklagten nicht schuldig, kann gegen sie der Vorwurf der Beamtenbestechung und der Urkundenfälschung nicht aufrechterhalten werden, dann müssen sie auch freigesprochen werden. Die zur Anklage stehenden Fälle reichen noch nicht einmal zu einem Disziplinarverfahren aus. Er beantragt deshalb für seine Mandanten in allen Fällen Freispruch.

### Die Organisation ist schuld.

Rechtsanwalt Weise beschloß den Reigen der Redner. Von dem Nebenkläger ist das Wort gebraucht worden: Es erben sich Gesetz und Recht wie eine ewige Krankheit fort. Er bedauerte, daß dies Zitat nicht noch weiter, bis zu der Stelle: Weh dir, daß du ein Enkel bist, erweitert wurde. Er variiere es dahin, „Weh dir, daß du ein Zöllner bist." Zur Zeit der Amtstätigkeit Collins in Kalthof war die Tarifierung noch viel schwieriger und komplizierter als heute. Ein- und Ausfuhrverbote wechselten einander in rascher Folge ab und die Abänderungsbestimmungen überschlugen sich. Man soll sich einmal zurückversetzen in jene Zeit vor drei Jahren, in der die Organisation der Zollverwaltung noch in ihren ersten Anfängen steckte. Nicht der Verteidigung liegt es ob, nachzuweisen, daß die Angeklagten unschuldig sind, sondern die Anklage müsse klipp und klar beweisen, daß die Angeklagten schuldig sind und das habe die Anklage in diesem Prozeß nicht vermocht. Für Dittmer beantragt schließlich der Verteidiger die Kosten der Verteidigung der Staatskasse aufzuerlegen, für die anderen von ihm vertretenen Angeklagten beantragt er Freispruch. Nach einer kurzen Replik des Nebenklägers sprach noch Justizrat Sternfeld. Die Sitzung war etwa gegen ½7 Uhr geschlossen.

## Heinrich Lersch.

Der bekannte Arbeiterdichter, dessen dichterisches Schaffen seit einem Jahrzehnt zum Allgemeingut der gesamten deutschen Völker gehört, liest morgen im Rahmen der Vortragsabende des Ausschusses für Volksunterhaltung im Remter des Franziskanerklosters, abends 7½ Uhr, aus eigenen Werken. Heinrich Lersch ist dem Danziger Publikum bereits aus einer Morgenfeier im Stadttheater, die vor zwei Jahren stattfand, bekannt. Sicherlich wird der morgige Vortragsabend deshalb auch das Interesse weitester Kreise finden. — Unser Bild zeigt den Dichter an seiner Arbeitsstätte.

## Der Kiebitz.

Von Ricardo.

Drei Männer legten einen forschen Skat auf den Tisch des Hauses und — wie es so üblich ist — der vierte kiebitzte. Kiebitzte mit einer Hartnäckigkeit und Impertinenz, daß die drei Spieler schon hier und da abfällige Bemerkungen laut werden ließen.

Sagte der eine (er hatte gerade die Vorhand und vorhin einen Grand mit vieren gemeldet): „Kiebitze in Gottes Namen so viel du willst, Emil, aber mecker uns hier nicht rum. Deine Ratschläge mögen für Flaschenspieler brauchbar sein . . . wir aber, Emil, wir machen unseren Skat alleine . . ."

Da war Emil sehr betreten, kiebitzte aber unentwegt weiter. Kiebitze haben ein dickes Fell.

(Für nicht Skat spielende Leser sei verraten, daß ein „Kiebitz" ein häßlicher, unangenehmer Mensch ist, der stunden- ja, nächtelang die Skatspieler über die Schultern blickt, und jedes Spiel besser zu machen können glaubt . . .)

Bekanntlich spielt man ja auch Skat zu vieren, und aufrichtig sei mitgeteilt, daß die drei Spieler schon längst auf den vierten Mann warteten. Liebgewordene Gewohnheiten stellt man nicht gern ab.

Der Kiebitz Emil kannte diese Angewohnheit der drei Männer. Ernst und entschlossen hatte er sich mehrmals als Strohmann angeboten, aber einstimmig schallte aus den Kehlen des Trios die Ablehnung: „Nein, Emil, mit dir machen wir keine Runde, mit dir nicht, Emil."

Man fragt berechtigterweise, warum man nicht mit Emil 'ne Karte klopfen wollte. Sehr einfach. Emil ist einer jener ganz tiefen Gesellen, die den solennesten Skat vermiesen. Gewinnt er, krakehlt er, nennt die anderen traurige Skatspieler und Schusterjungen, haut lärmend die Karten auf den Tisch, gröhlt, kurz, er geht auf die Nerven. Anders, wenn Emil ein schlechtes Blatt in der Hand hat. Dann wird er direkt ekelhaft. Wird quarrig, raunzt, grunzt, reut sich bei jedem Stich der anderen auf . . . Schließlich will er beim Abrechnen nicht bezahlen. Nein, es ist kein Vergnügen, mit Emil 'n Spielchen zu machen. Man kann es den drei Männern wirklich nicht verdenken.

Breit und mächtig sitzt Emil auf seinen vier Buchstaben, als endlich der ersehnte vierte Mann anlangt. Mit männlichem Hallo! und Hussa! wird er begrüßt. Dankt herzlich: „'n Abend, die Herren."

„Emil, mach den Stuhl frei, Max kommt dahin." Jemand sprach es sehr scharf.

„Fällt mir nicht im Traum ein, ich sitz' wo ich sitz'", maukt Emil.

„Emil . . . Emil, ich sag' dir steh auf, Emil . . . der Stuhl ist für Max." Das klang schon drohend.

„Ich sitz', wo ich sitz'", antwortet Emil kalt.

Es war Max, der die Situation klärte: „Na, Emil, wie ist das, stehst' auf oder nich?"

„Pöh" macht Emil nur.

Da tritt dem Max plötzlich eine dicke Ader an der Stirn hervor. Ganz unmerklich zieht er seinen Hosenbund etwas höher, und plötzlich . . . spuckt er leicht in die Hände . . . wenig natürlich, so symbolisch . . . und dann . . . heiliges Karoxxi!!

Wie es eigentlich zuging, wußte später niemand richtig zu sagen. Emil lag plötzlich in einer Ecke des Lokals, und auf dem Stuhl saß Max und mischte sorgfältig die Karten: „Ich gebe wohl, meine Herren . . ." spricht er freundlich.

Und vor Gericht stehen die beiden sich wirklich gegenüber. Meint der Richter: „Meine Herren, als alte Freunde wird sich doch hier ein Vergleich schließen lassen, wie?"

Beide: „Gewiß, natürlich . . ."

Richter: „Und wie ist das mit den Gerichtskosten?"

Der angeklagte Max (leicht drohend, aber freundlich): „Ich glaube, Emil, du wirst wohl die Kleinigkeit für mich auslegen."

Emil stimmt zu, ohne mit der Wimper zu zucken. Beim Skat nicht kiebitzen dürfen, ist für Emil härter als sämtliche Gerichtskosten der Welt zahlen müssen.

## Besuche und Besprechungen.

### Der polnische Minister Dr. Twardowski in Danzig.

Zum Besuche des polnischen Ministers Dr. Twardowski, des Führers der polnischen Delegation für die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen, erhalten wir von der Pressestelle des Senats folgende Mitteilung:

Herr Minister Dr. Twardowski traf am Mittwochvormittag in Danzig ein und stattete dem stellvertretenden Präsidenten des Senats am gleichen Tage seinen Besuch ab. Am Mittwochabend gab der Senat ein Essen im Rathaus, an dem außer dem Minister Twardowski von polnischer Seite noch Minister Dr. Strasburger, der Generalsekretär der polnischen Handelsvertragsdelegation, Dr. Adam Kiewicz, und Legationsrat Dr. Lalicki, und von Danziger Seite Präsident Gehl, die Senatoren Jewelowski, Dr. Strunk, Fuchs und Siebenfreund, der Präsident der Handelskammer, Dr. Klawitter, und Regierungsrat Dr. Schimmel teilnahmen.

Beim Essen hielt Präsident Gehl eine Begrüßungsansprache an den Minister Twardowski, auf die dieser mit bemerkenswerten Ausführungen antwortete. Der diplomatische Vertreter der Republik Polen gab am Donnerstagmittag bei sich ein Frühstück, zu dem er vom Senat die Herren Präsident Gehl, Senatoren Jewelowski und Runge, und außerdem eine Anzahl Danziger Kaufleute geladen hatte.

An beiden Tagen wurde zwischen dem Minister Dr. Twardowski und Vertretern des Senats Besprechungen über die für Danzig wichtigen Fragen und Wünsche für den deutsch-polnischen Handelsvertrag geführt. Da die Besprechungen vorwiegend informatorischen Charakter trugen, ist naturgemäß ein abschließendes Ergebnis nicht möglich gewesen. Die Besprechungen sollen in der Zeit vom 15. bis 20. März, voraussichtlich in Warschau, fortgesetzt werden.

## Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Sonnabend, den 10. März 1928.

Allgemeine Uebersicht: Das nordeuropäische Hochdruckgebiet hat sich weiter verstärkt. Sein Kern von über 780 Millimeter liegt über Mittelskandinavien und wird durch starke nächtliche Ausstrahlung zunächst noch weiter gefestigt. Ausfließende Kaltluftmassen überfluten bereits ganz Zentraleuropa und dringen bis über die britischen Inseln nach Westen vor. Von Mitteldeutschland bis nach Südengland herrschten heute früh leichtere Schneefälle bei Frosttemperaturen. Der Kaltlufteinbruch wird durch einen starken Vorstoß polarer Luftmassen über Innerrußland weiter genährt. Die gestern über Südpolen gelegene Depression, welche nach dem Schwarzen Meer abwandert, zieht diese Kälteströmung weit nach Süden. Eine Aenderung der Wetterlage ist vorläufig noch nicht zu erwarten.

Vorhersage für morgen: Meist heiter, mäßige, zeitweise auffrischende nordöstliche Winde und kalt.

Maximum des gestrigen Tages — 1.0. — Minimum der letzten Nacht — 6.

# Filmschau

**Odeon- und Eden-Theater: Pat und Patachon.**

Pat und Patachon, die erst kürzlich höchst unlustig in Pellkaulen residierten, haben diesmal in näherliegende Gefilde zurückgefunden. Zunächst sieht man sie durch die Stadt strolchen, ewig-hungrig, auf Bänken einem nur durch Gänsebratenvisionen und Polizeistreifen gestörten Schlummer huldigend. Doch dann gibt's Arbeit. Zwei Bildhauerinnen, appetitliche kleine Mädchen brauchen für den Garten des plötzlich zu Besuch angemeldeten Onkels eine Statue. Und beschließen, ein lebendes Monument zu präsentieren. Pat und Patachon werden Statisten. Der Kleine mit Speer, Schild und Helm als alter Römer, der Lange im wallenden Griechengewand. Sie haben eine „Dauerstellung". Die Situationen, die sich jetzt ergeben, sind unbeschreiblich. Schließlich landen sie nach Beendigung dieser an Ueberraschungen reichen Stellung als Gymnastiklehrer. Sie führen mit kaum erwartetem Geschick eine Schar hübscher Mädels auf dem recht schwierigen Wege zu Kraft und Schönheit, verschaffen dem Onkel einen Orden und sich selbst eine Braut. Und sind mit einmal — smokingbehaftet — ganz Bürde, kaum noch Pat und Patachon! M.

*

**Gloria-Theater: Notschrei hinter Gittern.**

Der Film ist sicherlich mit einem guten Herzen und einem noch besseren Willen gemacht. Aber beides genügt nicht, einen Qualitätsfilm herzustellen. Anscheinend hat der Regisseur versagt. Denn aus dem Stoff, Kampf gegen die Todesstrafe, und mit den Schauspielern Hans Mierendorff, Jack Mylong-Münz, Theodor Loos, Hilde Maroff, wäre etwas zu machen gewesen. Um so bedauerlicher, daß der Film so schwach ist. — Dann gibt es noch einen lustigen Sportfilm „Der König der Mittelstürmer", der das Entzücken der Sportler hervorrufen wird. Die Hauptrolle ist mit Paul Richter ausgezeichnet besetzt. Und für ihn schlug gestern nicht nur das Herz der Aud Egede Nissen ... F. H.

*

**Metropol-Lichtspiele: Sonja.**

In Ausstattung und Aufnahme ein prächtiger Film. Zum größten Teil spielt er in Paris, dem Zufluchtsort russischer Aristokratie. Zu Beginn wird auch etwas Revolution gemacht, doch sind diese Szenen reichlich verbogen und wenig lebenswahr. Nachher hat die Eleganz das große Wort: Emmy Lynn als Gräfin Swirky, die mit dem Mörder ihres Jugendgeliebten verheiratet ist, verliebt sich in einem ihrem Geliebten sprechend ähnlichen jungen französischen Edelmann. Die beiden kommen schließlich zusammen. Die gut gespielten dramatischen Szenen bilden den Höhepunkt der Handlung. — Harry Carey in „Der rote Blitz", einem Wild-West-Drama nach echt amerikanischem Muster, verschafft nervenprickelnden Reiz. Ein lustiger Zweiakter „Der verlorene Ring" ist eine selten gute und sehr amüsante Beigabe.

*

**Luxuslichtspiele Zoppot.**

**„Violantha"**, nach Ernst Zahns schöner Novelle „Schatten" gedacht, gibt Henny Porten Gelegenheit, ein leiderfülltes Frauenschicksal zu gestalten. Sie tut es zur Befriedigung ihrer großen Gemeinde auf eine menschlich sympathische Art, geradlinig, schlicht, mit äußerst sparsamen Mitteln, ihr Regisseur Froelich hat den Film stimmungsvoll inszeniert und mit hochalpinen Landschaftsreizen nicht gekauert. Das bei Zahn nicht vorgesehene happy end war wohl für die Leinwand unvermeidlich, sehr glaubhaft wirkt es allerdings nicht. Auffallend, wie wenig Dieterle zur Entfaltung seines elementaren Temperaments kommt — man kennt ihn kaum wieder! **„Pat und Patachon in Pelikanien"** kitzeln diesmal nur schwach die Lachmuskeln, man hat über die beiden köstlichen Vagabundenfiguren schon herzhafter lachen können. Hoffentlich kann man es bald wieder!

## Wer will Laubenkolonist werden?

Am **Schweizergarten** in Altschottland sind noch Parzellen von 200 Quadratmetern zu jährlich 10 Gulden Pacht, erstmalig auf 10 Jahre, zu vergeben. Siedler müssen die Danziger Staatsangehörigkeit haben und verheiratet sein. Die Lauben werden von den Siedlern nach baupolizeilicher Genehmigung, die besorgt wird, selbst gebaut. Am Sonntag, dem 18. März, nachmittags 3 Uhr, findet im Lokal Schweizergarten die erste neue Mitgliederversammlung statt, zu der Interessenten willkommen sind. Außerdem Sprechstunden jeden Sonntag, von 12 bis 2 Uhr, bei Engler, Am Breberg 2 (Altschottland).

**Der Kampf um den Rhein.** Im Rahmen der Vorträge des Danziger Heimatdienstes spricht am Freitag, 16. März, 20 Uhr, in der Aula der Technischen Hochschule Herr Ministerialrat Universitäts-Professor Dr. Wolfgang Windelband-Berlin über das Thema „Der Kampf um den Rhein" Näheres im heutigen Inseratenteil.

**Hackebeil-Veranstaltung.** Zum Mittwoch, den 14. März, ladet der Hackebeilverlag zur letzten Kaffeestunde dieses Winters ein. Die Vortragsfolge ist auf den Frühling abgestimmt.

**Sterbefälle im Standesamtsbezirk Neufahrwasser.** Arbeiter Peter Stöß, 87 J. 10 M. — Ehefrau Augustine Klimek geb. Srock, 70 J. 7 M.


# FRÜHJAHRS-NEUHEITEN

**Wo hat die Dame die sicherste Gewähr, günstig zu kaufen? Dort, wo die führende Stellung und Größe des Hauses ihr Auswahl, Qualität und niedrige Preise verbürgen**

## Wollstoffe

**Entzückende Karostoffe** in neuen Stellungen . . . Meter 7.50, 6.75, 4.50, 2.75, **1.65**
**Schwarz-weiße Stoffe** in großer Auswahl . . . . 5.75, 3.50, **1.95**
**Jacquard-Schotten** aparte Stellungen, ca. 95 cm breit . . . . Meter 4.50, 3.75, **2.95**
**Taffet-Popeline** in neuen Farben, Meter 6.00, 4.50, **3.50**
**Pepita-Schotten** in schwarz-weiß, u. braun-weißen Stellungen . . . . 13.00, 8.50, **5.75**
**Kasha de laine** neue Farben, glatt . . . . . Meter **5.80**
**Edel-Rips** f. Kleid. u. Kostüme, i. bester, reinwollener Qualität . . Meter 13.50, **9.00**
**Jacquard** in neuen Mustern und hübschen Farben . . . Meter 13.50, 10.50, **8.50**
**Woll-Fresko** 140 cm br., reine Wolle, f. elegante Kleider u. Kostüme . Meter **10.50**
**Shetland-Karo** u. uni, für Kombinat., 140 cm breit, reine Wolle . . Meter **12.50**
**Kasha-Caré** 130 cm br., vorn. Neuh., f. eleg. Mänt. u. Kostüme, r. W. 13.50, **12.50**
**Kasha-Karo** 140 cm br., reine Wolle für elegante Jackenkleider . . Meter **13.50**
**Kasha-Doublé** 150 cm br., reine Wolle, akt. Neuh. f. Straßen-Toiletten, Meter **16.50**
**Ripe-Charmeleine** 140 cm br., r Wolle, prachtv., weichfl. Kleiderware, Mtr. **17.50**
**Kasha-Satin** changeant, 140 cm breit, r. Wolle, besondere Neuheit . Meter **18.00**
**Mantel-Hopsack** 140 cm br., r. Wolle, letzte Neuheit, in aparten Farb. Mtr. **18.50**
**Kasha-Trikot** 160 cm br., reine Wolle, für Pullover und Kleider . . Meter **19.50**

## Damen-Konfektion

**Frühjahrskleider** aus kashaartigem Stoff, mit reicher Metallstickerei, Rock ringsherum mit Falten . . . . . **33.00**
**Nachmittagskleider** aus k'seidener Velouline, mit Biesenverzierung, Rock mit Falten **36.00**
**Frauenkleider** aus reinwollenem Rips, extra breit und lang, mit Stickerei . . . . . **29.75**
**Wollripskleider** mit neuarter Biesenverzierung und seitlich modern, Faltengarnierung **68.00**
**Eleg. Strickkleider** neuartige Bordüren, in verschiedenen modernen Farben . . . . **39.50**
**Kunstseid. Pullover** Wiener Ausmusterung, in vielen modernen Farbstellungen . . . . **23.50**
**Pullover** reine Wolle, große Auswahl, alle Weiten . . . **13.75**
**Frühjahrsmäntel** aus gemustertem Stoff, elegante Verarbeitung, ganz auf uni Kunstseide gefüttert . . . . . **56.00**
**Ripsmäntel** mit reicher Biesenverzierung, halb auf uni Kunstseide gefüttert . . **49.50**
**Frühjahrsmäntel** aus kashaartigem, gemustertem Stoff, mit Biesenverzierung . . . **29.50**
**Frühjahrsmäntel** aus reinwollenem, melliertem Stoff . . . . . **68.50**
**Herrenstoffmäntel** vornehme Form, gute Verarbeitung . . . . . **68.00**
**Frühjahrskostüme** aus modernem Fresko-Stoff, ganz auf uni Kunstseide gefüttert . . **98.00**
**Frühjahrskostüme** Burberry, elegante Verarbeitung, ganz auf Sergo . . . . . **77.00**

## Seidenstoffe

**Damassé** ca. 85 cm breit, elegante Futterware . . . . . 2.75, **2.50**
**Marocain** Halbseide, ca. 100 cm breit, in verschiedenen Farbennuancen . . . . **3.95**
**Kunstseide** weißgrund., m. mod. bunten Effekt., f. fesche jugendl. Kleider usw. **4.00**
**Kunstseiden-Druck** 70 cm breit, reizende Musterungen . . . . . 4.50, **4.00**
**Japonseide** 90/95 cm breit, in großer Farbenwahl, für Lampenschirme . . 7.50, **6.25**
**Crepe de Chine** 90 u. 100 br., wirkungsv. neue Farbenst. 13.50, 12.00, 11.50, 8.50, **6.50**
**Toile de soie** ca. 80 cm br., in allen Modefarben, für Blusen und Kleider . 8.00, **7.50**
**Taffet** ca. 90 cm br., schwarz u. farbig, hervorragend schöne Kleiderware . 9.00, **7.50**
**Rohseide** ca. 80 cm breit, naturfarbig, reine Seide . . . . 8.50, **7.50**
**Kunstseiden-Rips** ca. 100 cm breit, in 15 neuen Farben vorrätig . . . . . **8.00**
**Crepe de Chine** bedruckt, s. fesch, f. mod. Kasakkleider . . 18.00, 16.00, 12.00, **9.00**
**Crepe Georgette** ca. 98/100 cm br., f. Gesellschaftskl., i.gr.Wahl,n.F. 18.50, 12.00, **9.25**
**Crepe Georgette** bedruckt, mod. Blummuster, in vornehmen Mittelfarben **16.00**
**Velouline** 100 cm br., weichfließ., mod. Gewebe, gr. Farbenauswahl . . 18.00, **17.50**
**Crepe Satin** ca.100 cm br.,weiche,geschm. Qual.f.Tee-u.Gesellsch.-Kl. 22.50,20.00, **18.00**
**Brokat** ca. 100 cm br., modernste Bindung., f. Ball- u. Gesellschaftskleider **18.00**
**Crepe-de-Chine-Bordüren** ca. 120 cm br., reizende Blumenmuster . . . 28.50, **22.00**

**Unsere Qualitäten** sind bewährt und unverwüstlich durch ihre Eleganz u. Dauerhaftigkeit

Danzigs populärstes **Einkaufshaus** für Textilwaren

# POTRYKUS & FUCHS

DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN


# MANTRAP

Roman von Sinclair Lewis · Uebersetzt von Franz Fein

Copyright by Ernst Rowohlt-Verlag, Berlin

(44.)

„Gut, Ralph. Es tut mir verdammt leid, daß Sie gehen, aber — wie Sie wollen. Sie müssen tun, was Sie für das beste halten."

Ralph sah Alvernas Lippen die stumm die Worte formten: „Gehen Sie nicht! Bitte!" Er ignorierte sie.

Und das war alles.

Zweieinhalb Stunden später war das Kanu fertig ausgerüstet, teils aus dem Laden, teils aus Joes eigenem Besitz.

Alverna war nicht gekommen, um Adieu zu sagen.

„Ich glaub', sie hat Angst davor gehabt, Sie wegfahren zu sehen. Ich weiß nicht, ob Sie's gemerkt haben, aber Alvy hat Sie wirklich schrecklich gern," sagte Joe ernsthaft — und Ralph kam sich vor wie ein Taschendieb. „Sie hat sich gleich, wie wir zurückgekommen sind, davongemacht. Wahrscheinlich ist sie irgendwo draußen im Wald und weint. Armes Kind! Machen Sie sich nur keine Sorgen wegen den Indianern. Ich werd' heute abend George Eagan ins Haus kommen lassen. Behüt' Sie Gott! Kommen Sie wieder zu uns, sobald Sie können!"

Als das Boot langsam in den Träumenden See hinausglitt und Ralph sich im Bug nach dem Häuflein Männer umdrehte, das auf dem Holzpier stand und ihm ein letztes Lebewohl zuwinkte — so traurig war ihm noch bei keinem Abschied zu Mute gewesen, seitdem seine Mutter nach seiner Hand gegriffen, aufgeseufzt und ihre Augen geschlossen hatte.

Schon jetzt — nach fünfzehn Minuten — war jeder Paddelschlag eine Qual. In den Schultern hatte er einen Krampf, sein Nacken war wie in einem Schraubstock. Seine schwielenlosen Hände brannten. Und er konnte nichts dagegen tun, daß ihm das Wasser in den Schoß tropfte, so oft er sein Paddel von der einen Seite auf die andere schwang.

Gut — entschlossen — er mußte eben hart werden.

Als sie um die sandige Spitze der Landzunge kamen, sah Ralph eine Gestalt am anderen Ufer entlang laufen, eine Gestalt in Frauenröcken, die ein Bündel trug, eine leichte, flinke Gestalt.

Es war Alverna.

Sie winkte ihnen zu. Als sie auf den weichen Sand des Strandes herunterkam, taumelte sie ein wenig.

Als das Boot in der Nähe des Ufers war, sprang Ralph hinaus, ohne sich darum zu kümmern, daß seine Mokassins naß wurden.

„Du lieber Himmel, was machen Sie denn hier?" fragte er. „Kommen Sie ein Stückchen am Ufer entlang und —"

„Mir liegt gar nichts daran, ob Lawrence mich hört oder nicht! Mir liegt gar nichts daran, und wenn mich die ganze Welt hört!"

„Aber mir!"

„Ja, natürlich, Ihnen!"

Aber sie ging mit ihm am Ufer entlang.

Sie begann voller Ungestüm:

„Ich geh' mit Ihnen!"

„Das können Sie nicht! Unmöglich! Seien Sie nicht verrückt. Sie können nicht!"

„Also — ich tu's! Sie müssen mich mitnehmen! Hören Sie mich an: Es ist nicht nur, weil ich Angst vor den Indianern hab'. Es ist — hier mein ganzes Leben verbringen müssen beim Kochofen und mit der Entenjagd — und ich hasse Entenjagd! — bis ich alt und runzlig und genau so eine Hexe bin wie Ma MrGavity — der Teufel soll sie holen! Ich will nicht!"

„Aber Sie sind doch Joe etwas schuldig!"

„Nichts bin ich ihm schuldig. Mann, können Sie nicht aufrichtig reden, ein einziges Mal? Hängt Ihr Neuyorker Euch genau so an dumme Redensarten wie ein Trapper oder ein Friseur? Etwas schuldig? Ich hab' ihm ein Jahr Schönheit gegeben. Oh, ich weiß, daß er's schön gefunden hat! Er hat mich gehabt, Leib und Seele, und ich bin nicht häßlich, ich bis nicht blöd, ganz egal was Sie darüber denken, ganz egal was für ein Narr ich bin! Und den Narren spiel ich hauptsächlich, weil ich sonst vor Langerweile verrückt werden würde." Passen Sie auf! Hören Sie mir zu, Ralph Prescott! Wenn Sie mich nicht mitnehmen, und das ist mein Ernst, hören Sie, es ist mein Ernst! Merken Sie das nicht? Wenn Sie mich nicht mitnehmen, dann geh' ich zu Fuß nach Kittiko, mitten durch die Wälder."

„Angenommen, ich nehme Sie mit. Joe würde erraten, daß wir zusammen sind. Er würde uns verfolgen."

„Haben Sie Angst vor Joe?"

„Ich habe Angst vor ihm!"

„Ich auch, bei Gott!"

Sie lachte das erste Mal. Dann begann sie eifrig zu reden und zeichnete eine Karte mit dem Finger in ihre kleine Handfläche.

„Sehen Sie. Es gibt zwei Wege nach Whitewater, zur Eisenbahn. Das ist der Weg, auf dem Sie gekommen sind — der Weg, den Sie auch jetzt gehen wollten — Mantrap River, Warwick See und dann der Dampfer nach Whitewater. Aber es gibt noch eine andere Route. Der Weg ist kürzer, als die Krähe fliegt, aber es gibt da fürchterlich viel Tragstrecken, hab' ich gehört, und ein paar ganz gemeine kleine Treeks, die man hinaufstaken oder -leinen muß. Fast kein Mensch geht diesen Weg, aber man kann's tun. Curly hat's einmal gemacht. Joe ist nie dort gewesen, und Lawrence auch nicht."

„Aber wenn Lawrence uns führen soll und nicht weiß —"

„Oh, ich hab' mir einen Plan von dort aus Joes Karte abgezeichnet."

„Wann? Wann haben Sie den Entschluß gefaßt —"

„Oh, heute nachmittag, wie Sie sich fertig gemacht haben, um vor mir davonzulaufen, oder vielleicht vor Ihnen selber — und wie ich bei mir ausgemacht hab', daß wir miteinander gehen werden. Joe wird nie im Leben drauf kommen, daß wir diesen Weg genommen haben. Wenn er versuchen sollte, uns zu verfolgen — nur glaub' ich wirklich nicht, daß er das tun wird, er läßt einen immer, wenn man nur fest genug aufgetreten ist — aber wenn er uns jagen sollte, würd' er uns auf dem anderen Weg suchen, über den Warwick-See."

„Also —"

„Ralph! Lieber Ralph! Können Sie denn nie davon loskommen, der feine Mr. Prescott zu sein? Müssen Sie immer rumgehen und Ihr Gewissen bewundern? Wenn ich dran denk', daß Sie wirklich diesen Idioten Woodburn wieder aufsuchen wollten! Eine Idee, pfui!

Wir werden Joe gar nichts antun, absolut nichts. Ich werd' so brav sein wie ein Mäuschen — wahrscheinlich! Und — ach, Ralph, ich will fürchterlich arbeiten! An den Tragstrecken werd' ich das Kanu mit tragen helfen. Wirklich, ich bin schrecklich stark. Hören Sie! Schluß mit dem Gerede! Sie wissen selber ganz genau, daß Sie mich mitnehmen! Sie werden! Ralph! Wär' es nicht sehr nett, Alverna mitzuhaben, ohne daß scheußliche Leute da sind, die einem alles verekeln?"

Er gab sich Mühe, eine wohlüberlegte Antwort zu geben . . .

(Fortsetzung folgt.)


**Kalklora Zahnpasta**
mit der Banderole
seit Jahrzehnten bewährt

## Ein reicher Pariser als Hindupriester.

**Europas überdrüssig. — Zwischen Tod und Leben.**

Dieser Tage ist zu Simla (in Britisch-Indien) ein Pariser gestorben, Charles de Russet mit Namen, ein Mann von 81 Jahren, der als Fakir lebte. Er verbrachte sein Dasein in völliger Einsamkeit, ohne andere Gesellschaft als die zahlloser Affen, die auf den benachbarten Bäumen lebten, in völliger selbstauferlegter Armut und ohne irgendwelche andere Kleidungsstücke als ein gewöhnliches Lendentuch und eine Kopfbedeckung aus Leopardenfell. Er nährte sich nur von Früchten und den Gaben frommer Hindus und sein ganzes Leben war der Einkehr in sich selbst und den philosophischen Betrachtungen gewidmet.

Aber vor vielen, vielen Jahren war Charles de Russet einer den elegantesten und reichsten Pariser Lebemänner gewesen, bekannt als Reiter und Tänzer und eine tonangebende Gestalt in den eleganten Sommerfrischen und in den Plätzen des Wintersports.

Einst traf de Russet während der Saison zu Trouville eine junge, schöne Engländerin. Er wurde von dem Blitzschlag der Liebe getroffen. Er war selig, wenn er nur ihre Stimme hörte, glücklich, wenn er sie nur sah.

**Die schöne Engländerin fühlte Sympathie für den jungen Pariser**

und sie wurden schnell gute Freunde. Man sah sie gemeinsam Tennis spielen, gemeinsam ausreiten, zusammen tanzen. Der Pariser, durch diese Beweise der Zuneigung kühn geworden, wagte es endlich, während eines Spazierganges, von seiner Liebe zu sprechen und der schönen Frau seine Hand anzutragen. Sie hörte ihn freundlich an, aber sie erklärte ihm, daß sie nie etwas anderes für ihn empfunden habe als Freundschaft und Sympathie und daß sie schon deshalb nicht seine Frau werden könne, weil sie einen anderen Mann liebe.

Dieser Schlag war zu schwer für Charles de Russet. Er wurde krank. Drei Wochen lang schüttelte ihn das Fieber und er schwankte zwischen Tod und Leben. Dann wurde er allmählich wieder gesund. Körperlich wenigstens. Seelisch fühlte er sich für immer gebrochen.

**Er wollte nicht länger in Frankreich bleiben,**

ja nicht länger in Europa. Er wollte vor seinen Erinnerungen flüchten und machte sich deshalb auf die Reise.

Der Zufall führte ihn nach Britisch-Indien. Dort lernte er einige Hindu-Priester kennen, die ihm von ihrem Glauben erzählten, von dem Trost und dem Vergessen, die er bringe. Trost und Vergessen, das war gerade das, was der Franzose wünschte und ersehnte. Mehr und mehr hielt er sich in der Gesellschaft der Hindu-Priester auf und lernte von ihnen, daß das größte Glück in dem Verzichten auf irdische Güter bestehe, in dem Verzichten auf alle irdischen Wünsche und in dem Streben der Seele, das Nirwana zu erreichen, das Aufgehen in dem göttlichen Nichts, in dem göttlichen All.

Schließlich wurde dies das einzige Begehren des europamüden de Russet. Er verzichtete auf alle seine irdischen Güter und begann das Leben eines Fakirs, eines Bettler-Asketen. Und

**bald wurde ihm der Priestertitel zuerkannt.**

Unter den Eingeborenen wurde er der Leoparden-Priester, nach seiner Kopfbedeckung aus Leopardenfell, geheißen.

Jahre und Jahre lebte der einst so begehrte und gefeierte de Russet in der größten Dürftigkeit, strebend nach vollkommenem Vergessen.

Und dennoch gelang es ihm nicht, die Erinnerung an seine Liebe zu töten. Vor einigen Jahren unternahm ein bekannter Pariser Weltreisender einen Zug durch Britisch-Indien. Er traf auf dieser Reise zufällig den Fakir.

Der Reisende erzählte von Paris, von dem mondänen Leben, von den Badeorten, von Trouville. Der Fakir hörte ihm mit unbewegten Zügen zu. Plötzlich aber rannen aus seinen Augen ein paar dicke Tränen.

Da begriff der Reisende, daß er besser getan hätte, zu schweigen. Le.

## Ein Lehrer von seinen Schülern umgebracht?

**Grauenhafter Mord in Lothringen. — Ein Racheakt.**

**Ein furchtbarer Mord, dessen Motive einzig dastehend zu sein scheinen, wurde in dem lothringischen Städtchen Dobilie entdeckt. In einem Unterrichtszimmer der Normalschule fand man die Leiche des Schulleiters Benet mit furchtbaren Verstümmelungen auf. Der Körper war an Händen und Füßen mit Riemen gefesselt. Ein Fetzen war als Knebel in den Mund des Opfers gesteckt worden. Der Mord war in einem der Klassenzimmer verübt worden und die Leiche hinter eine verdeckbare Schultafel geworfen. Die Schulbibliothek wies grauliche Zertrümmerungen auf. Hände und Leib der Leiche zeigten eine große Anzahl von Schnitt-, Stich- und Rißwunden.**

Es wurde bereits bei den ersten Ermittlungen festgestellt, daß an dem Lehrer kein Raubmord begangen worden war. Die Staatsanwaltschaft von Metz sandte nunmehr eine Reihe von Detektiven nach Dobilie, um das rätselhafte Verbrechen aufzuklären.

**Der Verdacht,**

den Mord [illegible] zu haben, fiel bald auf Schüler der [illegible] Normalschule.

Der ermordete Lehrer war nicht nur bei seinen Zöglingen, sondern auch im ganzen Ort äußerst unbeliebt und [illegible] wegen seiner Strenge von allen gefürchtet. Von [illegible] Schülern der letzten Klasse der Anstalt sollten mehr [illegible] Ostern [illegible], da sie bei den Prüfungen durchgefallen [illegible]. [illegible] im Alter von 14 bis 16 Jahren stehenden jungen Leute hegten deshalb großen Haß gegen den Schuldirektor. Bei ihrem Verhör gaben sämtliche Schüler und Schülerinnen an, am Sonntagmorgen, an dem die Tat verübt worden sein muß, zunächst am Kirchgang teilgenommen und dann einem Fußballkampf, der in der Umgebung von Dobilie abgehalten wurde, beigewohnt zu haben. Die Polizeibehörde glaubt dennoch, die Täter unter den Schülern suchen zu müssen. Belastend ist besonders die Tatsache, daß der Ermordete mit Ledergurten, wie sie zum Zusammenbinden der Schulbücher verwendet werden, gefesselt wurde. In ganz Lothringen erregt diese Tat ungeheures Aufsehen.

## Auf der Eisscholle gelandet.

**Sieben Tage in der Eiswüste. — Walroßfleisch als einzige Nahrung.**

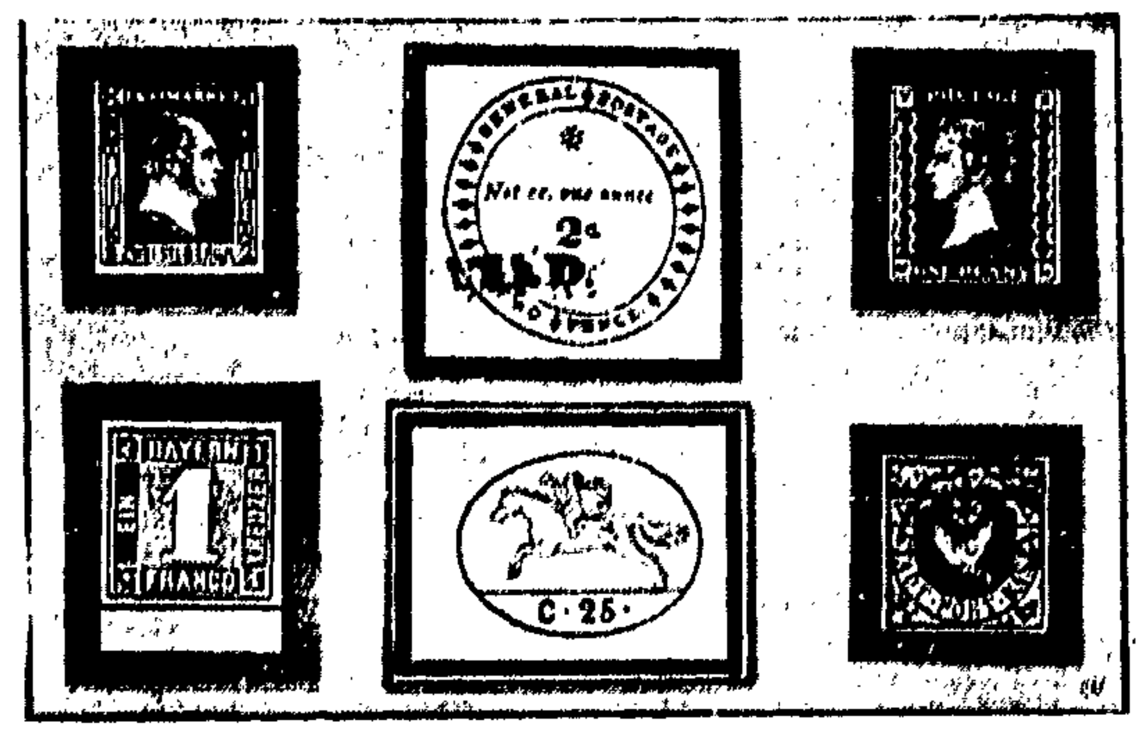
Zwei amerikanische Armeeflieger und ihr Eskimoführer befanden sich mit einem Flugzeug über der Hudsonbai bei Eisbeobachtungen. Infolge Brennstoffmangels wurden sie zu einer Notlandung auf einer Eisscholle gezwungen. Dabei brach das Untergestell und der Propeller des Apparates.

Das Wetter war neblig, und am nächsten Morgen setzte ein Schneetreiben ein, das eine Ortsbestimmung unmöglich machte. Die drei Männer entschlossen sich, die Küste nach Osten zu erreichen. Nachdem sie eine Nacht durchmarschiert waren, klarte der Himmel auf, und sie entdeckten, daß sich vor ihnen bis an den Horizont nichts als Wasser und Eis erstreckte. In der Richtung, aus der sie gekommen waren, schien die Wolkenbildung aber das Vorhandensein von Land anzuzeigen. Sie kehrten daher wieder um.

Die Temperatur sank bis auf Minus 35 Grad Celsius. Nach siebentägigem Marsch erreichten die Flieger festen Boden. Ihre Lebensmittel waren längst aufgezehrt. Es war ihnen aber unterwegs gelungen, ein Walroß zu schießen, dessen Fleisch sie roh verzehrten. Auf ihrem Marsch hatte ihnen ein mit Luft gefülltes Gummiboot gute Dienste geleistet. Aber auch nach ihrer Landung vergingen noch mehrere Tage, bis die drei in völlig erschöpftem Zustande von einem jagenden Eskimo aufgefunden und nach Fort Burwell gebracht wurden.

## Aus der Geschichte der Briefmarke.

Der erste, der auf den Gedanken kam, Wertzeichen auf der Rückseite zu gummieren, war ein englischer Buchdrucker namens Chalmer. Seine Erfindung konnte sich jedoch nicht durchsetzen, bis Rowald Hill eine Schrift über die Postreform veröffentlichte, durch die im Jahre 1837 die Festsetzung eines Einheitspreises erreicht wurde. Am 6. Mai 1840 gab dann der englische Staat die erste Briefmarke, einen One Penny-Wert, heraus. 1849 folgte Bayern als erstes deutsches Land, 1850 Preußen. Vorher hatte aber die Schweiz schon 1845 das „Basler Täubchen" ausgegeben. Zur Vorgeschichte gehören noch zwei briefmarkenähnliche Typen: In Sardinien waren schon 1818 käufliche Umschläge im Gebrauch, die in farbloser Prägung in einem Kreis einen reitenden Kurier mit Wertangabe zeigte. Die erste Versuchsbriefmarke, die aber nie in den Verkehr kam, und die von dem Erfinder, dem englischen Buchdrucker Chalmers, dem Parlament vorgelegt worden war. — Oben links: Erste preußische Briefmarke. Oben Mitte: Chalmers Versuchsbriefmarke. Oben rechts: Erste offizielle (engl.) Briefmarke. Unten links: Erste deutsche Briefmarke. Unten Mitte: Der sardinische Vorläufer der Briefmarke. Unten rechts: Die erste schweizerische Briefmarke.




## Es ist nichts so dumm ...

**Seltsame Berufe, die viel Geld einbringen.**

Vor kurzem wurde in Wien das Konzessionsgesuch eines geschäftstüchtigen Zeitgenossen abschlägig beschieden, der zu Nutz und Frommen der Allgemeinheit ein Eheberatungsbüro ins Leben rufen und seine Mitmenschen gegen ein angemessenes Honorar an den verschiedenen Klippen und über die Abgründe der Ehe mit sicherer Hand geleiten wollte. Der Mann hatte zweifellos den Zug der Zeit erfaßt, deren Ideal der Komfort ist, die Bequemlichkeit, die lästiges Nachdenken und Kopfzerbrechen erspart. Alles fertig ins Haus geliefert, sei es die vom Reisebüro ausgearbeitete Sommerreise, sei es die Lösung eines Ehekonfliktes — je weniger Geist vorhanden ist, um so sparsamer muß man damit umgehen. Aus solchen Geistesverfassungen läßt sich Kapital schlagen.

Man erinnert sich noch des vor nicht allzulanger Zeit verstorbenen Mr. Cook in London, der seiner Familie in der City zwei stattliche Häuser und 100 000 Pfund hinterließ, nachdem er noch zu Lebzeiten zwei Töchter mit je einem vollständig eingerichteten Familienwohnhaus und einer Barmitgift in Höhe von 10 000 Pfund ausgestattet hatte. Mr. Cook war zu seinem recht ansehnlichen Wohlstand durch eine merkwürdige Beschäftigung gelangt:

**er schrieb für andere Leute — Liebesbriefe.**

In der Nähe von Tower Bridge besaß er seine Geschäftsräume, die stets von Kunden überlaufen waren, wo sich von Morgens bis Abends unzählige Besucher einfanden, die ihre innersten und heiligsten Gefühle von Herrn Cook oder einem seiner tüchtigen Assistenten zu Papier gebracht haben wollten. Dabei verfuhr Cook nach dem Grundsatz: großer Umsatz, kleiner Nutzen; für ein bis zwei Schillinge konnte man jeden gewünschten Brief erhalten. Er arbeitete zehn Stunden und mehr am Tag; denn er legte Wert auf individuelle Behandlung und ging auf jeden Wunsch seiner Klienten ein. Als der Krieg ausbrach, sah er sich gezwungen, sein Unternehmen auf mehr als das Doppelte zu vergrößern; er gab der englischen Feldpost Arbeit in Hülle und Fülle.

Ein ähnliches Unternehmen ist der neuerdings in Amerika ausgeübte Beruf einer Namengeberin. Miß Laura Lee Rogers in Chicago ist dahinter gekommen, daß die meisten Menschen falsche Vornamen tragen, daß aber auch Katzen, Hunde, Pferde, Villen, Häuser, Boote und andere Dinge, die das Leben angenehm machen, falsch benannt sind. Diesen Mißständen will sie

**gegen angemessenes Honorar abhelfen;**

wie Preisausschreiben veranstaltet werden, um für Parfüms oder neue Zigarettensorten einen passenden Namen zu finden, so müsse man, argumentiert dieses weibliche Geschäftsgenie, auch private Bezeichnungen durch eine Person mit Geschmack und sicherem Instinkt verschönern lassen. Die Inserate, die Miß Rogers in nord- und südamerikanischen Zeitungen veröffentlichte, haben einen Erfolg gehabt, der ihr Recht zu geben scheint. Die Zahl der Offerten ist Legion, und Miß Rogers hat eine neue ergiebige Quelle des Reichtums erschlossen: die Phantasielosigkeit ihrer Mitmenschen.

## Die Prozession der Armut.

**Der dänische Demonstrantenzug aufgelöst.**

**Das Eingreifen des Justizministers gegen die Prozession der Erwerbslosen und Obdachlosen in Dänemark hat zwar unter den jüngeren Elementen des Zuges einen Protest hervorgerufen, die weitaus größte Zahl der sehr besonnenen und ruhig auftretenden Demonstranten hat sich jedoch ohne Murren dem Auflösungsbefehl gefügt. Leutnant Kaas, der technische Führer des Zuges hat bei dem Ministerium durchgesetzt, daß alle Teilnehmer des Zuges kostenlos auf der Staatsbahn dorthin befördert werden, wohin sie gebracht werden wollen; in den meisten Fällen also in ihre Heimatorte.**

## Eine Frau fliegt nach Kapstadt.

**In Croydon gestartet.**

Laut „Evening News" ist die Fliegerin, Lady Bailey, die Frau eines südafrikanischen Millionärs, Freitag nachmittag allein auf dem Flugplatz Croydon zu einem Fluge von 8000 englischen Meilen nach Kapstadt gestartet, der über Frankreich, Italien, Malta, Aegypten und den Sudan mit möglichst wenig Zwischenlandungen durchgeführt werden soll.

Die Flieger Eddie Stinson und George Haldeman, die Donnerstag vom 21 Clair-See aufgestiegen waren, um einen Dauerflugrekord aufzustellen, wurden durch einen Schneesturm zu vorzeitiger Landung gezwungen.

## Eine Selbstmörderfamilie.

**Die Tragödie des Juweliers Löw.**

In [illegible] hat sich [illegible] der 54jährige Juwelier Wilhelm [illegible] Atropin vergiftet. Man [illegible] die Tat Trubsinn war. [illegible] Schwierigkeiten.

[illegible] einer kurzen Zeit [illegible] im Freitod [illegible] Löw einer der angesehenen [illegible] sehr gutgehendes Geschäft [illegible] Stadt besaß, hatte sich [illegible] erschossen und die ihm [illegible] im vergangenen Jahre [illegible] Ende gemacht. [illegible]

[illegible] Joachim Löwe, [illegible] wegen Spiel- [illegible] Die Tragödie [illegible]

**Das [illegible]** [illegible] Das albanische [illegible] Freitag nachmittag [illegible] Brautpaar begibt sich [illegible]

**Franz Boss**
Lederhandlung
Holzmarkt 5
und
Langfuhr, Hauptstr. 124

Unterstützen Sie
*Danziger Industrie*
*Danziger Arbeit*
**Chem. Reinigung und Färberei von Herren- und Damen-Garderoben**
Ueberhaupt für alles
Bügelinstitut nach amerikanischem System
Lederfärberei — Plisseebrennerei
Filialen in allen Stadtteilen, Langfuhr, Oliva, Zoppot
Fabrik Ohra/Danzig Telephon [illegible]

**Milchverwertungs-Genossenschaft Kleschkau**
m. b. H.
[illegible] anerkannt
[illegible] Produkte
Verkaufsstellen
in sämtlichen Stadtteilen

# Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

## Günstiger Abschluß der Städtischen Sparkasse

**Große Zunahme des Geschäftsumfanges. — Vergrößerung des Reservefonds. — Starke Zunahme der Spareinlagen.**

Der Geschäftsbericht der Sparkasse der Stadt Danzig für das Jahr 1927 zeigt, daß ihr Geschäftsverkehr trotz so mancher Anfeindungen, denen sie auch im verflossenen Jahr ausgesetzt war, einen weiteren erheblichen Schwung genommen hat. Erfreulicher ist auch die aus dem Bericht hervorgehende Tatsache, daß der Sparkasse auch im verflossenen Jahr, trotz erlittener Veruntreuungsschäden, von der Bevölkerung auch weiterhin Vertrauen entgegengebracht wurde.

**Die Steigerung des Geschäftsumfanges der Sparkasse**

geht schon aus den Zahlen der Konten- und Einlagenbestände hervor. Während Ende des Jahres 1924 der Kontenbestand 9015 Konten und der Einlagenbestand 28 764 000 Gulden betrug, stiegen diese Zahlen Ende 1927 auf 34 235 Konten, das heißt auf fast das Vierfache, und 39 545 000 Gulden des Einlagenbestandes, oder eine Steigerung um etwa 37 Prozent. Aber auch gegenüber den Jahren 1925 und 1926 ist die Steigerung des Geschäftsumfanges sehr erheblich, und zwar gegenüber 1925 um etwa 100 Prozent des Kontobestandes und etwa 50 Prozent des Einlagenbestandes, und gegenüber 1926 um etwa 35 Prozent bzw. 28 Prozent.

Im Jahre 1924 betrugen die Gesamteinlagen dieses Bankzweiges in allen Danziger Sparkassen nur 11 951 000 Gulden, wovon 6 018 000 Gulden, d. h. mehr als die Hälfte, auf die Stadtsparkasse entfiel. 1925 stiegen die Gesamteinlagen auf 15 496 000 Gulden, wovon wiederum mehr als die Hälfte, und zwar 8 002 000 Gulden der Stadtsparkasse zufiel. Ein für die Stadtsparkasse viel günstigeres Verhältnis zeigt das Jahr 1926, wo die Gesamteinlagen 20 908 000 und die der Stadtsparkasse 12 087 000 Gulden betrugen. Dagegen betrugen die Gesamteinlagen im verflossenen Jahre 1927 bereits 34 604 000, wovon 23 587 000 Gulden, d. h. mehr als zwei Drittel, auf die Stadtsparkasse entfiel.

Dem Gewinn- und Verlustkonto des Berichts entnehmen wir ferner, daß die Städtische Sparkasse im vergangenen Jahr einen

**Reingewinn von 667 087,93 Gulden**

gegenüber 307 740,64 Gulden im vorangegangenen Jahre erreichte. Hiervon wurden dem Reservefonds 617 087,93 und der Rest, 50 000 Gulden, der Haftpflichtmasse zugeführt. Hierdurch ist nicht nur der im vergangenen Jahr erlittene Veruntreuungsverlust gedeckt, sondern auch der Reservefonds bis zu 1 Million Gulden hochgebracht worden.

Bemerkenswert ist auch die aus dem Jahresbericht der Städtischen Sparkasse ersichtliche Tatsache, daß die Kasse auch im verflossenen Jahre in besonderem Umfange

**Mittel für den Wohnungsbau**

zur Verfügung stellte, für dessen Zwecke die Kasse im vergangenen Jahre Kredite in Höhe von rund 4 Millionen Gulden gewährte. Bis Ende 1927 wurden von der Kasse insgesamt 11 442 924 Gulden als Bau- und Hypothekenkredite bewilligt und zum größten Teil auch ausgezahlt. Nur noch ein Rest von 2 500 000 Gulden kommt erst in diesem Jahre zur Auszahlung.

Zum Schluß entnehmen wir dem Bericht noch einige interessante Zahlen, die es bestätigen, daß das Gros der Kundschaft der Kasse aus Arbeitern, Angestellten und Kleinbürgern besteht. So betrug die Gesamtzahl der Sparkonten im vergangenen Jahre 26 693, wovon 26,67 Prozent auf Guthaben von 1 bis 25 Gulden, 19,82 Prozent auf solche von 25 bis 125 Gulden, 20,03 Prozent auf Guthaben von 125 bis 625 Gulden, 11,58 Prozent auf 625 bis 1250 Gulden usw. entfallen.

## Die Rekordpreise am polnischen Holzmarkt.

**Einschränkung der Ausfuhr nach Deutschland.**

Das Preisniveau für Sägerohmaterial in Polen hat bereits die Vorkriegspreise überschritten. Der im Zusammenhang mit der Wiedereröffnung des deutschen Marktes für Sägematerial erwartete Preisrückgang ist nicht eingetreten, was hinlänglich beweist, daß die Rohholzvorräte begrenzt sind, ja in gewissen, namentlich in den westlichen Gebieten sich bereits ein Mangel bemerkbar macht. Auch in Sägeholz wird die Situation langsam klarer. Die hohen Rohholzpreise machen es unmöglich, größere Sägematerialien auf den deutschen Markt zu werfen, was von polnischen und deutschen Holzkreisen befürchtet wurde. Die Geschäftsabschlüsse mit Deutschland, namentlich die länger terminierten, werden in äußerst vorsichtiger Weise getätigt. Denn die Sägewerke rechnen noch immer mit einer Preiserhöhung für Sägematerialien, indem sie die derzeitigen Preise — 110 Reichsmark ab deutscher Grenze für mittleres Material — nicht für genügend ansehen. Bei dieser Preisentwicklung ist der Export nach England völlig unrentabel geworden. Nur Fichten- und Tannenmaterial dürfte in diesem Jahre in England Absatz finden, da die diesbezügliche Nachfrage von deutscher Seite sehr gering ist und daher der Rohholzpreis gleichfalls sich niedriger stellt.

**Eine lettische Fischkonservenfabrik in Polen.** Lettländische Fischkonservenfabrikanten beabsichtigen, der „Ajencja Wschodnia" zufolge in den polnischen Ostprovinzen eine Fabrik für Fischkonserven zu errichten. Die zu verarbeitenden Fische sollen aus Riga bezogen werden. Bekanntlich importiert Polen gegenwärtig eine größere Menge Fischkonserven von der lettischen Firma „Imperial".

## Amtliche Danziger Devisenkurse.

| Es wurden in Danziger Gulden notiert für | 9. März | | 8. März | |
|---|---|---|---|---|
| | Geld | Brief | Geld | Brief |
| Banknoten | | | | |
| 100 Reichsmark (Freiverkehr) | 122,60 | 122,70 | 122,65 | 122,75 |
| 100 Zloty | 57,47 | 57,62 | 57,48 | 57,62 |
| 1 amerikan. Dollar (Freiverkehr) | 5,115 | 5,12 | 5,111 | 5,124 |
| Scheck London | 25,0075 | 25,01 | 25,0075 | 25,01 |

## Danziger Produktenbörse vom 1. März 1928

| Großhandelspreise waggonfrei Danzig | per Zentner | Großhandelspreise waggonfrei Danzig | per Zentner |
|---|---|---|---|
| Weizen, 128 Pfd. | 14,00 | Erbsen, kleine | — |
| „ 124 „ | 13,50 | „ grüne | — |
| „ 120 „ | 12,75 | „ Viktoria | — |
| Roggen | 12,25—12,50 | Roggenkleie | 8,75—9,00 |
| Gerste | 12,25—13,50 | Weizenkleie | 9,25—9,50 |
| Futtergerste | 12,00—12,25 | Peluschken | — |
| Hafer | 10,75—12,00 | Ackerbohnen | — |
| | | Wicken | — |

# Sport-Turnen-Spiel

## Wer boxt mit Tunney?

Wieder einmal hat das große Rätselraten nach dem vermutlichen Widersacher Gene Tunneys im Kampf um die Boxweltmeisterschaft aller Kategorien eingesetzt. Nach einer aus Neuyork eingelaufenen Meldung hat die dortige Boxkommission dem Australier Tom Heeney das Recht zu einem Titelkampf mit Gene Tunney zugesprochen. Damit sind natürlich die Pläne Tex Rickards durchkreuzt, der auf dem Wege von Ausscheidungskämpfen den passenden Gegner für den Titelhalter ermitteln wollte. Heeney sollte nach Rickards Programm mit dem Sieger der Begegnung Jack Sharkey—Johnny Risko boxen, und der Sieger dieses Treffens war dann als Gegner für Tunney in Aussicht genommen.

Ein wirklich chancenreicher Bewerber um die Weltmeisterkrone scheint auch der Neger George Godfrey zu sein, doch ist es bei den in Amerika herrschenden Ansichten über die Massenfrage wenig wahrscheinlich, daß man einen Farbigen zum Titelkampf mit Gene Tunney zulassen wird.

**Zur Abwechslung: Dempsey hat genug.**

Einmal mehr, und diesmal besonders entschlossen, kommt Nachricht, Dempsey habe erklärt, seinetwegen brauche Tunney sich nicht mehr zu beunruhigen. Er habe das seine getan und sei froh, endlich ohne Training in Ruhe leben zu können. Er denke nicht daran, wieder in den Ring zu gehen. Fraglich bleibt nur, ob diese Nachricht Tunney wirklich beruhigen wird, denn der Weltmeister hat eine Garantie für sein nächstes Titelmatch im Betrage von 750 000 Dollars, bis jetzt ist aber weit und breit kein Mann zu sehen, den Tex Rickard ihm an Stelle des schon zweimal geschlagenen Dempsey vorsetzen könnte.

## Schwarz-weiß-rot für Amsterdam.

**Eine Richtigstellung die keine ist.**

Von deutsch-republikanischen Kreisen war wiederholt die in Aussicht genommene Kleidung der deutschen Wettkämpfe für die Amsterdamer Olympiade bemängelt worden. Der deutsche Reichsausschuß für Leibesübungen versucht jetzt, durch eine „Richtigstellung" seinem ziemlich durchsichtigen Vorhaben ein Mäntelchen umzuhängen. In dieser Richtigstellung heißt es:

„Jüngst ist von sozialistischen Zeitungen die Behauptung aufgebracht und über bürgerliche Blätter ungeprüft in die französische Presse und von da wiederum in die deutsche übernommen worden, die deutsche olympische Mannschaft wolle bei den Amsterdamer Spielen in schwarz-weiß-roter Sportkleidung auftreten. Demgegenüber wird festgestellt, daß der vom Deutschen Olympischen Ausschuß für Amsterdam vorgesehene Sportanzug dem für St. Moritz gebrauchten gleicht. Er besteht aus weißem Stoff und trägt den schwarzen Reichsadler auf gelbem Grunde in einem roten Brustkreisen."

Schon der in dieser Auslassung gebrauchte Ausdruck „auf gelbem Grunde" beweist, daß der Reichsausschuß auf keinen Fall dem Verdacht ausgesetzt sein möchte, die Reichsfarben schwarz-rot-gold als Grundfarbe für die Olympia-Kleidung gewählt zu haben. Er will also auch in Amsterdam schwarz-weiß-rot auftreten. Die oben wiedergegebene Richtigstellung ist deshalb nur ein Spiel mit Worten.

**Arbeitersport in Chile und Argentinien.**

Der Untersekretär für das französische Sprachgebiet der Sozialistischen Arbeiter-Sport-Internationale hat mit den Leitern der sozialistischen Arbeiterjugend in Chile Verbindung aufgenommen. Die dortigen Genossen haben die ersten Arbeitersportvereine gegründet und beabsichtigen, eine internationale Sektion einzurichten. Deren Aufgabe soll es sein, die Kräfte in Chile und Argentinien zu vereinen, um so eine machtvolle Propaganda zu Gunsten des Arbeitersports in den verschiedenen Ländern des lateinischen Amerikas zu entfalten.

## Das Berliner Sechstagerennen hat begonnen.

**14 Paare am Start.**

Gestern abend um 10 Uhr hat die kleine Sonja Henie den Startschuß zum Jubiläums-Sechstage-Rennen — zum „10. Berliner" — abgegeben! Obwohl diesmal nur 13 Paare starten sollten, um das Rennen übersichtlicher zu gestalten, wurde dennoch im letzten Augenblick beschlossen, noch ein weiteres deutsches Paar für den langen Wettbewerb zu verpflichten, und zwar Dorn-Behrendt, die beim 3-Stunden-Rennen am Sonntag ausgezeichnet fuhren und einen ehrenvollen 3. Platz belegten.

## Neues Uebungsgerät für Lebensretter.

Die Senats-Geschäftsstelle für Leibesübungen hat für die Kampfbahn Niederstadt nach dem Vorbild französischer Lebensrettungs-Bewerbe zwei Holzpuppen in Größe und Gewicht eines menschlichen Körpers mit beweglichen Armen und Beinen beschafft. Mit diesen kann der Schwimmer im Wasser so hantieren, als ob er den leblosen Körper eines Erwachsenen vor sich habe (Heraufholen aus der Tiefe, Transport an Land unter Anwendung der bekannten Griffe usw.) Die Puppen sollen zur Ausbildung, und zur Uebung des Badepersonals verwandt werden. Die Geschäftsstelle ist aber auch bereit, sie in der Badeanstalt den hiesigen Sportvereinen und Verbänden zur Uebung und Vorführung zur Verfügung zu stellen. Dabei wird darauf hingewiesen, daß im Auslande auch Lebensrettungs-Wettbewerbe mit diesem Hilfsmittel abgehalten werden, wobei die kürzeste Zeit für das Heraufholen und der sicherste Transport zum Lande gewertet werden.

**Außlandbdelegationen.**

sind die gegenwärtigen Forderungen auf den Tagungen des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes Aussig (Tschechoslowakei). Bisher sind diese Forderungen überall mit großer Majorität abgelehnt worden.

**Das Arbeiter-Kartell für Geistes- und Körperkultur** bittet alle Mitglieder der dem Kartell angeschlossenen Vereine, das morgige Verbandsfußballspiel zwischen Berlin und Danzig recht zahlreich besuchen zu wollen. Es ist dieses die erste größere Veranstaltung des Jahres und der Auftakt zu kommenden großen Ereignissen. Ebenso wie beim „1. Internationalen" im August oder beim Spiel Warschau gegen Danzig soll die morgige Veranstaltung durch zahlreichen Besuch zu einem Merkstein in der Geschichte des Danziger Arbeitersports werden.

**10jähriges Jubiläum des russischen Instituts für Körperkultur.** Vom 2. bis 4. Juni begeht das Zentral-Institut für Körperkultur in Moskau das Fest seines 10jährigen Bestehens. Der Sowjet der wissenschaftlichen Arbeiter schlägt den Bau eines neuen Gebäudes des Instituts im Internationalen Stadion vor, ebenso den proletarischen Studenten Stipendien auszusetzen und wissenschaftliche Laboratorien für die besonderen Aufgaben der verschiedenen Institutionen zu eröffnen.

# Gewerkschaftliches u. Soziales

## 100000 Schuharbeiter im Kampf.

Der Zentralverband der Schuhmacher hat zum 31. März sowohl den Reichsmanteltarif, als auch den Reichslohntarif gekündigt. Diese Tarife gelten für etwa 100 000 Arbeiter und Arbeiterinnen der deutschen Schuhfabriken. In den den Unternehmern unterbreiteten Forderungen, von wenigen Ausnahmen abgesehen, wird beantragt, an Stelle der 48stündigen Arbeitszeit wieder die früher tariflich festgelegte 47stündige Arbeitszeit einzuführen. Neu ist die Forderung nach einer umfassenden Regelung der Fließarbeit. In der Lohnfrage wird eine Erhöhung des Tarifspitzenlohnes um 10 Pfennig, also von 83 auf 93 Pfennig und eine dementsprechende Zulage für alle anderen Arbeitergruppen einschl. der Akkordarbeiter gefordert. In diesen Tagen wird in Breslau wegen des Neuabschlusses des Reichstarifs in der Schuhindustrie verhandelt. Ob es dabei zu einer Einigung kommen wird, erscheint, wie es im „Vorwärts" heißt, nach der Haltung der Schuhfabrikanten sehr fraglich. Es hat vielmehr den Anschein, als ob es keine andere Möglichkeit, als den offenen Kampf, gibt, um die Forderungen der Schuhfabrikarbeiter durchzusetzen.

## Der Metallarbeiterkonflikt vor dem Schlichter.

Die Verhandlungen über die Frage der Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches für die Berliner Werkzeugmacher nahmen gestern vormittag um 11 Uhr, unter Vorsitz des Schlichters für Groß-Berlin und Brandenburg, Reichsminister a. D. Wissell, ihren Anfang. Von den Vertretern des Deutschen Metallarbeiterverbandes wurde gefordert, daß der Schiedsspruch unter keinen Umständen für verbindlich erklärt werde. Seitens des Verbandes Berliner Metallindustrieller wurde demgegenüber betont, daß der Schiedsspruch den Forderungen der Werkzeugmacher ganz erheblich näherkomme.

## Die Werkzeugmacher für Ausdehnung des Streikes.

Die Berliner Ortsleitung des Deutschen Metallarbeiterverbandes hat sich gestern abend mit den Verhandlungen vor dem Schlichter beschäftigt und beschlossen, ohne Rücksicht auf das Ergebnis seiner Entscheidung den Streik der Werkzeugmacher auszudehnen. Von dieser Verbreiterung der Streikbasis würden der AEG.-Konzern, die Nationale Automobil-Gesellschaft und die Firma Subicatis mit zusammen 47 000 Arbeitern betroffen werden. Die Werkzeugmacher sollen heute vormittag aus diesen Betrieben herausgezogen werden. — Die etwa 1300 Mann starke Belegschaft der Waggonbau-Fabrik Orenstein u. Koppel in Spandau hat beschlossen, heute in den Streik zu treten.

# Schach-Ecke

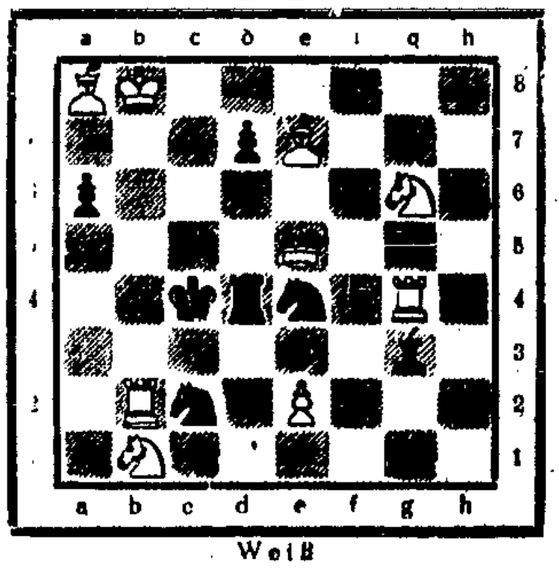
Bearbeitet vom Deutschen Arbeiter-Schachbund, Gau Chemnitz
Zwickauer Straße 153 (Volkshaus).

**Aufgabe Nr. 21.**

*A. Klinke, Eppendorf.*

1. Preis, II. Turnier der Arb.-Schach-Internationale 1926/27.

Schwarz



Weiß

Matt in 2 Zügen.

**Lösung zur Aufgabe Nr. 19 (Büchner)**

1. ... droht 2. De6—e4#
Tf5×f4; 2. De6—e3#
c5—c4; 2. De6—b6#
Sh7—g5; 2. De6×f6#
Lb5—d3; 2. c2—c3#
Lb5—c6; 2. De6—c4#
Td8—e8; 2. De6—d5#
Sa7—c6; 2. Sa5×b5#

Die Lösungen zu Nr. 19 gingen ein von: Hans Langhardt, E. Kosch, Paul Jarzemkowski, Danzig; Bruno Beisner, August Kielack, Karl Mahn, Ida Plaumann, Langfuhr; Robert Rubnick, Groß-Walddorf; Herbert Schmutzer, H. Schulz, Zoppot.

**Fortsetzung des Schachturniers.** Am Sonntag, dem 11. März, werden im großen Saale der Maurerherberge, Schüsseldamm, die Wettkämpfe um die Kreismeisterschaft Danzig im Deutschen Arbeiter-Schachbund fortgesetzt.

Alle Schachnachrichten und Lösungen sind zu richten an Walter Plaumann, Langfuhr, Berthastraße 11.

# Jedem Tierchen sein Pläsierchen!

Es soll heute hier die Rede sein von Sammlern.

Was ist ein Sammler?

Ein Sammler ist ein Mensch, der etwas sammelt.

Natürlich! Das hat jeder gewußt.

Gut, also braucht man nicht weiter zu erklären, was ein Sammler ist.

Gut.

Wozu sammelt aber ein Sammler?

Ja, du meine Güte, diese Frage läßt sich nun allerdings kaum präzise beantworten.

Der eine sammelt aus Freude am Ding an sich; der andere, weil er nichts Besseres mit seiner Zeit anzufangen weiß; ein nächster, weil er eine kleine anatomische Abweichung vom Üblichen am Gehirn trägt; jener wiederum sammelt irgend was, weil es seiner Eitelkeit schmeichelt, eine Sammlung zu besitzen, die andere nicht haben (triftiger Grund); dann gibt es jene, die sich finanzielle Vorteile vom Sammeln versprechen; andere, die stolz mit dem Sammeln ihre Finanzen ruinieren wollen (was meist gelingt); weiter gibt es Glückliche, die beim Sammeln ihren verlorenen Glauben an das Glück wiederfinden; eine Menge Menschen sammelt Dinge, weil es Mode ist. Kurz und gut: der Gründe sind mannigfache.

Jedes Tierchen hat nun mal sein Pläsierchen!

Wichtiger und scheinbar interessanter ist die Frage: Was wird eigentlich alles gesammelt?

Ach, du lieber Gott — — alles, alles und jedes!

Man sammelt benutzte Fahrscheine der Straßenbahnen aller Linien, der Omnibusse aller Linien, Eisenbahnkarten (sehr schwierig, da diese meist an der Sperre abgenommen werden); kurz, man sammelt beispielsweise Fahrscheine und Fahrkarten sämtlicher Verkehrsmittel. Es soll ein aufregender Sport sein. Aber man sammelt auch Fürstenschlösser, Rittergüter, Burgruinen. Das ist sehr vornehm, nur etwas kostspielig, gelingt aber unter Umständen, indem man leicht an Zuchthäusern vorbeistreift. Bestimmtes Talent ist alles, vererbte Anlagen am vorteilhaftesten.

Der Kaktus-Sammler.

Und zwischen diesen beiden Sammelobjekten wird so ziemlich alles gesammelt, was die Natur hervorgebracht hat, was Menschenhände schufen, was menschlicher Geist erdacht, ersonnen hat: Spazierstöcke, Kinderwagen, Gemälde (alter und neuer Meister, Gehilfen und Stümper), Porzellan, Fayencen, Mumien, Ansichtskarten, Autos, seltene Erden, Rosenkränze, Gummischuhe und Krawatten, Einbruchswerkzeuge, Bronzen, Frisierkämme, Münzen, Karnevalsscherzartikel, Pfeifen, Zylinderhüte, Bücher, Mützen, Lumpen (man weiß nie, mal paßt doch ein Flick), Skulpturen, Briefmarken und so weiter, und so fort, und anderes mehr, etceteraböhböh.

Neuerdings sammelt man auch viel Kakteen. Es handelt sich dabei nicht um etwas absolut Neues, sondern lediglich um eine neue Nüance der Sammelwut. Uebrigens wurden Kakteen auch früher gesammelt, nur war es nicht die große Mode.

*

Soll man sammeln?

Man soll!

Man soll nicht!

Gleichgültige, überflüssige Frage!

Wir alle müssen unser Herz an irgend etwas hängen, und die Sehnsucht nach Realem erfordert bei den meisten Menschen etwas Greifbares, Befühlbares. Ob der eine die weite Welt durcheilt, unstet, hastend, auf der Jagd nach neuem Erleben oder ob der Briefmarkensammler seine Schätze ordnet, betreut, über ihnen träumt, Gott, das sind nur relative Unterschiede, ist Frage des Mutes, der Entschlußkraft. Der Endzweck ist derselbe: die Umgebung vergessen können, hinauswachsen über sich selbst.

Schätze ansammeln, Besitz anhäufen, das ist der Zweck alles Sammelns. Ob jemand inneres Erleben sammelt oder Fahrscheine, Sektkorken . . . Nüancen! Den Wert oder Unwert bestimmt ja doch jeder für sich. Man verachte das Urteil der Umwelt und man ist glücklich mit seinen Schätzen.

Nur wehe dem, der nichts sammelt, keine Zigarrenspitzen, keine Erfahrungen . . . er stirbt zwar auch, aber er stirbt schwer.

Der Sammler sucht bei seinem Werk den anderen Menschen in sich, den besseren vielleicht, vielleicht den schlechteren, jedenfalls reagiert er den Alltagsmenschen beim Sammeln ab.

*

Da ist der alte General Exzellenz von Knotenkorn. Seit Kriegsende sammelt er Waffen. Seine Wohnung gleicht einem Waffenarsenal. Da zieren die Wände Degen, Hellebarden, Spieße, Revolver und Pistolen. Gewehre dräuen in den Ecken. Schränke bergen Munitionen der verschiedensten Kaliber.

Alles ist numeriert, blitzblank geputzt, registriert und katalogisiert.

Seine Exzellenz, der Herr General, putzen alltäglich und eigenhändig die Waffen. Niemand darf anfassen, die Dinge berühren. Putzt er eine der alten Hellebarden mit Militärputzpomade, so leuchtet das alte Feldherrnauge in wildem Glanz. Heilige Schwüre murmeln die von einem zottigen weißen Bart umrahmten Lippen. Manchmal langen sich Exzellenz eine Flinte von der Wand, machen schlichtern ein paar Griffe und salutieren [illegible] und verharren vor einem großen und bunten [illegible] Teler[illegible] Armee darstell[illegible]

M[illegible]

„Herr! Gib, daß meine Sammlung bald Verwendung findet!"

Ein kühner Mann hat mal Seine Exzellenz gefragt, warum er all diese Mordwerkzeuge sammele. Da haben Exzellenz geruht, heftig mit den Augäpfeln zu rollen.

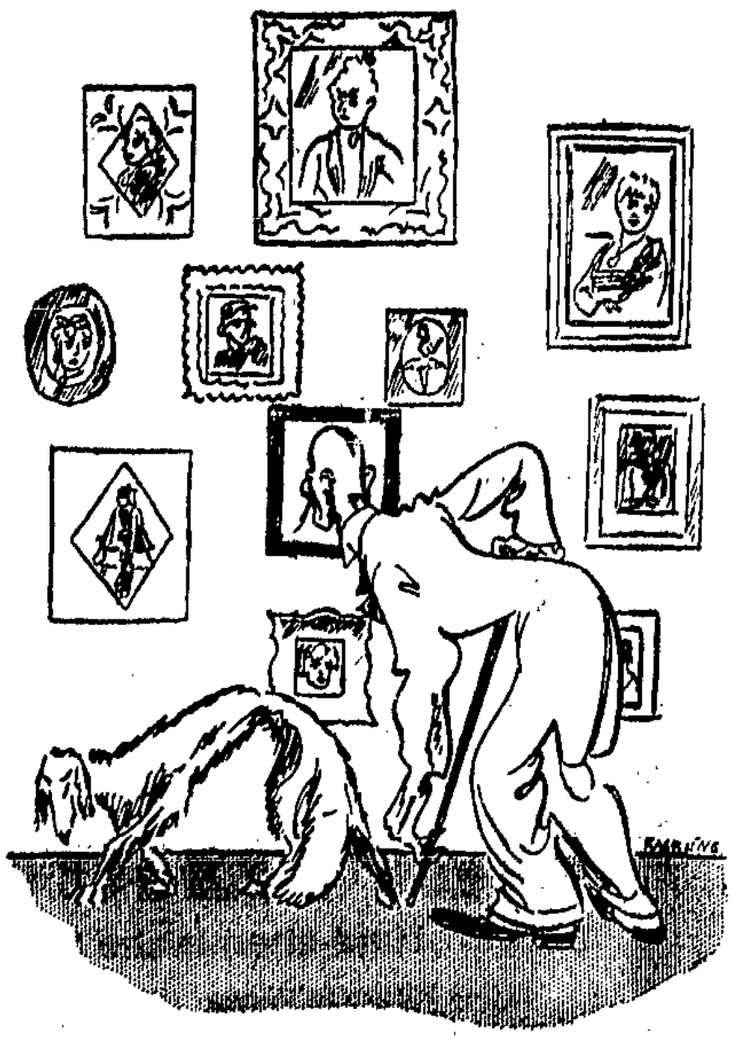
„Bin ich ein Krieger oder bin ich es nicht?" hat Exzellenz fragend gegrollt, „allzeit bereit sein ist alles! Ein Krieger lebt und stirbt unter Waffen."

Donnernd hallten diese ehernen Worte im Raum und eine unsichtbare Stimme setzte hinzu: „. . . solange eine dicke Pension diesen Blödsinn ermöglicht, Exzellenz."

Aber Exzellenz hörte nicht mehr, sie putzte bereits an einem Maschinengewehr herum.

*

Bereits um drittenmal hat der korpulente, nach einem gehörigen Bankkonto duftende Herr den Antiquitätenhändler



dringend ersucht, umgehend einen garantiert antiken altflämischen Schrank zu beschaffen. Er müsse diesen unbedingt zum Geburtstag der Tante Aurelie haben, denn ein anderes Geschenk käme bei der kunstliebenden Dame als herzliches Angebinde nicht in Frage. Natürlich dürfe es nicht ein zweitelbiger Schrank sein, sondern einer der ganz wenigen und seltenen, wie er ihn im Bilde jüngst gesehen habe.

Zunächst hatte der Antiquitätenhändler bedauernd die Achseln gezuckt, doch als selbst ein phantastischer Preis den hartnäckigen Herrn nicht abschreckte, versprach der Kunsthändler plötzlich, dem Käufer und seiner Tante den Gefallen tun und das fast unerreichbare Stück herbeischaffen zu wollen.

Und die Beschaffung dieses seltenen Möbels ging etwa folgendermaßen vor sich:

Der Chef des Hauses besorgte sich zunächst mal eine gute Photographie jenes gewünschten Schrankes. Sodann schickte er jemand auf eine der vielen Möbelauktionen, der ihm einen uralten, wurmstichigen, wackligen Schrank erstand, und der mit dem gewünschten Möbel lediglich die Ausmaße gemein hatte. Ein Laufjunge besorgte inzwischen einige Liter dreifach starken Salmiakgeistes. Ein anderer wurde zum Waffenhändler geschickt, um eine kleinkalibrige Schrotflinte zu erstehen. Ein schlecht bezahlter Tischlergeselle erhielt sodann den Auftrag, unter Zuhilfenahme von funkelnagelneuen Brettern den wackligen Schrank zu „restaurieren". Die neuen Teile sowie später der gesamte Schrank wurden mehrere Tage in ein luftdicht verschließbares Zimmer gebracht, in welchem man große, offene Schalen, angefüllt mit dem stark riechenden Salmiakgeist, aufgestellt hatte. Die beizenden Dämpfe gaben dem Möbel „echt flämisches Alter". Die nun einmal notwendigen traditionellen Wurmlöcher der Antiquität brachte der Chef des Hauses mit eigener nimmer fehlender Hand und sicherem Auge mit dem Schrotgewehr diesem nunmehr „wirklich antiken" Schrank bei. Das Geheimnis der Zusammensetzung einiger Lackarten, sowie die Herstellung gewisser Patina an den Beschlägen ist Geschäftsgeheimnis und darf hier nicht verraten werden.

Tante Aurelie erhielt den „äußerst seltenen Schrank" pünktlich am Geburtstage, der Käufer wird einst Erbe eines größeren Vermögens, der Antiquitätenhändler hat einen Kunden befriedigt und ein nicht kleines Geschäft gemacht. Drei Menschen sind durch ein Möbel glücklich geworden. Tante Aurelie zeigt ihren Besuchern stolz ihren „Altflämischen", den sie wie ein Heiligtum verehrt.

*

Erst neunzehn Jahre ist Herr Edmund Meyer alt und doch gibt es kaum einen prominenten Künstler, den er nicht kordial als seinen lieben Freund bezeichnet. Kommt in einer Gesellschaft das Gespräch auf einen Dichterfürsten, Film-

„Echt antike" Holzskulpturen serienweise . . .

. . . . den Holzwurm ersetzt die Schrotflinte!

Im Dienste des Sammlers!

helden, Maler oder großen Schauspieler, so wirft regelmäßig Herr Edmund Meyer so recht wie von ungefähr die Bemerkung in die Unterhaltung: „Tja, als ich damals mit meinem Freund Harry Piel . . . Gerhart Hauptmann . . . Paul Wegner . . . Max Liebermann . . . zusammen war, da . . .". Zweifelndes Erstaunen parriert Herr Meyer sofort mit der Aufforderung, man möge sich einmal bei ihm zu Hause seine Autogrammsammlung ansehen kommen, wo der „liebe Freund" selbstverständlich mit handschriftlich gezeichnetem Bild resp. Werk vertreten ist. Und es sei doch natürlich, daß man Bilder mit eigenhändiger Unterschrift nur seinen besten Freunden überläßt.

Herr Edmund Meyer ist nämlich Autogrammsammler aus Sport. Geistig und körperlich zählt er zu den sogenannten Nieten unter den Menschen, aber sein lieber Sport, das Erschleichen, Erpressen, Erlisten von Autogrammen bringt es mit sich, daß er sich irgendwie zu den Arrivierten des Lebens zählt. Mit wahrer Virtuosität versteht Herr Meyer es, bedeutsame Leute im ungeeignetsten Augenblick zu überfallen und um ein Autogramm zu bitten, so daß sie schon aus schierer Verzweiflung, um ihn loszuwerden, dem Wunsche des Plagegeistes entsprechen.

Noch ist die Tinte der Unterschrift nicht trocken, und schon hat Herr Edmund Meyer einen neuen „lieben Freund".

Sie sind nicht sehr angenehm, diese lieben Zeitgenossen, aber auch sie muß man in Kauf nehmen, denn — jedes Tierchen hat sein Pläsierchen.

R. T.

# Aus dem Osten.

## Den Bock zum Gärtner gemacht.

Eine umfangreiche Spritschmuggelaffäre

b i [?]reen im Kreise Greifswald beschäftigte das Strafgericht. Im Frühjahr 1925 wurde in der Nähe von Freest bei Grösslin mit einem Motorschiff Sprit ans Land geschmuggelt. Kapitän Pohl aus Kiel hatte die Ladung im Kieler Freihafen an Bord genommen mit der Deklaration nach Finnland. Der Kapitän war als Spitzel für die Zollfahndungsstelle Kiel tätig, um Spritschmuggler in der Ostsee abzufassen. Er erhielt von den Zollfahndungsstelle namhafte Belohnungen, benutzte aber die Gelegenheit, ab und zu für sich zu schmuggeln.

Ende April 1925 wollte der angeklagte Kapitän angeblich Schmuggler in der Nähe von Danzig und Königsberg fangen, kam aber nach Freest, weil ihm Proviant und Geld ausging. Den eingeschmuggelten Sprit sollen zwei Kaufleute in Anklam und Wolgast gekauft haben. Sie wurden in beiden Instanzen freigesprochen. Bei der Aussage eines Zollinspektors wurde die Oeffentlichkeit der Verhandlung ausgeschlossen. In der ersten Instanz war der Angeklagte zu rund 25 000 Mark und einer Zusatzstrafe von 4 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Die Strafkammer erließ in der Berufungsverhandlung vor der Greifswalder Strafkammer die Gefängnisstrafe, da ein Bandenschmuggel nicht vorlag, die Geldstrafe blieb aber bestehen.

## Das Ende der „Sterna".

Ein ganzes Motor-Seeschiff einschließlich 2000 Zentner Kohlen für 1475 Mark verkauft.

Das Wrack des dänischen Motorschoners „Sterna", der in der Ostsee bei Narmeln auf der Frischen Nehrung gestrandet ist, wurde am Donnerstag an Ort und Stelle versteigert. Käufer war Spediteur Hammer-Pillau mit 1475 Mark. 100 Tonnen (2000 Zentner) Kohlen brachten 25 Mark, die in dem obigen Preise enthalten sind. Die Kohlen waren so billig, weil es sich um polnische Ware handelt, für die erst die Einfuhrgenehmigung eingeholt werden muß. Zudem haben die Kohlen durch das Seewasser an Heizkraft verloren. Das Beiboot wurde für 78 Mark von der dänischen Versicherungsgesellschaft gekauft. Das Strandgut, wie Oel- und Wasserfässer, Holz usw. erwarben Nehrungsfischer für 115,50 Mark.

## Besserung der Arbeitsmarktlage in Ostpreußen.

Die allgemeine Besserung der Arbeitsmarktlage beginnt langsam auch auf Ostpreußen überzugreifen. In der letzten Woche verminderte sich die Zahl der Arbeitslosen (Arbeitsuchende ohne Notstandsarbeiter) um 1000, d. h. um 2,1 Proz.; die Arbeitsuchenden nahmen um 1100 ab; die Zahl der Notstandsarbeiter vermehrte sich um 500 und überschritt damit schon die entsprechende Ziffer des Vorjahres. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger aus der Arbeitslosen- und Krisenunterstützung hat sich um 750 auf 67 380 vermindert.

**Marienburg.** Festnahme von Ladendiebinnen. Am 6. März wurden in einem hiesigen größeren Geschäft zwei Frauen bei einem Diebstahl betroffen. Es handelt sich um zwei ganz gerissene Ladendiebinnen, die diese Tätigkeit auch schon in anderen Städten ausgeführt haben müssen. Bei ihrer Festnahme gaben sie die Namen Josefa Schimanski und Pelagia Antischenkow an. Sie besitzen keinerlei Ausweispapiere und gaben an, von Posen nach Deutschland gekommen zu sein. Das gestohlene Gut haben sie unter ihren Mänteln versteckt aus dem Geschäft gebracht. Die Angaben der beiden Frauen über ihre Namen, Geburts- und Wohnorte sind als nicht zutreffend zu bezeichnen.

**Johannisburg.** Folge einer unsinnigen Wette. In Sgonn bei Johannisburg waren Arbeiter mit dem Tragen von Schwellen beschäftigt. Einer leichtsinnigen Wette folgend, trug der Arbeiter Jost eine Schwelle allein, glitt dabei aus und stürzte so unglücklich, daß er unter die Schwelle zu liegen kam und tödlich verletzt wurde. Der Verunglückte, der erst seit zwei Jahren verheiratet war, hinterläßt seine Frau und zwei kleine Kinder.

**Beuthen.** Freispruch. Vier Kommunisten aus Mikultschütz wurden vom Schwurgericht Beuthen freigesprochen. Sie waren an einer Schlägerei mit Stahlhelmmitgliedern im Juli 1927 beteiligt, bei der mehrere Schüsse fielen und ein 14jähriger Schulknabe getötet wurde. Das Gericht nahm an, daß die Angeklagten in Notwehr gehandelt haben. Zwei der Angeklagten wurden wegen unbefugten Tragens einer Waffe zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt, die durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt erachtet wurde.

## Warum sie nicht mitfahren wollte.

Vor einigen Tagen tippelte auf der Tilsiter Chaussee eine ältere Frauensperson nach Ragnit. Plötzlich stand ein elegantes Auto neben ihr. Mitleidig musterte der Kraftwagenlenker, ein biederer Landwirt aus der Jurgaitscher Gegend, die Fußgängerin. „Wollen Se mitfahren?" „Nei, Herrche, ich geh' lieber zu Fuß." „Haben Se weit?" „Bis Ragnit." „So weit noch. Dann steigen Se man ein. So gut wird es Ihnen sobald nicht geboten werden." „Fahren Se man los. Ich will nich." „Warum bloß nicht? Jetzt fahren doch schon alle Auto. Haben Se Angst?" „Kannst meene? Wo die Zeitungen voll von Mädchenhändler sind. Wer weiß, wo Se einen verschleppen." Sprach's und ging davon. Der Autolenker aber, dem diese Wendung unerwartet kam, lachte, lachte, lachte noch, als er längst in Ragnit war.

## Marggrabowa soll umgetauft werden!

Schon seit längerer Zeit sind Bestrebungen im Gange, den Namen „Marggrabowa" in einen deutsch klingenden Namen umzuändern. Der Magistrat von Marggrabowa hatte sich kürzlich zur einwandfreien Klärung der Frage, ob der Name Marggrabowa deutschen oder polnischen Ursprungs ist, an die „Zentralkommission für wissenschaftliche Landeskunde" in Erlangen gewandt. In der Antwort heißt es u. a.: „Die Bildung des Namen Marggrabowa (so heißt es polnisch) ist allerdings polnisch. Das Wort Markgraf ist ins Polnische als Margrabia entlehnt und Marggrabowa ist eine Adjektivbildung davon, also etwa Marggrabowa Miasto, „Markgrafen-Stadt". Wenn man diesen recht alten Namen durch einen durchaus deutschen ersetzt, dann wäre es wohl angebracht, dafür Markgrafenstadt einzusetzen."

**Schwetz.** Tödliche Vergiftung durch einen Lippenstift. Eine Blutvergiftung mit tödlichem Ausgang hatte sich ein junges Mädchen aus Konstantin (Kreis Schwetz), die einen Karminlippenstift gebrauchte, zugezogen. Der herbeigerufene Arzt konnte keine Rettung mehr bringen, und so starb das Mädchen nach 3 Tagen.

## Aerztlicher Sonntagsdienst.

Den ärztlichen Sonntagsdienst üben morgen aus in Danzig: Dr. Slamnunowski, Pfefferstadt 42, Tel. 280 22, Geburtshelfer; Frl. Dr. Rabinowitz, 3. Damm 3, Tel. 282 60; Dr. Abrahamsohn, Vorstädt. Graben 1 b, Tel. 285 84, Geburtshelfer. — In Langfuhr: Dr. Hoffmann, Hauptstraße 90, Tel. 410 20, Geburtshelfer; Frl. Dr. Perscheid, Hauptstraße 18, Tel. 411 03. — In Neufahrwasser: Dr. Düttschke, Schleusenstraße 6 b, Tel. 352 88, Geburtshelfer. — Den zahnärztlichen Dienst üben aus in Danzig: Bretsch, Langgasse 67; Dr. Schulze, Langgasse 59. — In Langfuhr: Dr. Sebba, Hauptstraße 100. — Sonntagsdienst des Reichsverbandes deutscher Dentisten in Danzig: Korschmin, Pfeffergasse 16; Haselmann, Langer Markt 31. — In Langfuhr: Marek, Jäschkentaler Weg 47 b.

**Nachtdienst der Apotheken vom 11. bis 17. März** in Danzig: Apotheke auf Langgarten, Langgarten 106; Marien-Apotheke, Heilige-Geist-Gasse 25; Apotheke zur Altstadt, Holzmarkt 1; Adler-Apotheke, 4. Damm 4; Kreuz-Apotheke, Langer Markt 1. — In Langfuhr: Adler-Apotheke, Hauptstraße 88. — In Neufahrwasser: Bahnhofs-Apotheke, Olivaer Straße 60. — In Stadtgebiet-Ohra: Adler-Apotheke, Hauptstraße 45. — In Heubude: Apotheke Heubude, Gr. Seebadstraße 1.


# Jnstitut für Zahnleidende

Pfefferstadt 71 ••• 1 Min. v. Bahnhof am Hansaplatz

Größte u. besteingerichtete zahntechn. Praxis – 14 Jahre am Platze

4 Behandlungszimmer

Großes Laboratorium für Zahnersatz u. Röntgenaufnahmen.

Sprechst. 8–7 • Sonntags 9–12 Uhr

Behandlung von Auswärtigen möglichst an einem Tage. — Langjährige Erfahrungen und die vielen zufriedenen Patienten bürgen für nur erstklassige Arbeit.

Zahnziehen mit örtlicher Betäubung in allen Fällen nur 2 Gulden.

Dankschreiben hierüber!

Zahnersatz, exkl. Platte pro Zahn, Plomben von 2 Gulden an

Spezialität:

Plattenloser Zahnersatz Goldkronen, Stiftzähne – Reparaturen u. Umarbeitungen an einem Tage.


![Radio-Stimme]

# Radio-Stimme

## Oragwoche vom 11. bis 17. März 1928.

Der Sonntagabend bringt belgische Musik und Rezitationen belgischer Dichter. Solistisch wirken mit: Jlonka von Ferenczy (Sopran) und Musikdirektor Ludwig Bau (Tenor). Es folgt die letzte Funktanzstunde, die in diesem Winter Gertrud Lemke und Hans-Joachim Meyer veranstalten. Am Montag um 19 Uhr spricht Hugo Socnik über „Zeitgenössische Komponisten im Spiegel ihrer Hausmusik: Philipp Jarnach." Abends gastiert die Deutsch-Amerikanerin Florence Field vor dem Königsberger Mikrophon. In Amerika sowohl wie auf ihrer europäischen Gastspielreise hat sie sich bereits einen Ruf als Violin-Virtuosin erworben. Am Grotrian-Steinweg-Flügel begleitet Erich Seidler. Um 21 Uhr erscheint der bekannte Dichter Heinrich Lersch vor dem Danziger Mikrophon. Den Abend beschließt eine Uebertragung von Operettenmusik aus Berlin. Am Dienstag wird aus dem Königsberger Stadttheater die Wagneroper „Tannhäuser" übertragen. Am Mittwoch um 16 Uhr erzählt Afrikaforscher Hauptmann Steinhardt Negermärchen. Am Abend leitet Walther Ottendorff das Hörspiel von Peter Flamm, „Pause", das reich an dramatischen Spannungen ist und — da eigens für den Rundfunk geschrieben — die heutigen Möglichkeiten eines Sendespieles in interessanter Weise deutlich hervortreten läßt. Ein Orgelkonzert veranstaltet hierauf der Berliner Organist Walter Drwenski. Er spielt Werke von Joh. Seb. Bach. Den Abend beschließt Tanzmusik. Am Donnerstag um 8 Uhr findet zunächst aus Buer bei Osnabrück eine besondere Uebertragung statt. Die Hörer der Orag können dem Geläute des für die Basilika de la Merced in Santiago in Chile bestimmten Glockenspiels lauschen. Es folgt darauf österreichische Volksmusik, die ein Wiener Meisterquartett, die Dietrichs, aufführen. Wiener Lieder singt dazu als gern gehörter Gast aus Berlin Max Kuttner. Eine interessante Uebertragung aus Berlin schließt sich an: Die letzte Stunde des Berliner Sechstagerennens im Berliner Sportpalast. Am Freitag wird eins der beliebten Sinfoniekonzerte aus der Stadthalle übertragen. Solistin: Gertrud von Borzestowski. Danach findet eine Uebertragung aus Berlin statt. Am Sonnabend um 17.30 Uhr spielt Arthur Armand zwei Violakonzerte, am Grotrian-Steinweg-Flügel begleitet Frau Alice Armand-Grams. Später gibt zunächst Prof. J. v. Raatz-Brockmann, ein bekannter Liedersänger, ein Konzert. Am Grotrian-Steinweg-Flügel begleitet ihn seine Gattin Lena Wolde. Eine leichte Abendmusik unter Mitwirkung der Operettendiva Edith Karin schließt sich an.

*

### Programm am Sonntag.

9: Morgenandacht: Pfarrer Korallus. Kompositionen von Franz Schubert. Hedy Böhnke (Sopran). Am Harmonium: Schloßorganist Ernst Maschke. — 11: Wetterbericht. — 11.05: Berühmte Sänger auf Schallplatten. — 11.45: Vormittagskonzert — Funkkapelle. — 12.55: Uebertragung des Nauener Zeitzeichens. — 13.01: Wetterbericht. — 15: Schachfunk: P. S. Leonhardt. — 15.45: Jugendstunde! Die fabelhaften Jagdabenteuer des Dr. Nikolaus Hieronymus Bummelibel (2. Teil): Arnold von Weiß. — 16.15: Nachmittagsunterhaltung. Lieder zur Laute: Otti Daues. Opernarien: Albert Kilnder. Heitere Chansons: Edgar Heeder. Soli für englisch Horn: Walter Haltenberger. Funkkapelle. — 18.10: Esperanto-Sprachunterricht für Anfänger: Lehrer Smoszenski. — 18.40: Pascal du Bois-Reymond liest Grotesken von Arkady Awertschenko. — 19.15: Schachsportfunk: P. S. Leonhardt. — 20.10: Belgischer Abend: Funkorchester. Dirigent: Kapellmeister Carl Ranks. Anschließend: Tagesneuigkeiten. Sportfunk. — Ca. 22.15: Funktanzstunde. Leit.: Gertrud Lemke, Hans Joachim Meyer. — 22.45–23.45: Tanzmusik der Kapelle Salzberg.

*

### Programm am Montag.

16: Reisebilder: Quer durch die Adria — Venedig — Dalmatien — Korfu: Werner Schulz. — 16.30 bis 18: Aus Spielopern. — Funkkapelle. Solisten: Fritz Schmidtke, Richard Ludewigs. — 19: Von Reger zu Hindemith. Zeitgenössische Komponisten im Spiegel ihrer Hausmusik: Vortrag mit Beispielen von H. Socnik. 2. Philipp Jarnach. — 19.30: Englischer Sprachunterricht für Fortgeschrittene: Dr. Wilmann. — 20: Wetterbericht. — 20.10: Violinkonzert Florence Field. Am Flügel: Erich Seidler. — 21.15: Heinrich Lersch liest aus eigenen Werken. — Ca. 22.15: Wetterbericht. Tagesneuigkeiten. Sportfunk. — 22.30: Uebertragung aus Berlin! Aus Operetten. Mitwirkende: Dr. Weeces Gloriapalast-Symphoniker. Käte König (Sopran).


**Betten - Bettfedern - Daunen**

Einschüttungen

Metallbettstellen für Erwachsene und Kinder

BETTFEDERN-REINIGUNG

**Häkergasse 63,** an der Markthalle

# Steter Tropfen...

Jeder Schritt mit harten Lederabsätzen ist nutzloser Kraftverbrauch für Muskel und Nerven. Er wirkt wie ein Stoß gegen den gesamten Organismus und die tausende Schritte die in einem Tag gemacht werden, wirken im gleichen Maße auf Ihre körperliche und geistige Widerstandsfähigkeit wie steter Tropfen auf einen Stein.

Tragen Sie BERSON-Gummiabsätze! „BERSON" geben stoßfreien, wohltuenden Gang, schonen Körper und Nerven und sind für jeden Kulturmenschen eine Notwendigkeit.

Kein Luxus! Billiger und haltbarer als Leder.

Dieses Zeichen bürgt für Qualitätsarbeit

Carl Block — Im Familienbesitz seit 1860

# Carl Block

**färbt schnell
reinigt gut
wäscht sauber**

Modernste Einrichtungen und neuzeitliche Organisation ermöglichen durch alt geschultes Personal prompte und beste Ausführung aller Arbeiten!

# Carl Block

**Färberei und chemische Reinigung**

**Eigene Filialen in Danzig:**
Kohlengasse 4 (Fernruf 275 92), Hundegasse 118 (Fernruf 275 12) Milchkannengasse 26, Altst. Graben 92 (Fernruf 261 04), 1. Damm 18

**Eigene Filialen in Langfuhr:**
Hauptstraße 16, Hauptstraße 53

**Eigene Filiale in Zoppot:**
Seestraße 33

Seit über 25 Jahren am Platze

**Verkauf**

Farben-Lacke

Firnis-Pinsel

Danziger Farbenhaus

**Heinert-Karrasch**

Spezial-Lackfarben-Fabrik

**Johannisgasse Ecke 2. Damm Nr. 3**

Telefon 23244.

**Fahrräder**

neueste Modelle in riesiger Auswahl, staunend billig. (G 89.—, 100.—, 120.— 135.— usw.)

**Mäntel, Schläuche,**
**Renn-Schlauchreif., Lenker, Sättel, Ketten, Pedal., Gabeln**
sowie alle Ersatzteile äußerst preiswert. Teilzahlung von 5 G wöchentlich gestattet

**Reparaturen**
werden fachmännisch, schnell u. billig ausgeführt

**Max Willer,**
**I. Damm 14.**

Der gut gekleidete Herr trägt

# Anzüge

Marke „Wien-Berlin"
Prima Stoffe
Tadelloser Sitz
Billigste Preise
Teilzahlung gestattet

**Maßanzüge und Paletots**

werden rechtzeitig zum Osterfest geliefert

**Wien-Berlin**
Bekl.-Gesellschaft m. b. H.
**Breitgasse 108**

**Tapeten, Läuferstoffe**

billig vom Speicher (33214
Maußegasse 6a, 1 Treppe,
Querstraße d. Hopfengasse.

Auf Bestellung angefert. Chaiselongues billig zu verkaufen Langfuhr, Hauptstr. 118, Sattlerei.

**Knochenmühle**

fast neu, zu verk. Rud. Eimermacherhof 2a, 2, Eing. Hufschmiedea.

# Aus aller Welt.

## Vom Sohn überfallen.

**Der 19jährige Täter.**

In einem Gehöft bei Roßlau wurde der Besenbinder Kreuter von einem jungen Mann überfallen und niedergeschlagen. Herbeieilende Leute hielten den flüchtenden Täter ein, der als der 19jährige Sohn des Ueberfallenen festgestellt wurde.

*

Der Mörder Wichmann, der vor einigen Tagen in Frankfurt a. M. aus wirtschaftlicher Not seine Frau und 3 Kinder getötet hatte, und seitdem flüchtig war, wurde Freitag in Bergzabern (Pfalz) festgenommen.

## Schweres Motorbootunglück in Japan.

**Acht Personen ertrunken.**

Bei dem Zusammenstoß eines japanischen Motorbootes mit einem amerikanischen Frachtdampfer ertranken — wie aus Tokio gemeldet wird — sämtliche an Bord des Motorbootes befindlichen acht Personen.

*

Bei einer Kahnfahrt auf dem Dortmund-Ems-Kanal, die 5 junge Leute unternahmen, kippte der Kahn um, und die Insassen fielen ins Wasser. Drei konnten sich retten, zwei sind ertrunken.

## Schweres Grubenunglück bei Bunzlau.

**Zwei Tote, ein Schwerverletzter.**

Ein schweres Grubenunglück ereignete sich Donnerstag auf der Grube Herschelswaldau bei Bunzlau. Bei der Auffahrt eines Förderstuhles riß das Seil und der Förderkorb, der von einem Beamten verbotswidrig zum Befördern von Holz benutzt wurde, stürzte ab. Der Beamte erlitt hierbei schwere Verletzungen. Das schadhafte Gestell, das von der Rettungsmannschaft verbotswidrig zur Bergung des Verunglückten benutzt wurde, stürzte bei der folgenden Auffahrt abermals ab, wobei der schwerverletzte Beamte und ein Bergmann sofort getötet wurden und ein weiterer Bergmann so schwere Verletzungen erlitt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

**Großfeuer in Nottingham.** Bei einem Großfeuer in einem Geschäftshaus in Nottingham suchten sich Freitag zwei Frauen und ein Mann dadurch zu retten, daß sie aus dem 5. Stockwerk auf die Straße sprangen. Alle drei fanden den Tod.

**Ein jugendlicher Defraudant.** Der bei einer Leipziger Großbankfiliale tätige 18jährige Lehrling Engel aus Halle benutzte am Donnerstag die vorübergehende Abwesenheit eines mit dem Zählen von Banknoten beschäftigten Beamten, um Scheine im Gesamtwerte von 25 000 Mark an sich zu nehmen und unter Zurücklassung von Hut und Mantel spurlos zu verschwinden.

**Neue Grabschändungen durch Antisemiten.** Auf dem Friedhof der israelitischen Kultusgemeinde in Gleicherwiesen, Landkreis Hildburghausen, sind nachts 12 Grabdenkmäler umgestürzt worden.

**Schweres Automobilunglück bei Nördlingen.** Ein schweres Autounglück ereignete sich Freitag vormittag auf der Lokalbahnstrecke Nördlingen—Wendlingen. Das Bierauto des Nördlinger Ankerbräus wollte noch vor Herannahen des Zuges die Einfahrt überqueren, stieß aber dabei mit der Lokomotive zusammen und wurde total zertrümmert. Der Chauffeur war sofort tot, während der Begleiter einige Stunden darauf verstarb.

## Mord wegen Mietsstreitigkeit.

In einem Hause der Stabiusstraße in Nürnberg erschoß gestern abend nach vorausgegangenen Mietsstreitigkeiten ein Kohlenhändler einen Kaufmann. Der Täter brachte sich selbst einen Schuß in die Schläfe bei, an dessen Folgen er einige Stunden später im Krankenhause verstarb.

## Tödliche Steinschläge.

**Drei Arbeiter von abstürzenden Gesteinsmassen erschlagen.**

In einem Steinbruch der Rhein-Main-Donau A.-G. bei Bürgstadt in Unterfranken wurden Freitag vormittag drei dort tätige Arbeiter von herabstürzenden Gesteinsmassen erschlagen. Das Unglück ist darauf zurückzuführen, daß sich durch die anhaltenden Regengüsse der letzten Monate die Bergmassen gelockert hatten.


Für Ihre Gesundheit nur das Beste!

**Mehr als**

**4500 Gutachten**

von

**Aerzten, Professoren und Kliniken**

bezeugen die rasche und sichere Wirkung der

Unschädlich für Magen und Herz!

**Togal**

Tablletten

Togal ist weltbekannt u. millionenfach erprobt!

bei **Gicht** | **Ischias** | **Nerven- und Rheuma** | **Grippe** | **Kopfschmerz**

**Erkältungskrankheiten**

Togal scheidet die Harnsäure aus — das verheerende Selbstgift des menschlichen Körpers — und geht daher direkt zur Wurzel des Uebels

Leiden auch Sie nicht länger!

Machen Sie heute noch einen Versuch und kaufen Sie sich in der nächsten Apotheke eine Packung Togal

**Von allen Krankenkassen anerkannt und zugelassen!**


**Die Unterschlagungen bei der Saarbrücker Bergwerksdirektion.** Zu den Donnerstag gemeldeten großen Unterschlagungen bei der Saarbrücker französischen Bergwerksdirektion melden die Blätter noch, daß es sich bei dem ungetreuen Beamten um den französischen Hauptmann a. D. Niff handelt, der in das Untersuchungsgefängnis Saargemünd gebracht worden ist. Die veruntreute Summe ist bisher auf 384 000 Franken festgestellt, doch glaubt man, daß sie sich auf mehr als ¾ Millionen Franken belaufen wird.

## Gasvergiftung im Gesellenzimmer.

**Ein Toter.**

Als Freitag früh der Fleischermeister Fritz Weiß in Mojau bei Züllichau seine Gesellen wecken wollte, erhielt er keine Antwort. Er erbrach die Tür und fand alle sechs von Leuchtgasen betäubt vor. Die Verunglückten wurden sofort in das Züllichauer Krankenhaus geschafft, wo Wiederbelebungsversuche angestellt wurden. Bei einem der Gesellen waren die Wiederbelebungsversuche erfolglos, bei zwei anderen Verunglückten besteht noch schwere Lebensgefahr, während sich die letzten drei auf dem Wege der Besserung befinden.

## 200 Mann auf einer sinkenden Fähre.

**Im letzten Augenblick gerettet.**

Eine schwimmende Brücke, die als Fähre zwischen Southampton und Woolston (England) benutzt wird, stieß Donnerstag nachmittag mit einem Frachtboot zusammen und trieb sinkend den Fluß Itchen hinab. Die 200 Passagiere der Fähre konnten alle gerettet werden. Eine große Zahl von Booten, die mit Werftarbeitern besetzt waren, eilten zur Hilfeleistung herbei. Der letzte Passagier wurde gerade in dem Augenblick von der Fähre übernommen, als diese im Flusse versank.

## Die Rennwetten Arthur Keils.

**200 000 Mark auf ein Pferd.**

In dem Betrugsprozeß gegen Arthur Keil in Berlin wurde Freitag das Ergebnis der von Keil während der Gerichtssitzungen aufgestellten Rennbahnkniffe nach seinem Staffelsystem von den Sachverständigen nachgeprüft. Im Gegensatz zu den ersten Mißerfolgen hat Keil in den letzten Tagen einen kleinen Erfolg aufzuweisen. Ein Sachverständiger äußerte sich jedoch dahin, daß das System undurchführbar sei. Keil habe, um seine Verluste auszugleichen, in letzten Rennen auf Grund seines Staffelungssystems 200 000 Mark auf ein einziges Pferd setzen müssen. Das sei eine Quote, die überhaupt nicht unterzubringen sei.

## Sechs Monate Gefängnis für eine Rabenmutter.

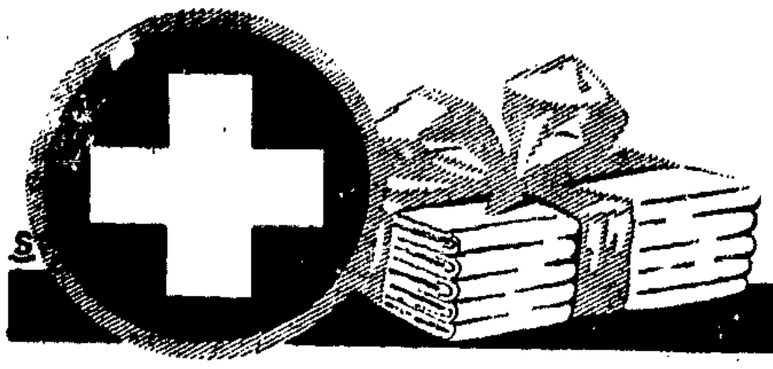
**Wieder mildere Strafen für Kindermißhandlung.**

Wegen Mißhandlung ihres vorehelich geborenen 10jährigen Mädchens wurde Freitag die am Berliner Ostbahnhof wohnende Arbeiterfrau Werner zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, während der Stiefvater des Mädchens einen Monat Gefängnis erhielt. Das Kind war von Nachbarn zur Polizei gebracht worden, wo der hinzugezogene Arzt erklärte, daß ihm ein derartiger Fall von Grausamkeit noch nicht vorgekommen sei. Das Kind war fast täglich mit einem dicken Lederriemen gezüchtigt worden und sein ganzer Körper war mit Striemen, Wunden und Beulen bedeckt.

## Die Räuberbande im Walde.

**Unschädlichmachung einer großen Verbrecherbande.**

Den Bemühungen der Polizei ist es gelungen, einer weit verzweigten Räuber-, Mörder- und Einbrecherbande in Castrop-Rauxel das Handwerk zu legen, die seit Monaten das westfälische Industriegebiet und das Münsterland unsicher gemacht hat. Auf das Konto der Bande sind zahlreiche schwere Verbrechen zu setzen, u. a. ein Raubmord und der große Silberdiebstahl im Schlosse zu Buldern. Im Walde wurde ein Versteck mit Diebesgeräten und zahlreichem Diebesgut aufgefunden, u. a. 150 000 M. in Wertpapieren, ein Koffer mit Tafelsilber und eine Schatulle mit Uhren, Gold- und Silberwaren. Bis jetzt sind 10 Verhaftungen erfolgt. Weitere Verhaftungen stehen bevor.

Denk an die Gesundheit!

Wasch mit **Persil**

Persil desinfiziert die Wäsche zuverlässig!


## Satirischer Zeitspiegel.

### Es geht in der Bevölkerung das Gerücht . . .

Von Kater Murr.

Was ist das bloß mit meinen lieben Deutschnationalen? Ihre deutsche Art und Sitte dünkte mich ja schon immer reichlich problematisch, traun fürwahr, ich hielt sie immer schon, von der Etsch bis an die Memel, für jene Menschenart, der in der Bibel die himmlische Seligkeit als Belohnung für konsequent durchgehaltene irdische Geistesarmut loyalerweise eingeräumt wird (denn Hirnschwund auf Lebenszeit ist wirklich eine schwere Prüfung) — aber seit meine Deutschnationalen im Volkstag die Streitkräfte der Opposition befehligen müssen, kenne ich mich überhaupt nicht mehr mit ihnen aus. In ihrem Häuschen ist das Licht jetzt offenbar derart defekt, daß selbst Herrn Otto Heinrich Krause persönlich zu rufen zwecklos sein würde und daß ihnen nur für später ein Trost bleibt: das Himmelreich. Das ist ihnen, soweit ich es beurteilen kann, nunmehr absolut sicher.

Ihr neuester Spleen besteht in der Verwendung des Gerüchts für politische Zwecke, wozu sie in Erinnerung an die schöne Wirkung von Gasen im Kriege wahrscheinlich ermuntert wurden. Die Herstellung der verschiedenen Gerüchte geschieht in der Stinkstoffabrik und Grobschlächterei Schwegmann & Ziehm, einer bewährten Firma, deren Name für die Güte der Fabrikate bürgt. Als erstes Gerücht ist das polnische oder Landesverratsgerücht auf den Markt geworfen worden, dessen nasenbeizender Inhalt, oh Steg modernster deutschnationaler Technik!, vollständig aus der Luft gegriffen ist und mit der chemisch unreinen Behauptung gemischt wurde, daß der Senat den Polen die Abschaffung der Einwohnerwehr frisch, fromm, frei in die Hand gelobt habe!! Das Aussprengen dieses fulminanten Gerüchts soll nach erfolgreicher Aufrollung eines Untersuchungsausschusses die Linksregierung geradewegs zur jämmerlichen Erstickung bringen, eine Strafe sozusagen von Gerüchts wegen . . .

Wenn ich auch nicht gerade in dieser Branche arbeite, so möchte ich doch meinen Deutschnationalen und ihrer werten Firma Schwegmann & Ziehm ein paar von mir in meinen Mußesekunden entworfene Gerüchtemuster zur gefälligen Auswahl vorlegen, und würde ich mich sehr glücklich schätzen, falls dieselben von meiner zwanglosen Offerte usw. usw. Bitte mal zu probieren!

Es geht in der Bevölkerung das Gerücht, daß ein sozialdemokratischer Senator neulich entweder in der Nähe des Hauptbahnhofs oder an der Ecke Weiden- und Straußgasse einem leicht angeheiterten polnischen Matrosen auf dessen ausdrücklichen Wunsch hin Feuer für eine Danziger Monopolzigarette, „Holm" bzw. „Vineta", bereitwilligst gegeben habe!! (Zigarettengerücht!) Das deutschnationale Staatsinteresse erfordert selbstverständlich eine Klarstellung des höchst bedenklichen und allgemein beunruhigenden Sachverhalts durch einen parlamentarischen Untersuchungsausschuß.

Es geht in der Bevölkerung das Gerücht, daß Herr Bohnfeldt, antivölkischer Abgeordneter und staatlich konzessionierter Semikokkenbeschauer, während des Faschings auf einem öffentlichen Falle des öfteren mit einer jüdisch anrüchigen Dame getanzt und zwischenein mit ihr einen längeren Schmonzes gepflogen habe!! (Schmonzesgerücht!) Erhärtung durch Zeugen vorbehalten. Das hierdurch schwer geschädigte Staatsansehen erfordert natürlich eine schnelle Klarstellung des skandalösen Sachverhalts durch einen p. U.

Es geht in der Bevölkerung das Gerücht, daß der Theaterintendant Schaver vor kurzem Tollers „Masse Mensch", Zuckmayers „Schinderhannes", Wedekinds „Franziska" und Sinclairs „Singende Galgenvögel" in der Hand gehabt, flüchtig durchblättert und auf seinen spielplanlosen Schreibtisch gelegt habe, dicht neben seines Lieblingsdichters H. Sudermann zerlesenes „Glück im Winkel"!! (Mampengerücht!) Das reaktionäre Staatsinteresse erfordert eine beschleunigte Klarstellung dieses unglaublichen tief beängstigenden Sachverhalts durch den oben erwähnten Untersuchungsausschuß. Unerhörte Geschichte!

Es geht in der Bevölkerung das Gerücht, daß die Vergrößerungsarbeiten an der Grünen Brücke nur deshalb so langsam Fortschritte zu machen scheinen, weil der Wasserstand der Mottlau durch übermäßige Belastung und Verunreinigung der oberen (polnischen!!) Weichsel mit Hölzern des jetzigen Senators Jewelowski dauernden Schwankungen unterworfen sei, wodurch das ordnungsgemäße Einrammen der Zementpfeiler bedeutend erschwert würde!! (Latrinengerücht!) Beweismaterial in Massen vorhanden. Das rechtsgerichtete Staatswohl erfordert auch hier Einsetzung eines p. U. gegen den des vorsätzlichen Wasserdrucks verdächtigen Senator Jewelowski, der Sicherheit halber am besten auch gleich gegen Senator Dr. Kamnitzer, der vielleicht, wie gerüchtweise verlautbart, Vorschubdienste geleistet haben dürfte.

Es geht in der Bevölkerung das Gerücht, daß der Oberkommissar van Hamel um das linke Handgelenk ein echt goldenes Damenarmband trägt, das zu einer reinlichen Klärung der Westerplattenfrage gänzlich ungeeignet erscheint und bei dem Völkerbund zu einer schiefen und leichtfertigen Auffassung über lebenswichtige Danziger Angelegenheiten Veranlassung geben könnte!! (Luxusgerücht!) 100 Zeugen sind spielend namhaft gemacht. Diese Sache gehört zweifellos vor einen ganz besonderen Untersuchungsausschuß, der mit dem Völkerbund in Verbindung zu treten und evtl. die Abberufung des auf sehr merkwürdigen Lebensanschauungen ertappten Hohen Kommissars nachzusuchen hätte.

Ja, und es geht in der Bevölkerung stark das Gerücht, daß die Deutschnationalen aus Wut über den Verlust ihrer (ihrer!) Einwohnerwehr das obskure Gewerbe des Gerüchtemachers und skrupellosen Ehrabschneiders ergriffen hätten. Unbedingt müßte ihr momentaner besorgniserregender Geisteszustand parlamentarisch untersucht werden — — —

Aber — ist das wirklich bloß noch ein Gerücht???


**Das beste Küchenhilfsmittel ist und bleibt Maggi's Würze**

Nicht überwürzen! Wenige Tropfen genügen, da sehr ausgiebig

Vorteilhaftester Bezug in großen Originalflaschen

# Die neuen Frühjahrs-Damen-Stoffe

**Wohlgemerkt:** **Bewährte Erzeugnisse** biete ich Ihnen zu Preisen an, die in Anbetracht der Güte als **ganz besonders preiswert** zu bezeichnen sind!

**Kasha** in Karo- und Streifenmusterung, aparte Farbstellungen . . . . . 6.70, **4.90**

**Kasha** für das Frühjahrskleid, gute Qualität, doppelbreit . . . . . **5.40**

**Woll-Musseline** entzückende Neumusterung, pa. elsässische Qualität . . . . . 6.20, **5.90**

**Kasha-Melange u. Fresko** eleg. Kleiderqualität, in entzückenden Farben . . . **6.50**

**Satin de Melano** erprobte, reinwollene Standardqualität, für Kleider u. Kostüme, in den herrlichsten Frühjahrsfarben **7.90**

**Kostüm u. Mantelstoffe** für Straße u. Sport, in engl. Geschmack, 6.90, 7.50, **6.90**

**Kasha** — die große Mode, 145 cm, für Mäntel u. Kostüme, weiche, schmiegsame Qual., 12.—, 10.60, **7.90**

**Kasha-Mouliné** hochaparte Neuheit, in wundervollen Farbtönen . . . . . **8.10**

**Gemustert Kasha** 145 cm, entzück. Phantasie-Karos, für Mäntel . . . 16.70, 13.40, **9.40**

**Kasha-Composé** die Mode für das Frühjahr, aparte Farbstellungen, gute, weiche Qualität, 145 cm breit **9.50**

**K'Seide** die apartesten Blumenmuster, i. prima österreichischen Qualitäten . . . . . 5.30, **4.80**

**Crepe de Chine** reinseidene Schweizer u. Lyoner Qual., i. mod. Farbsortimenten, 8.90, 7.75, **6.80**

**Crepe Georgette** die große Mode, reine Seide, in Lyoner u. Schweizer Fabr., entzück. Neumust. **7.75**

**Bedruckt Crepe de Chine** reine Seide, Schweiz. u. Lyon Qualitätsw., neueste Muster, 12.50, **9.50**

**Gemust. Crepe Georgette** reinseidene Lyon u. Schweiz. Erzeugn., in entzück. Neumust., 13.—, **12.70**

1. Geschäft: Elisabethwall 8
2. Geschäft: Schmiedegasse 13-14

# Artur Lange

„Das Haus der Stoffe"

---

## Auktion Fleischergasse 7

**Dienstag, den 13. März cr., vormittags 10 Uhr**
werde ich im Pfandwege und auf Auftrage gutes, gebrauchtes Mobiliar und andere Gegenstände öffentlich meistbietend versteigern:

**wertvolles Biedermeier-mahag. Wohnzimmer**
best. aus: Eckschrank-Vitrine, Sofa, Sessel, Stühlen, rundem Tisch, Ausziehtisch, u. and.;

**modernes Speisezimmer**
Eiche, best. aus: Büfett, Anrichte, Standuhr, Speisetafel, Lederstühlen;

**vieles einzelne Mobiliar**
wie: Eß- u. Plüsch- u. and. Sofas, Sessel, Kleider- u. Wäscheschränke, Chaiselongues m. Chaiselonguedecken, eng. Bettstellen m. Matr., u. and., Waschtoilette m. Marm. u. Spiegelaufsatz, Spiegel, Schreib-u. Büchertische, div. and. Tische, mahag. Kommode, Wanduhr, Rauchtisch (Alt-Danzig.), div. Sessel und andere Möbel, Oelgemälde, Bilder, Schreibzeuge, elektr. Staubsauger, 4-Röhren-Radioapparat, echter Blaufuchs- u. and. Pelzkragen, wertv. Kristallvase mit Gläsern,

**ca. 40 Stück eleg. Kristallgegenstände**

**Geldschrank**

Motore, Dampf- u. Heißluftbad (komplett), Dezimalwage mit Gewichten, mehrere Oefen, 1 Posten Bücher für Architektur u. Baukunst, Registrier- u. Kellnerkasse, Haus- u. Wirtschaftsgeräte, Goldsch., wiet. gold. Herrenuhr m. Schlagwerk, Damen-Armbanduhren u. and. Uhren, silb. Teelöffel, Alpaka-Besteck und vieles andere.

Ferner:

**Mittwoch, den 14. d. Mts., nachmittags 2 Uhr**

**Fortsetzung**

mit vielen Kleidungsstücken, Wäsche, Schuhen, Haus- und Wirtschaftsgeräten und anderem.

Besichtigung eine Stunde vorher.

**Vorschüsse**

werden bei Auftragserteilung von gebrauchten Sachen sofort gewährt.

**Siegmund Weinberg**

gerichtlich vereidigter Sachverständiger.
**vereidigter,** öffentlich angestellter Auktionator
Danzig, Jopengasse 15. Fernsprecher 266 83.

---

Bevor Sie **Möbel-**
**wie Schlaf-, Speise-, u. Herrenzimmer**
**Einzel- u. Polstermöbel** kaufen,
**hören Sie meine Preise und Zahlungserleichterungen!**
Breitgasse (95) **Marschall**

---

**Medal-Krätze-weg**
beseitigt ohne Berufsstörung lästiges Bett Hautjucken in kurzer Zeit; nicht schmierend, geruchlos, Preis **3.50** G
**Waldemar Gassner**
Schwanen-Drogerie, Altstädt. Graben 19-20

---

**Ihre Uhr** repariert sauber **Uhren-Andera,** Lawendelgasse 2-3, 1. Et., Nähe Markthalle Tel. 21334. 40 Jahre im Beruf.

---

**Klagen** Reklamationen, Verträge, Testament, Berufungen Gnadengesuch., Schreiben aller Art sow. Schreibmaschinenabschrift. fertigt sachgemäß Rechtsbüro **Bayer, Schmiedegasse 16, I.**

---

## Stellenangebote

**Erster Maschinenmeister**
für modernes, achtgattriges Sägewerk, in Ostpolen gelegen, per **sofort gesucht.** Nur allererste Bewerber wollen sich melden.
**S. J. Jewelowski, Danzig-Langfuhr**

---

**1 Tischler**
zur Aushilfe für Möbelgeschäft, sowie
**1 Tischler**
für Nebenbeschäftigung gesucht. Offerten unter 4776 an Exp. d. „Danz. Volksstimme"

---

Saubere, ehrliche **Reinmachefrau**
für einen Tag in der Woche gesucht. Ang. unt. Nr. 4771 an die Exped.

---

Schulfreies Mädchen für Sonnabd. 9–12 Uhr für leichte Hausarbeit gesucht. Frau Jankowski, Neufw., Mahnholstr. 26. Vorstellung 1–3 Uhr.

---

**Geübte Heimarbeiterinnen**
für einfache und Sportjoppen suchen per sofort
**Max Rosenberg & Co.**
Pfefferstadt 41

---

Junges Mädchen, nicht unter 16 Jahren, findet
**Lehrstelle**
**Schuhhaus Drews**
Altstädtischen Graben
Ecke Ochsengasse

---

## Stellengesuche

Kräftiger, intelligt. junger Mann möchte d. Bäckerhandwerk erlernen und bittet um Angeb. unter Nr. 1868 a. d. Exped.

---

**Kräftiges Mädchen**
16 J. alt, sucht Stelle für ½ od. ½ Tag. Ang. unt. Nr. 110 Filiale Altstädt. Graben 106.

---

## Verm. Anzeigen

**Handtaschen**
**Zelluloidbügel** für Handtaschen, **Beer-Spangen** sowie alle **Zelluloid- u. Schildpattsachen repariert**
billigst und schnell
**Hugo Bröde**
Altstädt. Graben 16
an der Markthalle

---

**Damen**
werd. in u. auß. d. Hause **gut und billig** frisiert
Damen- und Herrenfriseurgeschäft **L. Urban**
**Goldschmiedeg. 3**

---

**Schleiferei**
für Rasiermesser, sämtliche Scheren, Haarmaschinen, sowie alle anderen Sachen sachgemäß, billigst u. schnell
**Hugo Bröde,**
**Altst. Graben 16**
An der Markthalle
Gegründet 1897

---

**Tischlerarbeiten,**
Laubenbauten sow. Reparaturen bei mäß. Preisberechnung werd. ausgef. Ang. u. 4763 a. d. Exped.

---

**Uhren**
werden billig und sauber repar. Uhrm. Meuch, Tobiasgasse 32, 1 Tr.

---

**Eröffnet**
sind unsere neuen Geschäftsräume

Wir bitten um zwangslose Besichtigung unserer
**Eröffnungs-Ausstellung**
für
**Wiener Damen- u. Herren-Wäsche**

**Puppel & Co.**
Gr. Wollwebergasse 12

---

**DEUTSCHE TEPPICHE**
und andere Fabrikate in unübertroffener Auswahl / Steter Eingang von Neuheiten
Besichtigung erbeten
**W. MANNECK**
Langgasse 16
**TAPETEN + LINOLEUM**

---

Wir sind in der angenehmen Lage, den verehrten Lesern der „Danziger Volksstimme" bekanntgeben zu können, daß wir augenblicklich noch gewaltige Bestände in Möbeln aller Art am Lager haben. Trotz der inzwischen gestiegenen Preise geben wir unsere Bestände zu den bisherigen bekannt billigen Preisen ab. Außer diesem bewilligen wir weitgehendste Zahlungserleichterung.

**Fingerhut**
Das große, altrenommierte Möbelhaus
Milchkannengasse 16

---

**Schreiben aller Art,**
Gesuche, Klagen, Schriftsätze, Eingaben, Verträge, Vertretungen, Steuerberatung
**Rechtsbeamtung**
**Gebr. Hewelt,**
Ketterhagergasse 11/12

---

Die reparierten Puppen u. Teddybären bitte umgehend abzuholen
**Winkler,**
Johannisgasse 69.

---

**Polsterarbeiten**
werden billig ausgeführt
Reth, Samtgasse 6/7.

---

Anzug wenden . . . 20 G.
Paletot wenden . . 18 G.
Hosen wenden . . . 7 G.
Anzug aufbügeln 1,80 G.
**Neumann,**
Büttelgasse 5, Hof, 2 Tr.

---

**Ueberwurfhütte**
sowie Teppiche, Handtücher u. Kammschirme werden billig u. sauber angefertigt
Hüttengasse Nr. 11, 2.

---

**Konkurrenzlos!**
Matratzen aufarbeiten 5 G
Ang. unt. 4765 an die Exp. der „Vol sstimme."

---

**Für 2 Gulden**
werden **Klagen, Schreiben an alle Behörd.** angefert
**H. Turczinsky,**
Ochsengasse Nr. 2, 2.

---

Sämtliche **Polsterarbeiten** führt billig aus
**Arens,** Langfuhr,
Feldherrweg 20.

---

**Uhren**
werden billig repariert
**P. Hagle,** Uhrmacher,
Barth.-Kirchengasse 25.

---

## Zu vermieten

Teilweise möbliertes
**Zimmer**
mit Küchenbenutzung, ab 15.3. in Schidlitz, Siedlung Höhenweg zu vermieten. Zu erfragen Podabowskyweg 76, 1 Trp., r.

---

Freundlich möbliertes
**Stübchen**
zu vermieten
Fleischergasse Nr. 88a.

---

**Bruno Fey**
**Dampfsägewerk**
Klein-Walddorf bei Danzig
Bauhölzer:
Balken, Kantholz, Latten
Schalbretter in allen Stärken
Rüststangen pp. zu Tagespreisen
TELEPHON 28686

---

*Färben Reinigen Waschen*
nur bei
**M. Grunenberg**
Fabrik-Annahme Danzig-Langfuhr
Hochstrieß 12, Tel. 42484
**Filialen und Annahmestellen:**
Danzig: Matzkausche Gasse 1, Tel. 28096, Reitergasse 11, Neufahrwasser: Olivaer Straße
Danzig-Langfuhr: Hauptstraße 11, Hauptstraße 47
Zoppot: Südstraße 11
Oliva: Kirchenstraße 10
Gegründet 1897. Ältestes Geschäft der Branche

---

**Ankerschmiedegasse 20**
(Ankerschmiedeturm)
ca 350 qm Raumfläche in drei Stockwerken (12 Räume) mit elektrischem Lastenaufzug, Hof mit Auffahrt, evtl. Wasseranschluß, inkl. Wohnung, zu gewerblichen und Bürozwecken sogleich zu vermieten. Angebote mit Preis bis zum 15 März 1928 nach Danzig, Elisabethkirchengasse 3, Zimmer 10
Städtische Grundbesitzverwaltung

---

Möbl. Zimmer zu verm. Pfefferstadt 16.

---

**Sauberes Kabinett**
frei für jungen Mann. Töpfergasse 29, Hinterhaus, Gitt.

---

Junges Mädchen findet Schlafstelle Rammbau 11.

---

**Schlafstelle**
vom 11. 3. zu vermieten
Sauber,
Langgarten 22, 2 Tr.

---

**Schlafstelle**
für anständigen jungen Mann frei
Breitgasse 97, Hof, 2 Tr.

---

Junger, anständig. Mann findet saubere
**Schlafstelle**
Faulgraben 13, 1 Treppe.

---

Logis frei
Hundegasse 90, 3.

---

**Stall**
für 2 Pferde, vermietet ab 15. 3. oder 1. 4. 28
Fichte, Schidlitz,
Kleine Molde 15.

---

Mädchen findet von gleich
**Schlafstelle**
Plepperaasse 5, Hof part.

---

## Zu mieten gesucht

Leeres od. teilweise möbl.
**Zimmer**
von jung. Mann gesucht. Ang. u. 4761 an die Exp.

---

Berufstät. Mädchen sucht Zimmer, evtl. m. Pens. Angeb. mit Preis unter B 100 an die Exped.

---

Aeltere Frau ohne Anh. sucht kleines Stübchen od. Gelegenh. a. Mitbewohn. zum 15. d. M. Angeb. u. Nr. 4761 an die Exped.

---

**Sofortfall!**
Alleinst. Frau sucht Zweizimmerwohn. mit Küche, nur in Danzig. Ang. u. Nr. 4769 an die Exped.

---

Sofa aufpolstern . . 12 G.
Chaiselongue aufp. 9 G.
Matratze aufpolst. 7 G.
Polsterwerkstätte Stahm 16
Postkarte genügt.

# Für freie Stunden

Unterhaltungsbeilage der „Danziger Volksstimme“

## Letzter Wunsch.

Von Henry Barbusse.

Dumpf stöhnend fühlte der Gelähmte das Nahen einer Krise. Es würde die letzte sein. Der durch die Krankheit geschärfte Blick hatte es aus einigen Aeußerungen und der ängstlichen Besorgnis entnommen, mit der man sich in seiner Umgebung Schweigen über diese Dinge auferlegte. Er mußte sterben. Und niemand ahnte die Nähe des unheimlichen Augenblicks, hatte man doch heute nachmittag ihn in seinem Landhaus allein zurückgelassen. Im Lehnstuhl saß er dicht bei der Glastür. Regungslos wie Statuetten und Bücher um ihn her. Weit dehnte sich vor seinem Blick die Ebene und der ewig wandernde Himmel.

Er mußte sterben ... Im Banne eines Bildes stieß sein Mund einen heiseren Klagelaut aus ...

Das war nicht das Phantom des zu früh schwindenden Lebens, nicht das seiner angebeteten, ihm ergebenen Frau, die manchmal wie durch Wunder fast seine eigenen Schmerzen erlitt.

Nein ... die „andere“ war es, die sich des Sterbenden bemächtigt hätte ... Wenn er an der Schwelle des Todeskampfes von jener heimgesucht wurde, die vorübergehend seine Geliebte gewesen war, so kam es daher, daß sie in ihrem dürftigen Heim seit langem nur ihn hatte, der sich um sie kümmerte, nur ihn, der für sie sorgte.

Und nun sah er plötzlich dem Tod ins Auge ... Mußte sie, in Unkenntnis selbst des wirklichen Namens, den er trug, zum Arbeiten unfähig geworden, gealtert, täglicher Hilfe bedürftig, nicht zugrunde gehen?

Ach, er mußte den Schleier des nur zu gut gehüteten Geheimnisses lüften!

Alles schwand vor dieser dringenden Pflicht. Gleichviel wem — dem erstbesten Menschen, der sich ihm näherte, mußte er es aus seinem Schiffbruch heraus zuschreien ...

Er raffte seine Kräfte zusammen und rief.

Die Tür zitterte, öffnete sich, ein kleines Mädchen erschien: ein zartes, feines Geschöpfchen. Das Licht gefiel sich darin, eine wahre Aureole um ihre blonden Haare zu flechten. Sie stand vor ihm, ein rührender, zierlicher Zauber ihrer acht Jahre.

„Ich bin's, Papa“, sagte sie.

Und sie zwitscherte mit erklärenden Gesten drauf los:

„Alle sind sie fort, spazieren, auch Laura, und Tante Brunois ging zuletzt. Ich bin bloß hier zur Strafe, ich spiele in der Kinderstube. Alle sind weg; nur ich bin da“, schloß sie ganz stolz.

Ein beklommenes Schweigen, der Mann erblaßte:

„Höre, Zanette ...“

Sie kam heran, er sagte sehr langsam, unter ungeheurer Anstrengung: „Ich werde ... dir eine Geschichte erzählen ... hör zu. Es war einmal ...“ Er unterbrach sich ... Sie lauschte mit geöffnetem Munde.

„Ich werde dir diktieren ...“

Sie lief ins Nebenzimmer.

„Ich hole eine Schiefertafel.“

Sie kam zurück, machte sich schreibfertig.

„Fang an!“

„Ich bin genötigt ...“ dehnte die klanglose Stimme.

„Und die Ueberschrift?“ fiel Zanette ein.

„Geständnis“, sagte der Vater.

„Geständnis ...“ artikulierte die Kleine, die von Strich zu Strich emsiger die großen Buchstaben der Ueberschrift malte. „Und weiter?“ Die Stimme fuhr fort, sehr ruhig aus dem Untergrund ihrer Agonie heraus:

„Ich bin genötigt zu sprechen ... ich bitte die, an welche dieser letzte Wunsch gerichtet ist, um Verzeihung, daß ich mich des kleinen Engels als Dolmetscher bediene ...“

„Nicht so rasch!“

Sie löschte aus, wurde ungeduldig, stampfte auf; dann hob sie das Köpfchen, der Stift hielt inne ...

„Ich weiß gar nicht, wie man das schreibt“, jammerte sie. Er schloß die Augen und sprach das Wort langsam vor.

„Ich streiche mir einen Fehler an“, äußerte gewissenhaft Zanette. Er diktierte weiter, „der durch seine eigene Unschuld geschützt ist und das Geheimnis übermittelt, ohne selbst davon berührt zu werden ...“

„O, was sind das für große Sätze!“ bemerkte das Kind, „doch das macht nichts. Geht's weiter?“

„Ich kenne eine arme, bedauernswerte und der Teilnahme sehr würdige Frau. Es ist sehr lange her, daß sie einmal jung und schön gewesen ... es war vor unserer Verheiratung.“

Er berechnete die Daten, machte Altersvergleiche.

Nein! die fromme Lüge war unmöglich ... ganz leise warf er ein: „Schreib es nicht, Zanette ... Schreib: es wäre ungerecht, ihr Vorwürfe zu machen, sie verdient keinen, im Gegenteil ... unterstreiche die letzten Worte!“

„Warum?“

„Damit man besser versteht, was sie bedeuten ...“

Der Stift ließ einen knirschenden Ton vernehmen, brach ab. Zanette spitzte ihn, dann richtete sich ihr Blick auf den Vater.

„Ist das wirklich vorgekommen, was du mir diktierst?“

„Nein“, antwortete er.

„Um so besser“, gab sie zurück, wieder ganz aufmerksame Zuhörerin.

„Auf der ganzen Welt kümmerte nur ich mich um sie ... man muß ... man sollte etwas für sie tun ...“

Der Mann schwieg ... Er vermochte der physischen Schmerzen nicht mehr Herr zu werden. In ihrer göttlichen Unschuld drängte die unermüdliche Kleine:

„Und weiter?“

„Weiter“ — stammelte er.

Wie betäubt fuhr er fort:

„Verzeih, meine Zanette, ich weiß nicht ...“

„Ach, wenn du es nicht weißt ...“

„Man dürfte es sie vor allem nicht fühlen lassen ...“ diktierte er im dumpferen Ton weiter.

„Was nicht fühlen lassen? Der Satz hat keinen Schluß“, schaltete die gestrenge Schülerin ein.

„Andere werden ihn besser zu Ende bringen, wie ich“, sagte der Vater. „Schreib, mein Herz — denn von Anfang an lag die Schuld nicht an ihr. Seit vielen Jahren war alles aus. Und ich habe weder den Mut besessen, sie im Stich zu lassen, noch zu gestehen ...“

„Das ist eine putzige Geschichte, da gibt es alle möglichen Sachen“, flüsterte die Kleine. Der Stift kritzelte weiter, dann hielt sie, in Erwartung der Fortsetzung, inne.

„Man muß den Namen aufschreiben, die Adresse heißt ..“

„Heißt?“

„Schreib irgendeinen Namen. Warte. Zum Beispiel: Jeanne ... ja, Frau Jeanne ... und eine Straße ... nun, eine Straße in Paris ... gut: Rue Blanche; ja, Rue Blanche.“

„Blanche ... eine Nummer muß auch sein“, stellte sie fest.

„Nummer 25“, flüsterte er.

Er schloß wieder die Augen. Seine Züge schienen einzufallen. Der Mund krampfte sich zusammen, öffnete sich halb zu einem nur von ihm vernommenen Schrei.

Das Kind überraschte diese Verwandlung. Aengstlich kehrte es das Köpfchen ab ... Wie gefesselt saß er neben ihm und doch flößte er ihm Furcht ein. Man mußte an einen Hasen denken, der sich in der Schlinge gefangen. Die Kleine zitterte, faßte aber wieder Mut.

„Geht's dir schlechter?“

Der Hals des Mannes neigte sich ein wenig; sein Kopf sank noch weiter herab. Dann sprach er mit hauchendem Ton, der beruhigend auf sie wirkte: „Nein, es wird mir nicht mehr schlechter gehen. Schreib noch: Verzeihung! Verzeihung! Verzeihung!“

„Dreimal! Kann man so dieselben Worte wiederholen?“

„Ich ... ja, ich kann's ... es ist fertig!“

Sie stand auf, nahm die Tafel herunter, schlug ihre kleinen Hände gegeneinander, um sie von Kreide zu säubern, und sagte mit Ueberzeugung: „Ich mache keine groben Fehler, aber alle Augenblicke kleine ... Soll ich mein Diktat hinhalten, damit du es siehst?“

„Nein!“

Er fühlte ein Wogen des Lichtes, die Welt um ihn erlosch.

„Aber du wirst es der Mama zeigen.“

„Ja.“

„Ganz sicher?“

„Ja, ja ...“

Er wagte nicht mehr die Augen zu öffnen, trotz der leuchtenden Nähe seines Töchterchens. Er hätte sich gefürchtet, sie die Schatten, die ihn einhüllten, sehen zu lassen.

„Geh ... schau mich nicht an ... Spiele! Vergiß nicht, der Mama zu sagen, daß sie es liest.“

Sie ging, ihm zugewandt, hinaus. Blieb plötzlich stehen, instinktiv von diesem Drängen überrascht.

„Aber du wirst es ihr gewiß sagen, du ...?“

Er öffnete wieder die Augen; der Ton seiner Stimme war so matt wie sein Blick. „Aber ... sag es ihr, wenn ich ... nicht mehr da bin.“

## Im Banne des Zauberers ... Paul Abt.

Unser Dampfer, die „Moana“ der Union Co., stand zur Abfahrt bereit im Hafen von Suva (Fidschi). Da hörten wir plötzlich jemand am Pier rufen und sahen, wie ein kleines Boot auf uns zukam. Darin befanden sich zwei Personen: der Agent der Union Co. und ein Chinese.

Bald darauf suchte mich der erste Steward auf und erklärte mir, daß das ganze Schiff besetzt sei, nur das zweite Bett in meiner Kabine sei frei. Er habe dieses darum dem Chinesen zugeteilt, der die Ueberfahrt nach Sidney erster Klasse bezahlt habe.

Bei der ersten Bekanntschaft mit dem Gelben fragte mich dieser, ob ich auch schon in China gewesen sei oder vielleicht chinesisch spreche. Als ich dies verneinte, schien es mir, daß er beruhigt aufatmete.

Je näher wir Sidney kamen, desto aufgeregter wurde mein Chinese und hielt nachts im Traum oft lange Reden. Auch fiel mir auf, daß er an der rechten Hand immer einen Handschuh trug, den er nicht einmal beim Zubettgehen auszog.

Eines Nachts erwachte ich plötzlich mit dem Gefühl, daß ein warmer Hauch mein Gesicht berührt habe. Und als ich mich behutsam umdrehte, sah ich den Chinesen, wie er leise in sein mir gegenüberliegendes Bett kroch. Also hatte ich mich nicht getäuscht, der Gelbe war an meiner Seite gewesen, warum? —

In der folgenden Nacht stellte ich mich schlafend, als zu später Stunde der Chinese kam. Leise zog er sein Gewand aus, schlich an meine Seite und lauschte. Doch die ruhigen Atemzüge schienen ihn bald von meinem tiefen Schlafe zu überzeugen. Dann bemerkte ich, wie er, auf seinem Bette sitzend, sich dreimal verbeugte, den Handschuh von der rechten Hand streifte und nach einem Ringe starrte, den er unter dem Handschuh trug. Zugleich bemerkte ich zu meinem Entsetzen, daß die Hand völlig schwarz war und ein sonderbares Mal von dem dunklen Untergrund abstach. Lange verharrte er so, Gebete flüsternd ... Doch unvermutet schüttelte ein heftiger Krampf seinen Körper, er klapperte mit den Zähnen und wälzte sich wild im Bette herum. Dann rief er mich an seine Seite und flüsterte mir ins Ohr: „Ich werde heute nacht sterben, zur Sühne einer Tat, die ich einst begangen habe. Nimm diesen Ring, behüte ihn wohl ... er birgt ... ein ... furchtbares ... Geheim ...“

Da, plötzlich war seine Gurgel wie zugeschnürt, kein Laut drang mehr aus seiner Kehle. Ich sah, wie sich Angst, unbeschreibliche Angst auf seinen Zügen malte ... — Ich lief nach dem Arzt, der jedoch nur noch den Tod des Chinesen feststellen konnte.

Mir war es nicht mehr wohl in der Kabine. Auf Deck, wo ich die ganze Nacht verbrachte, betrachtete ich lange den sonderbaren Ring: ein Stück Elfenbein, gelb vor Alter, war in Gold gefaßt, ein scheußlicher Drache mit roten Augen umschlang drei geheimnisvolle Zeichen. —

Früh morgens landeten wir in Sidney. Unter den Wartenden am Pier fiel mir ein Chinese auf, der eifrig mit einem Steward etwas besprach. Beide blickten öfters nach mir, der ich gerade die Landungsbrücke hinunterkam. Der Gelbe musterte mich mit einem kurzen, aber durchdringenden Blick.

Kaum war ich im Hotel angelangt, da brachte mir der Portier eine Karte, auf der ich las: „Wang-Lu, Importeur chinesischer Waren.“

Als der Chinese mein Zimmer betrat, erkannte ich ihn sogleich als denselben, der mich am Pier so scharf gemustert hatte. Er zeigte mir einige schöne Vasen und überließ mir eine davon zu einem Spottpreis. Zugleich lud er mich ein, am nächsten Tage in seinen Laden zu kommen, wo er noch viel schönere Vasen habe.

Ich war überzeugt, daß die Vase nur als Vorwand diente und der Chinese ganz andere Zwecke verfolgte. Denn auffallend war es gewesen, wie oft er nach meinen Händen blickte, während ich die Vasen betrachtete. Den Ring aber hatte ich wohlversteckt in meiner Westentasche.

Am Nachmittag kam mein Freund Jack Brown auf Besuch. Nachdem ich ihm den Ring gezeigt und seine Geschichte erzählt hatte, untersuchten wir ihn ganz genau, um sein Geheimnis zu erforschen. Und siehe da — als ich zufällig eines der drei Zeichen berührte, sprang plötzlich die Elfenbeinplatte in die Höhe; darunter war ein kleiner Hohlraum, in dem sich ein eng zusammengefaltetes Seidenpapier befand. Sorgsam falteten wir dieses auseinander, doch zu unserer Enttäuschung stand nichts darauf. Jack, der Chemiker, murmelte etwas von Geheimschrift, setzte das Papier der Sonne aus, aber nichts kam zum Vorschein. Dann lächelte er geheimnisvoll, holte eine Kerze und erwärmte das Papier. Und wirklich kamen nach einiger Zeit, in blaßrötlicher Farbe, Schriftzüge zum Vorschein, und zu meinem großen Erstaunen las ich den Namen ... Wang-Lu; darunter waren die gleichen drei sonderbaren Zeichen angebracht, wie sie auf der Elfenbeinplatte von dem Drachen umschlungen wurden.

Mein Freund und ich hatten beschlossen, das Geheimnis zu ergründen. Während ich zu Wang-Lu in den Laden ging, sollte er davor Wache halten, und wenn ich in einer halben Stunde nicht wieder auf der Straße erschien, den ersten Polizisten rufen und mir zu Hilfe zu eilen.

Am andern Morgen, Punkt neun Uhr, betrat ich den Laden. Jack hatte sich unauffällig davor aufgestellt. Wang-Lu saß an seinem Pult. Ein schwarzseidenes Käppchen bedeckte seine Glatze. Mit tiefer Verbeugung hieß er mich Platz nehmen. Als ich den Handschuh von der rechten Hand streifte, sah ich, wie der Chinese plötzlich erschrak und gierig nach dem Ringe blickte, den ich am kleinen Finger trug. Es war nur ein Augenblick, dann hatte er sich wieder in der Gewalt. Darauf holte er ein Prachtstück alter chinesischer Porzellankunst. Der Preis aber war unerschwinglich hoch. —

Nach langem Handeln machte er den Vorschlag, mir gegen meinen Ring die Vase zu überlassen. Dieses Angebot setzte mich in Erstaunen, denn die Vase hatte mindestens den zehnfachen Wert; trotzdem lehnte ich das Angebot ab mit der Bemerkung, daß der Ring unverkäuflich sei.

Einen Augenblick starrte er mich ungläubig an, zog die Augenbrauen in die Höhe und stieß den Atem zischend durch die Zähne. Dann spielte ein verschmitztes Lächeln um seinen Mund; einen Vorhang beiseite schiebend, sagte er, er wolle mir noch ein ganz besonders schönes Stück zeigen, und lud mich durch eine Handbewegung ein, ihm zu folgen.

Wir schritten durch einen finsteren Gang, und eine Tür öffnend, wies mich der Chinese in ein kleines Zimmer. Kaum hatte ich die Schwelle überschritten, da witterte ich Gefahr ...

Zu spät; der Eingang hatte sich geräuschlos hinter meinem Rücken geschlossen. Ein schwerer Schlüssel drehte sich knarrend im Schloß ...

Mit einem Satz war ich an der Tür. Doch vergebens war all mein Hämmern; draußen blieb alles still. Unheimlich still! Im Zimmer tickte irgendwo eine Uhr. In der Mitte lag ein schöner Teppich am Boden.

Die Uhr zeigte 20 Minuten nach 9 Uhr. Das beruhigte mich, denn in 10 Minuten mußte ja Jack die Polizei rufen. Im stillen dankte ich meinem Freunde, der mich zu dieser Vorsichtsmaßregel veranlaßt hatte. Langsam schlichen die Minuten, entsetzlich langsam. Plötzlich hatte ich ein unbestimmtes Gefühl, nicht mehr allein im Zimmer zu sein, daß ein anderes Wesen, unsichtbar ...

Mein Herz stand still ... Mir gerade gegenüber befand sich eine Statue, deren Augen lebend waren; sie starrten mir entgegen, echte, dunkle Chinesenaugen. Langsam trat ich näher, um mich zu überzeugen, berührte mit dem rechten Fuße den Teppich in der Mitte, — da — — verschwand der Boden unter meinen Füßen ...

Mit einem Ruck mich rückwärts schleudernd, konnte ich den Sturz in die grausige Tiefe verhindern. Meine Beine baumelten über dem dunklen Loche, und zu meinem Schrecken sah ich, wie die Buddhastatue sich drehte und Wang-Lu in der geheimen Oeffnung erschien. Katzenhaft flink war er an meiner Seite und versuchte mich in den Abgrund zu stoßen. Doch mit raschem Griff erwischte ich sein Fußgelenk und brachte ihn zu Fall.

In diesem Augenblick stürmte jemand durch den finsteren Gang, das Schloß knarrte und — — Jack stand im Zimmer. Ein Messer blitzte in der Luft und zischte haarscharf an seinem Kopf vorüber. Dann hatte mein Freund den Chinesen gepackt und hielt ihn fest am Boden. Wir banden ihm Hände und Füße. Jack holte das Messer, das ihm gegolten hatte und setzte es dem Gelben auf die Brust.

Aber der Chinese lächelte nur und sprach: „Glaube nicht, daß deine Drohung meine Zunge lösen wird. Zu deiner Warnung vernimm, daß ich Priester in einem Tempel der verbotenen Stadt bin und hierher gesandt wurde, um diesen Ring zurück zu bringen. Keine irdische Macht wird mich hindern können, dies zu tun! Hüte dich vor dem Drachen! Der Chinese, von dem dein Freund den Ring bekam, war einst Priester in unserem Tempel wie ich. Als solcher kannte er die geheime Kraft des Ringes und stahl diesen von der Hand Buddhas, um sich diese nutzbar zu machen. Aber wie du gesehen hast, konnte er der Macht Buddhas nicht entfliehen. Darum höre auf meine Warnung: „Hüte dich vor dem Drachen!“

„Wart, du gelbe Katze“, höhnte Jack und stieß den Dolch langsam in das Fleisch des Chinesen, „ich werde dir die Zunge schon lösen ...“

Das war das letzte Wort, das mein Freund sprach, denn ganz unerwartet hatte sich Jack sonderbar verändert. Seine Augen waren plötzlich wie gekocht und sein Gesicht aufgedunsen. Die rechte Hand mit dem Messer bog sich im Krampfe zurück, und der Dolch glitt zu Boden. Totenstille herrschte in dem seltsamen Raume. Der Chinese lag wie tot am Boden, seine Augen waren halb geschlossen. Auch ich fühlte einen sonderbaren Druck im Kopfe, der meinen Willen völlig lähmte.

Nach einer Weile drehte Jack den Kopf nach mir und glotzte mich mit seinen leeren Augen an. „Gib ihm den Ring ... um's Himmels willen, gib ihm den Ring!“ schrie er mich an. „Sieh den Drachen ... dort hinter dem Buddha ... den Drachen ...“

Furchtbar gellte seine Stimme in dem unheimlichen Raume.

Und als ich zögerte, packte er mich bei der Gurgel und riß mir mit der andern Hand den Ring vom Finger. Sein Gesicht war jetzt chinesenhaft gelb und zur Fratze verzerrt. Was dann geschah, weiß ich nicht, denn im gleichen Augenblick fühlte ich einen stechenden Schmerz im Kopf; das Bewußtsein entschwand. Einmal noch hörte ich Jack schreien, dann war es still. — — —

Ich erwachte in einer Chinesenspelunke. „Opiumhöhle“, sagte jemand neben mir, und als ich mich erstaunt umdrehte, sah ich Jack, der sich die Augen rieb. Dann blickte er fragend nach mir. Aber mein Gedächtnis war völlig ausgelöscht.

„Verdammte Moskitos“, brummte Jack und kratzte sich die rechte Hand.

In diesem Augenblick erschien ein alter Chinese in dem seltsamen Raume, der nur von einer Petroleumlaterne schwach erleuchtet war.

„Schön geträumt?“ fragte der Alte, mit einem geheimnisvollen Lächeln um den Mund.

„Wo sind wir?“ fragte mein Freund und kratzte sich wieder an der rechten Hand.

„Beim Chinesen Tsing", erwiderte der Gelbe, „die beiden Herren kamen vor zwei Stunden und verlangten Opium. Ja, ja, Opium schwächt das Gedächtnis."

Verwundert starrten wir uns an und folgten dem Alten durch einen langen Gang. Eine schwere Tür öffnend, führte er uns ins Freie. Hier verneigte er sich tief und verschwand augenblicklich in der dunklen Oeffnung, die Tür sorgfältig verschliessend . . .

Nach langem Umgang durch enge Straßen erreichten wir endlich einen kleinen Platz, wo wir eine verlotterte Droschke trafen. Der Droschker starrte mich verwundert an, als ich ihm die Adresse meines Hotels angab. Die Fahrt schien uns unendlich lang. Jack kratzte fortwährend an der rechten Hand und schimpfte auf die Moskitos. Vergebens suchten wir nach einer Erklärung für unsere Anwesenheit in der Opiumhöhle; die Vergangenheit war in unserem Gedächtnis ausgelöscht. — — . . .

Nach zwei Tagen kam Jack zu mir auf Besuch ins Hotel. Ich sah ihm gleich an, daß etwas passiert sein musste, seinem Gesichte nach etwas Furchtbares. Er gab mir nicht die Hand zum Gruß wie sonst, sondern nahm mich geheimnisvoll bei seite und streckte mir die behandschuhte Rechte hin.

„Weg den Handschuh weg", sagte er mit tonloser Stimme, und als ich es tat, konnte ich einen Ausruf des Schreckens nicht unterdrücken: „Der Drache des Ringes!" Es war kein Zweifel möglich, es war das gleiche Mal, das der verstorbene Chinese auf der rechten Hand trug: den eintätowierten scheußlichen Drachen des geheimnisvollen Ringes. Und blitzartig kam mir das Geschehene wieder ins Gedächtnis zurück, der Ring mit dem Drachen, die Drohung des Chinesen.

„Ueber Nacht war es da", erzählte Jack, „nach einem fürchterlichen Traume. Und seither verfolgt mich überall das verfluchte Drachenbildnis."

Nach einer Woche kam mein Freund wieder, noch ernster und bleicher. Die ganze Hand und ein Teil des Armes waren jetzt bräunlichschwarz geworden; das Mal hob sich weißlich von dem dunklen Grund ab, ekelhaft zum Ansehen.

Da wußte ich, daß mein Freund verloren war, wenn er länger in Sidney blieb. Ich überredete ihn daher zu einer Reise nach Melbourne, damit er dem Banne des Buddhapriesters entfliehe. Das war am 3. Februar.

Am 10. Februar las ich in der Zeitung: „Gestern starb in Melbourne Herr Jack Brown aus Sidney an einer rätselhaften Krankheit."

(Mit besonderer Erlaubnis des Verlages Streder & Schröder, Stuttgart, dem interessanten Buche „Im Banne des Zauberers" von Paul Abt entnommen.)

# Kasimirs Frau.

Von

**Herbert von Hoerner.**

Wer hätte das gedacht? Ich nicht. Keine Ahnung. Seit kurzem weiß ich es: Kasimir ist verheiratet. Und nicht nur so: mit Frau, sondern so: mit Frau und Kind. Also Familienvater.

Man sieht es ihm nicht an. Er weiß es zu verheimlichen. Kein Trauring blinkt an seiner Hand. Verloren, behauptet er. Versetzt ist wahrscheinlicher. Wie ein anderer zum Liebchen geht — niemand darf es wissen —, so geht Kasimir zu seiner Familie. Aus dem Kreise der Freunde stiehlt er sich fort. Man könnte sagen: er stiehlt sich fort von sich selbst. Er ertappt sich darauf, daß er Heimweh bekommt — nach dem häuslichen Spirituskocher. Es überkommt ihn ein Gelüst nach Tugend, Ordnung, Anständigkeit. Ein unwiderstehliches Gelüst — er muß ihm frönen.

Aber er kann doch nicht mit leeren Händen zu den Seinen kommen. Geschenk! Diesmal kauft er für das Kind einen Gummiball, Symbol der Endlichkeit, und für die Frau eine Blume im Topf, Symbol der Vergänglichkeit. Und dann bleiben genau noch 20 Pf. für die Elektrische übrig.

Die Fahrt da hinaus ist lang. So eine Großstadt weiß gar nicht, wo sie aufhört. Die Straße wird zur Landstraße. Die Schienen der Elektrischen führen zwischen Feldern hin und durch ein Wäldchen. Es ist Frühling. Die Lerchen singen. Und dann fängt doch wieder die Stadt an. Aber ehe sie wieder anfängt, steht da ein einsames Haus. Das Haus hatte wohl geglaubt, seinem Beispiel würden andere gute Häuser folgen. Darum ist es eng und hoch. Es macht sich schmal, um Platz zu haben zwischen den anderen Häusern, — die gar nicht da sind. Und dort wohnt seine Frau. Und dort spielt sein Kind.

Wovon sie leben, weiß Gott. Jedenfalls Kasimir weiß es nicht. Arbeitet die Frau? Was arbeitet sie? Räumt sie fremder Leute Schlafzimmer auf? Geht sie in ein Büro? Verkauft sie auf der Straße Schnürsenkel? Bettelt sie? Wird sie von reichen Verwandten unterstützt? Sorgt für sie Vater Staat?

Sie spricht darüber nicht, jedenfalls nicht mit Kasimir. Sie wird sich doch die kurzen Freuden des Zusammenseins mit ihm nicht schmälern durch das leidige Thema Sorge. Sie hat immer ein bißchen Geld für ihn übrig.

„Du schreibst doch an, was du mir leihst?" fragt er.

Er bewundert sie, er traut ihr alles zu — nur nichts Unanständiges. Es ist unmöglich, diese Frau anders als mit einem vollkommen guten Gewissen zu denken. Sie muß doppelt so viel gutes Gewissen haben als jede andere anständige Frau. Denn es muß für beide reichen, für ihn mit. Wenn es eine Instanz gibt, die uns von Selbstvorwürfen reinigen kann, — sie ist für ihn diese Instanz. Kasimir geht von ihr mit dem Bewußtsein: „Deine Sünden sind dir vergeben."

Ist sie hübsch? Für die Schönheit einer Frau trägt einen großen Teil der Verantwortung der Mann. Vielleicht wäre sie mit einem anderen Mann eine blendende Schönheit geworden. Als Mädchen hat sie etliche gute Partien ausgeschlagen. Ist Kasimir dafür verantwortlich zu machen, daß sie keinen anderen Mann lieben konnte als ihn?

Und dann ist da das Kind. Es ist ein süßes Kind, ein wunderbares. Oh, diese Augen! Manfred heißt es, darum ist es ein Knabe. Die Frau meint, es sei mehr nach dem Vater. Aber Kasimir hofft es anders. Bei so viel abschreckendem Beispiel von seiten des Vaters müsse, meint er, aus dem Jungen etwas ganz, ganz Tüchtiges werden. Er sieht in ihm schon seinen künftigen Versorger . . . Sich selber bezeichnet Kasimir als den Unterernährer seiner Familie. Aber die Frau mag es nicht hören, wenn er so von sich spricht.

Sie hat auch immer einen kleinen Schnaps für ihn bereit. Und Zigaretten — manchmal hat er keine mehr.

Kasimir hat in seinem Leben sehr viel mit den Gefühlen zu tun. Und wem sollte er seine unglückliche Liebe klagen, wenn nicht der Frau?

Eigentlich wollte er nicht darüber sprechen. Aber sie hat es ihm gleich angesehen, als er kam, und da weiß sie schon, was wieder los ist.

„Ist sie nicht nett zu dir gewesen?" fragt sie.

„Wenn es nur nicht so schmerzen würde!" klagt er.

„Wo schmerzt es denn?"

„Hier" — und Kasimir zeigt auf eine Stelle seiner Brust.

Gewiß, große Traurigkeit kann sich bis zur Empfindung körperlichen Schmerzes steigern.

Die Frau hat ihn voller Mitleid angesehen. Jetzt steht sie auf und macht sich am Spirituskocher zu schaffen. Sie füllt eine Wärmflasche und die legt sie ihm auf die kranke Stelle. Wärme heilt. Die kranke Liebe hört auf zu frieren. Kasimir liegt auf dem Diwan. Sie wickelt ihn ganz in wollene Tücher.

„Schlaf ein bißchen," rät sie.

Kasimir hat die Nacht schlaflos verbracht. Jetzt schläft er ein und schläft sich aus.

Als er aufwacht, steht das Kind am Fenster und spricht mit dem Baum, der vor dem Fenster seine Zweige wiegt. Wir Erwachsenen sehen nur den Baum. Das Kind sieht noch die Dryade, die in dem Baum wohnt.

Wohnen Dryaden auch im Rauch der Fabrikschlote? Das Kind sieht den abziehenden Rauch eines Schornsteines. Der Wind treibt die lustigen Wellen über den lichten Frühlingshimmel.

„Guter Rauch," sagt das Kind, „lieber Rauch, Rauch lustig."

Plötzlich quillt es in Schwaden dunkel und schwer. Das Kind macht ein erschrecktes Mäulchen.

„Oh, Rauch böse," sagt es.

Kasimir küßt sein Kind, küßt seine Frau. Und geht. Ihn erwarten dringende Geschäfte in der Stadt, sagt er.

# Die Geisha . . . Novelle von Felix Rohmer.

Harvina widmete den vier oder fünf Mädchen, die auf den Matten an der Wand saßen und mit wunderlichen, rätselhaften Instrumenten eine sanfte rührende Musik hervorzauberten, kaum einen Blick. Er war tief in Gedanken versunken und sein männliches, tapferes Gesicht war ganz überschattet von einer fahlen, schmerzlichen Wehmut. Einmal freilich als er wie zufällig aufsah, begegneten seine Augen dem demütigen Blick der einen, der jüngsten und schönsten, und sein Herz begann plötzlich schneller zu schlagen. In seine Stirn gruben sich zwei senkrechte Falten, Zeugen angestrengten Grübelns. Er schlürfte seinen Tee aus und erhob sich müde, beinahe schwankend. Mit seltsamer Kopfbewegung reichte er dem Besitzer des Teehauses zwei Pfundnoten hin. Das war viel Geld, und die Geisha gehörte ihm für mindestens drei oder vier Tage.

Ein Japaner, der wortlos und scheu in einer Ecke gesessen hatte, offenbar sehr arm, seiner Kleidung nach zu urteilen, barg sein Gesicht in einem Zipfel seines Gewandes, mit einer großen, ausdrucksvollen Geste. Harvina erfaßte diese Bewegung gerade im Hinausgehen, stutzte einen Augenblick aber nicht länger. Das Mädchen folgte ihm lautlos in angemessener Entfernung, leicht wie ein Schatten, der sich an seine Fersen heftete.

Der Europäer löste eines der Boote, die unten angebunden waren — ein seltsames, breites Boot, das mehr einem Floß ähnelte. Während er langsam den Strom hinunterruderte, sah das Mädchen zu seinen Füßen und lehnte den Kopf wie ein schutzbedürftiger Vogel an seine Knie. Es war eine weiche und geheimnisvolle Nacht — der Mond zog Streifen breiten Silberlichts durch das dunkle Wasser, nichts war zu hören, als das feine Melken und Knarren in den Dollen und das zarte Läuten, mit dem die Tropfen vom Riemen in das Wasser zurückfielen. Ab und zu hielt Harvina mit dem Rudern inne, ließ das Boot treiben und spielte mit den dunklen, glänzenden Haaren des Mädchens. Sie warf den Kopf in den Nacken und lächelte ihn von unten her an — mit einer Miene, die ins Herz schnitt. „Gekauftes Lächeln und gekaufte Liebkosungen," dachte Harvina ohne Vorwurf, „arme Sklavin."

Einmal beugte er sich zu ihr herab und küßte ihren Mund. Es war Mitleid in der Art, wie sie ihre Lippen reichte. Da schämte er sich und richtete sich wieder gerade auf. Seine Augen wanderten in die Ferne und kamen zu ihr zurück.

„Deine Augen erinnern mich an meine Heimat," sagte er, „an ein Mädchen aus meiner Heimat . . ."

„Haben Sie das Mädchen geliebt, Herr?" fragte die Geisha. Sie sprach nur ein gebrochenes Englisch, aber es klang nicht schlecht aus diesem Mund.

„Ich habe sie sehr geliebt."

„Und — Herr? . . ."

„Ein reicher, alter Mann hat sie geheiratet."

„So war sie eine Geisha, Herr und der Reiche hat sie gekauft?"

„Nein, sie war keine Geisha, sie hat freiwillig geheiratet."

„So — hat sie Sie nicht geliebt?"

„O doch, vielleicht wenigstens. Nur — sie liebte den Reichtum, den Luxus, noch mehr als mich. Aber das kannst du nicht verstehen, Kind. Das versteht man nur in Europa."

Sie senkte den Kopf, ihre Augen wurden feucht. „Ich wußte, daß du dies nicht verstehen wirst," sagte Harvina. Und dann, nach einer kleinen Weile:

„Singe mir ein Lied."

Sie griff gehorsam nach dem kleinen Instrument, das sie unter den Falten des Kimonos verborgen hatte, und mit dem sie sich zu begleiten pflegte. „Aber nichts Englisches," sagte Harvina.

„Herr, ich werde ein Lied unseres Volkes singen, ein altes japanisches Lied. Aber werden Sie es verstehen?"

„Ich werde es verstehen. Musik versteht man immer."

Sie griff ein paar Akkorde und sang dann mit einer zwar kleinen, aber süßen und einschmeichelnden Stimme:

Ich war schon einmal auf der Welt,
doch wann und wie, das weiß ich nicht
Strom war ich, der zum Meere fällt,
ich war des Mondes Silberlicht
und vieles noch — doch weiß ich's nicht.
Ich war — vor Zeiten war ich dein.
Wann war es nur? ich weiß es nicht.
Ich durfte einmal glücklich sein,
jetzt: Du allein und ich allein,
im Traum nur küß' ich dein Gesicht . . .

Harvina hatte sich eine Pfeife angezündet und lauschte in der Bug des Bootes zurückgelehnt. Sein Gesicht bekam etwas Fernes und Abgewandtes, wie er sich bemühte, der Bedeutung des Wortes nachzugehen. Plötzlich hielt die Geisha inne, ein unterdrücktes Schluchzen kämpfte in ihrer Kehle.

„Herr, beliebt mir lieber zu tanzen," bat sie. Harvina nickte Gewährung. Das Mädchen erhob sich und bewegte sich auf dem kleinen Raum, der ihr zur Verfügung stand, mit der gewichtlosen Grazie einer Elfe. Kaum war ein Schwanken des Bootes zu verspüren. Ihr rhythmisch schreitender Körper erschien dem Europäer kindlich und rührend, ihr Gesicht war dunkel von Trauer. Ihm fiel plötzlich der armselig gekleidete Japaner aus dem Teehause ein. „Ob sich die beiden wohl lieben?" dachte er. „Eine so hoffnungslose Sache."

Die Geisha schien seinen Gedanken erraten zu haben. Ihr Gesicht war überströmt von Tränen, ganz gebadet von diesem heißen, salzigen Naß. Und ehe Harvina noch eine abwehrende, helfende Bewegung machen konnte, war sie an den Rand des Bootes getreten und, ohne einen Laut von sich zu geben, in dem silberglänzenden Wasser verschwunden.

Harvina dachte nicht daran, ihr zu Hilfe zu kommen, er wandte nicht einmal den Kopf, um zu sehen, ob sie wieder auftauchen würde. „Was könnte es helfen," flüsterte er vor sich hin. „Und ist' nicht so am besten? Wie gut das paßt zu dieser unglaublichen Nacht."

Endlich, nach zehn Minuten oder mehr, griff er wieder zu den Rudern, lenkte das Boot langsam stromaufwärts. Es war eine feierliche Stille, die ganze fremde und ernste Landschaft schien zu schlafen. Harvings Augen glitten über jene Stelle, wo eben noch das Mädchen gesessen hatte. Eine unbeschreibliche Zärtlichkeit nahm ganz von seiner Seele Besitz. „Wie schön das Lied war, das die Kleine sang," dachte er. „Ich möchte wissen, woher sie es hat und wie alt es ist. Sicher sehr alt. Es hat ja hier das Geringste noch seine lange, alte Geschichte."

Er mochte etwa eine halbe Stunde so gefahren sein, während er seinen Gedanken nachging. Jetzt war er schon ganz in der Nähe des Teehauses, das er vor nicht allzu langer Zeit mit dem Mädchen verlassen hatte. Er hielt zum Ufer hinüber, um anzulegen. Gerade als er das Boot festmachen wollte, sah er auf einem kleinen Hügel, nicht hundert Meter entfernt, eine menschliche Gestalt, vom Mondlicht voll beleuchtet. Es war der Japaner, der vorher sein Gesicht verhüllt hatte. Harvina erkannte ihn sofort, und er glaubte zu spüren, wie jener erbleichte und zusammenzuckte, als nur ein einziger das Boot verließ.

„Eigentlich könnte ich ihm ja zurufen, daß er sich irrt, daß das Mädchen sich selbst in den Tod hinübergetanzt hat," dachte Harvina. „Aber schließlich — wozu?"

Er ging geradeswegs auf den anderen zu, in dessen Händen irgend etwas metallen schimmerte und glänzte. Und er lächelte beinahe, als das metallene Ding ein krachendes Echo am jenseitigen Ufer weckte und er schwer vornüber fiel, das Gesicht im Sande vergrabend.

# Lolotte.

Von Alfred Polgar.

Sie hieß Charlotte, aber man nannte sie nur Lolotte. Das Wort duftete eine Aura von Leichtsinn und Verliebtheit umschwebte es. Sie trug ihr Haar à la Lolotte, kunstvollnatürlich, und hatte einen sanften Blick, der deutlich verriet, daß er vieles verbirgt. Ihre Lieblingsfarbe war grün, den Hals schmückte eine Schnur von Türkisen, an der ein winziges elfenbeinernes Buddhapüppchen hing. Die leicht gebogene Nase störte nicht, wurde durch den kleinen Buddha gleichsam in die Sphäre eines höheren Orientalismus gerückt.

„Mir tut nur der Mann leid. Er gibt ihr einen Haufen Geld, kauft ihr schöne Kleider, läßt sie tun, was sie will, verschwindet, wenn man ihn nicht braucht. Und sie malträtiert ihn."

„Hat er sie gekauft wie ein Stück Vieh? Und ist jetzt alles gut, weil er ihr einen hübschen Stall eingerichtet? Die arme Frau hungert doch nach dem Leben."

„Falsch. Die Frau hat die Sicherungen der guten bürgerlichen Existenz und die Sehnsucht nach einer freien Sphäre. So hält sie's aus. In der freien Sphäre mit der Sehnsucht nach den Sicherungen der bürgerlichen Existenz ginge sie zugrunde."

Um Lolotte kreiste ein Schwarm von Freunden. Alle spürten: die Ehe hat einen Riß, und lauerten, bis er weit genug sein würde, einen Dritten einschlüpfen zu lassen.

„Was ist mein Mann?" sagte sie. „Ein Gatte! Das ist mehr als ein Verwandtschaftsgrad. Das ist ein innerer Beruf, ein Charakter, eine besondere seelische Struktur. Ich kenne kleine Jungen, von denen man auf den ersten Blick sagen könnte: der geborene Gatte!"

Der Mann hingegen sprach so: „Eine unverstandene Frau! Das ist mehr als die Bezeichnung einer mißlichen Lebensrolle. Das ist ein innerer Beruf, ein Charakter, eine besondere seelische Struktur. Es gibt kleine Mädchen, von denen man mit Bestimmtheit sagen könnte: Diese da wird eine prächtige femme incomprise!"

„Gut. Aber deshalb solltest du es doch nicht dulden, daß deine Frau immer mit einer Suite von jungen Männern dahergeht."

„Glaubst du, daß man jemand vom Schnupfen heilt, wenn man ihm die Taschentücher wegnimmt?"

„Deine Frau fühlt sich unverstanden — das ist gefährlich."

„Gewiß ist sie unverstanden. Von sich selbst am allergründlichsten. Aber das braucht sie. Ich denke mit Entsetzen daran, was für ein trauriges Leben meine arme Lolotte als verstandene Frau führen würde. Eine unverstandene Frau soll man nicht damit kränken, daß man sie zu verstehen sucht. Das heißt, ihr ihre Stärke nehmen, den Quell, der ihre Seele labt, zustopfen. Das Beste, was man der unverstandenen Frau geben kann, ist die Mitteilung: Ich empfinde, daß du eine unverstandene Frau bist."

Der Verführer sprach zu Lolotte: „Ich könnte nur eine Frau lieben, die so unendliche Liebesfähigkeit hätte, daß sie sich niemals mit der Liebe eines einzigen Mannes begnügen würde. Mit anderen Worten: Ich könnte nur mit einer Frau glücklich werden, bei der ich unglücklich werden müßte."

Lolotte erwiderte bescheiden: „Ich glaube, daß ich das Zeug zu einer großen Hetäre in mir habe."

Die Umarmung scheiterte an dem kleinen Buddha, der am Rockknopf des Verführers hängen blieb und nicht los wollte. So verlief die grande scène in einen gemäßigten Dialog.

Abends klagt Lolotte, sie friere. „Aber Kind, es ist Hochsommer. Du bist doch ganz gesund. Es kann dir nicht kalt sein. Ich für mein Teil schwitze wie ein Pferd nach dem Rennen."

Frau Lolotte zuckt zusammen. Sie läßt ihren Blick in die Runde gehen von einem zum andern. Dieser Blick sagt: „Solche Choks erlebe ich zwanzig im Tage." Dieser Blick wird der Tischgesellschaft wie eine Sammelbüchse gereicht. Und jeder wirft eine Spende in sie, eine Miene des Mitgefühls, eine kleine Grimasse des Wissens um ihre Seelennot, eine Bestätigung ihrer Unterstandenheit.

Einer flüstert: „Aermste."

Nie wird Lolotte schönere, reichere Augenblicke haben als diese.

# Humor.

**Der Festgast.**

Ein pfiffiger und doch menschenfreundlicher Gastwirt hatte zum Weihnachtstage einen riesigen Schweinebraten als Freiessen für seine Gäste auf die Theke gestellt. Abends kam schon recht früh ein Fremder herein, setzte sich an die Theke und schnitt mit aller Gemütsruhe ein riesiges Stück vom Braten ab. Eine halbe Stunde später war der gute Mann mit einem außergewöhnlichen gewaltigen Bärenappetit noch beim Vertilgen mächtiger Fleischstücke. Da wurde dem Wirt die Sache zu dumm und er sagte: „Entschuldigen Sie bitte, ich entsinne mich Ihrer nicht. Einer meiner Kunden sind Sie auch nicht."

„Verzeichen Sie gütigst," antwortete mild lächelnd und behaglich kauend der Gast „ich war vorige Weihnachten hier und, wenn der Himmel ein Einsehen hat, komme ich auch nächste Weihnachten wieder."

*

**Ein tüchtiger Chauffeur.** Chauffeur (der sich bei einem Arzt um Stellung bewirbt): „Zuletzt war ich bei Dr. Knochenbrecher in Dienst, und ich kann mit gutem Gewissen sagen, daß ich meinem Chef während meiner Dienstzeit sehr viele Patienten zuführte.

**Heutige Jugend.** Jüngst traf ich einen Wirt vom Land und frage ihn nach dem Geschäftsgang. „O mei," sagt er, „schlecht geht's! Sie glauben nicht, wie verwahrlost unsere heutige Jugend ist. Wenn da am Sonntag zwanzig Mann von einem Münchener Sportklub da, aber net daner hat a Halbe Bier trunken, alle ha'm s' Limonaden gloffen."

Radion-Ratschlag 5.

# Teppiche

Teppiche, Vorleger usw. werden leicht abgetreten und haben von Zeit zu Zeit eine gründliche Reinigung nötig.

Sie brauchen dazu nicht für vieles Geld die Teppiche aus dem Hause geben, mit Radion können Sie diese Arbeit ohne große Mühe selbst erledigen.

Stellen Sie sich eine **kalte** Radionlösung her und reiben Sie mit dieser Lösung und einem Lappen den Teppich im Liegen strichweise ab.

Waschen Sie mit klarem kaltem Wasser nach, bürsten Sie den Teppich aus, und Sie werden ihn mit schönen frischen Farben wie neuerstanden finden.

**Radion wäscht allein!**


## Versammlungs-Anzeiger

Anzeigen für den Versammlungskalender werden nur bis 9 Uhr morgens in der Geschäftsstelle, Am Spendhaus 6, gegen Barzahlung entgegengenommen. Zeilenpreis 20 Guldenpfennig.

**Soz. Arbeiterjugend Danzig.** Sonnabend, den 10. März, 6½ Uhr: Treffen bei Paplu, Kneipab 25, zur Teilnahme an der Veranstaltung des 8. Parteibezirks.
Sonntag, den 11. März: Treffen, 16 Uhr, Hauptbahnhof zur Teilnahme am Bunten Abend in Müggenhahl. 0,60 G Fahrgeld und Musikinstrumente mitbringen.

**SPD., 7. Bezirk, St. Albrecht.** Sonnabend, den 10. März 1928 abends 7½ Uhr, im Lokale Mertins: Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. „Sozialistische Kommunalpolitik in der Stadt Danzig." Referent: Stadtbürgerschaftsmitglied Gen. Mehrend. 2. Bezirksangelegenheiten. Vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder dringend erforderlich.

**SPD., Ohra.** Sonnabend, den 10. März, abends 7 Uhr: **Mitgliederversammlung.** Vortrag des Abg. Gen. Stukowski.

**SPD., Langfuhr-Schellmühl (Arbeiter-Bildungsausschuß).** Heute, Sonnabend, abends 7 Uhr, im Lauentaler Hof: Lichtbildervortrag: Die französische Revolution. Eintritt 25 Pf.

**Der Sozialistische Kinderbund Neufahrwasser** veranstaltet am 11. März im Gesellschaftshaus, Neufahrwasser, einen Elternabend, zu dem Parteigenossen, Freunde und Gönner des Kinderbundes herzlichst eingeladen werden.

**Soz. Arbeiterjugend Heubude.** Sonntag, den 11. März, nachmittags 3 Uhr, bei Claaßen, Müggenhahl: Spiel- und Unterhaltungsabend unter Leitung der Danziger Arbeiterjugend. — Die Jugendgenossen aus den umliegenden Ortsgruppen sind freundlichst eingeladen.

**Soz. Arbeiterjugend Langfuhr.** Sonntag, den 11. März 1928, vormittags 9 Uhr: Treffen an der Sporthalle zur Besichtigung des Museums. Nachmittags 6 Uhr: **Heimabend.**

**Arbeiter-Samariter-Bund, e. V., Kol. Danzig.** Sonntag, den 11. März, 9½ Uhr vormittags: Uebung, abends 5½ Uhr: Heimabend. Beide Veranstaltungen im Vereinshaus G., Wallgasse. Bundesmitglieder und Kursusteilnehmer sind hierzu freundlichst eingeladen.

**Arbeiter-Abstinenten-Bund Danzig.** Morgen, Sonntag, den 11. März, vormittags 10 Uhr, in der Handels- und Gewerbeschule, An der großen Mühle: **Funktionärsitzung.**

**Stadtbürgerschafts-Fraktion.** Sitzung am Montag, dem 12. März, abends 6 Uhr, im Volkstagsgebäude.

**SPD., Volkstagsfraktion.** Dienstag, abends 7 Uhr: Fraktionssitzung.

**Gemeinde- und Staatsarbeiterverband.** Dienstag, den 13. März 1928, abends 6 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Karpfenseigen 26 I, großer Saal: **Vertrauensmännerversammlung.** Der sehr wichtigen Tagesordnung wegen ist das Erscheinen aller Vertrauensmänner unbedingt erforderlich.

**Deutscher Holzarbeiter-Verband.** Zu den Stern-Vorträgen gibt der Kollege Schalor an der Kasse an die Vertrauensleute die Eintrittskarten zum halben Preise ab.

**Deutscher Metallarbeiterverband.** Wirtschaftsschule **Bad Dürrenberg.** Zu dem Kursus der Betriebsräte vom 4.—28. Juni d. J. kommen für die Verwaltungsstelle 3 bis 10 Hörer in Frage. Wir ersuchen alle Kollegen, die Mitglieder einer Betriebsvertretung sind oder sonst Interesse an diesem Kursus haben, schriftliche Bewerbungen an die Ortsverwaltung Danzig bis zum 20. März einzureichen. Aus der Bewerbung muß Alter, Beruf, Familienstand, Dauer der Verbandszugehörigkeit und die bisherige Tätigkeit im Metallarbeiterverband hervorgehen. Eine schriftliche Arbeit über: „Die Tätigkeit im Betriebsrat" (Arbeiterausschuß) ist der Bewerbung beizulegen.


*Das Stadtgespräch*

*der Danziger Damen bildet*

*unsere Riesenauswahl in*

*Kleider-, Mantel- und Kostümstoffen*

*Wir bringen die schönsten Neuheiten des In- und Auslandes in hervorragend guten Qualitäten zu billigen Preisen*

❀

*Walter & Fleck A.G.*

**Möbel**
komplett. Einrichtungen sowie einzeln in j. Art, nur Qualitäten zu den billigsten Preisen und günstigsten Teilzahlungsbedingungen im Möbelhaus
**Hugo Werner**
nur Breitgasse Nr. 58
neben d. „Lachs" Tel. 275 24

Neu eingetroffen: elegante
**Damenhüte**
Velours, Borde m. Seide verarb., Modernisieren, Umpressen billigst.
Neumann, Ziegengasse 12.

**Fahrräder**
Opel, Viktoria, Stoewer, Wittler usw.
Große Auswahl.
Reparaturen schnell und fachgemäß.
Fahrradhaus Schönhoff, Schönbaum.

**Weißer Kachelofen**
komplett, zu verkaufen.
Adam
Rößische Gasse 4.

Fahrrad, 80 G. zu verk.
Hakelwerk 3/4, part.

**Müllkästen**
verzinkt und unverzinkt, ständig in versch. Größen am Lager. Schlosserei
Langgarten 60, Hof.

**Eisernes Bettgestell**
zu kaufen gesucht. Angeb. unt. Nr. 4769 a. d. Exp.

Schmiedeeisernes
**Gittertor**
günstig zu verk. Angeb. unter Nr. 1865 a. d. Exp.

Gut erhaltener
**Mädchentornister**
(Leder) zu verkaufen
Frauengasse 35, 1 Tr.

Grammophon,
groß. Kofferapparat, mit 38 gut. Platten, für 60 G. zu verkaufen. Freitag, Tischlergasse 46, 2 Tr.

Sportliegewagen
zu verk. Langgart. Wall 7, 1 Treppe rechts.

Gut singende
**Kanarienhähne**
und Weibchen zu verk.
Engl. Damm 6a, 3 Tr.

Johannisbeerwein
Kirschsaft
zu billigen Preisen bei
A. Hennig,
Altstädt. Graben 111.

**Ankauf**

Gut erhaltene
**Zeltbahn**
zu kaufen gesucht. Ang. m. Preis unter Nr. 4770 an die Exp.

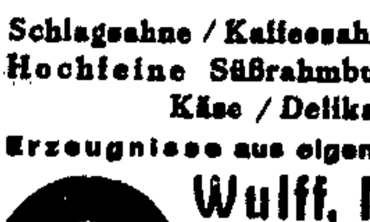
Wer verkauft billig einen groß. wachsamen **Hund** in gute Hände? Angeb. mit Preis unt. Nr. 4772 an die Exped.

**Achtung!**
**Hausfrauen**
Zahle für Lumpen 5 Pf. per Pfund. Bestellung z. Abholen nimmt entgeg.
Fr. Ebs,
Poggenpfuhl Nr. 46, Hof.

**Jung!**
Für Hauslumpen und Werkzeugabfälle zahlt die höchsten Preise.
Kasernengasse 1 a.
Händler
bekommen Engros-Preis

**Bar Geld!**
Ankauf v. Möbeln, Pianos, Kleidungsstücken u. andere Gegenstände, Altstädt. Graben 66a, Telephon 229 30.

**Hochwertige Milch**
auf Wunsch frei Haus
Schlagsahne / Kaffeesahne / Saure Sahne
Hochfeine Süßrahmbutter / Trinkeier
Käse / Delikatessen
Erzeugnisse aus eigener Landwirtschaft
**Wulff, Neuendorf**
Eigene Verkaufsstelle
**Schüsseldamm 45**
Telephon 274 42



**Fahrräder**
sämtliche Fabrikate
sowie **Brennabor, Viktoria, Presto, Opel, Wittler** usw.
in riesiger Auswahl neueste Modelle
staunend billig
Spezialräder von 90.— Gulden an
**Fritz Tietke,** Fahrradhaus Schöneberg

**Trotz der Zollerhöhung**
**noch zu alten Preisen**
in allen meinen
Spezialabteilungen solange Vorrat
**Tapeten**
**Linoleum**
**Teppiche**
**Läuferstoffe**
**Gardinen**
**Tisch- und Diwandecken**
nur erstklassige Fabrikate
Teilzahlung wird bereitwilligst eingeräumt
**S. FELS**
**Kohlenmarkt 14/16 Passage**

**Uebersetzungen** polnisch, russisch, engl., spanisch usw.
**Internationales Uebersetzungsbüro**
Am Jakobstor Nr. 13, parterre

**— Kleinverkauf —**
nur
**Hopfengasse 85**

**JOHANNES MARQUARDT NACHF. DANZIG**
Tel. 218 28—282 85
Vertretung und Lager: Keim'sche Mineralfarben
wetterfest — lichtecht — waschbar

**Fahrräder**
**Kinderwagen,**
nur erstkl. deutsche Marken, in sehr gut sortierter Auswahl, neueste Modelle, sowie Bettgestelle für Kinder u. Erwachsene, Ersatzteile aller Art, kaufen Sie am besten u. billigsten bei
**K. Brauer**
Faulgraben 18
2 Minut. vom Bahnhof.
Teilzahlung gestattet.
Reparaturen
fachgemäß und billig.

Kleiderschr. 25, Bettgest. 25, Sofa u. 2 Sess. 40, oval. Spiegel 25, Vertiko 28, Tisch 8, Waschkommode 8, 4 Stühle zu verkaufen
Stiftswinkel 1, parterre, Flureingang Schichaug.

**Schneidertisch**
für 50 Guld. zu verkauf. Angeb. unter Nr. 1864 an die Exped. d. Bl.

**Verkauf**
Eis. Kinderbett m. Matr. 20 G., groß., eleg. Schlafwagen 30 G., eis. Bettgestell m. gr. Matr. 35 G., a. neuer Sportliegewagen verkfl. Böttchergasse 3, pt.

**Schreibtische**
stehen zu billigen Preisen zum Verkauf. Kriener, Samtgasse 6/8.

Chaiselongue 30 G., Nachttisch, nußb., 18 G., Bürotisch, 150 lg., 28 G., zu verk. Die Sachen sind gebraucht. Wodzak, Heilige-Geist-Gasse 92.

**Fahrrad**
gut erhalten, für 25 Guld. verkäuflich, Elisenstr. 10, p. l.

Motorrad m. Beiwagen, engl. Triumph, mit guter Bereif., fahrfertig, billig zu verkaufen
Friedr. Zimmermann, Dzg.-Heubude, Ackerstr. 5.

Am 8. d. Mts. entschlief sanft, nach schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden, unsere liebe herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, die Witwe

# Marie Klock

**geb. Schulz**

im 81. Lebensjahre.

Dieses zeigen tiefbetrübt an

Danzig, den 10. März 1928.

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

Die Einäscherung findet am Dienstag, dem 13., mittags 1 Uhr, im hiesigen Krematorium statt.

---

**Philharmonische Gesellschaft E. V.**

Dienstag, 13. März, 7½ Uhr, Schützenhaus

## V. Philharmonisches Konzert

Leitung: **Henry Prins.** Solist: **Rudolf**

# Serkin (Klavier)

Danziger Stadttheater-Orchester

Tschaikowsky (Pathétique), Chopin (Klavier-Konzert), Berlioz (Ouvertüre „Der Korsar")

Karten: 1.50 bis 6.50 G bei Hermann Lau

---

**Radio** Willy Timm, Reitbahn 3 Ohra, Hauptstr. 43. Tel 2318

---

# MESSEHALLE

Nur einen Abend

Heute, Sonnabend, 10. März, abends 8 Uhr, wird der russische **Weltmeisterringer RADAE PETROWITSCH** sich in seinen Leistungen als **EISENKÖNIG** den Danziger Sportsfreunden präsentieren.

Näheres siehe Anschlagsäulen

Nach dieser Vorführung die spannenden

**Entscheidungs-Ringkämpfe um die Weltmeisterschaft 1928**

**Heute, Sonnabend: Großkampftag!** Es ringen

**Sperwaczek,** Europameister Polen gegen **Pohlfuß,** Berlin

**M. Steinke,** Stettin gegen **P. Wolke,** Deutscher Meister (Bremen)

**2 große Entscheidungskämpfe 2**

**Tornow,** Finnland gegen **Meyerhans,** Dortmund

**Orlando,** Kroatien gegen **Tompson,** Negerchampion

**Morgen, Sonntag, abends 8 Uhr, ringen:**

**P. Wolke,** Deutscher Meister Bremen gegen **P. Landau,** Düsseldorf

**M. Steinke,** Stettin gegen **Orlando,** Kroatien

**K. Reiber,** München gegen **K. Pohlfuß,** Berlin

**F. Tornow,** Finnland gegen **Tompson,** Negerchampion

**Der große Entscheidungskampf**

**Siegfried,** Königsberg gegen **Grunewald,** Rheinland

Volkstümliche Preise: G 1.00 bis 3.00 Vorverkauf Loeser & Wolff

---

# Danziger Stadttheater

Intendant: Rudolf Schaper.

Sonnabend, 10. März, abends 7½ Uhr:

Dauerkarten haben keine Gültigkeit (Preise B (Oper).

## Die schöne Helena

Operette in 3 Akten. Deutsch von E. Dell und R. Hopp. Musik von J. Offenbach.

Ende 10¼ Uhr.

Sonntag, nachm. 3 Uhr: Vorstellung für die „Freie Volksbühne". Serie B.

Sonntag, abends 7½ Uhr: „Bunter Abend." Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Preise B (Oper).

Montag, abends 7½ Uhr: Gräfin Mariza. Dauerkarten Serie I. Preise B (Oper).

Mittwoch, den 14. März, und Sonntag, den 18. März, abends 7½ Uhr: Zweimaliges Gastspiel Kammersänger Fritz Soot, Staatsoper Berlin: „Tannhäuser und der Sängerkrieg auf der Wartburg." Preise B (Oper).

Sonntag, den 18. März, vorm. 11½ Uhr: Fünfte Morgenfeier: Geheimrat Prof. Dr. Wolfgang Golther, Universität Rostock: „Henrik Ibsen." Der Vorverkauf beginnt am Mittwoch, den 14. März (Morgenfeierpreise).

---

**Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus**

Sonntag, den 11. März 1928

# Volkstümliches Stieberitz-Konzert

Kapelle der Schutzpolizei

Obermusikmeister Ernst Stieberitz

Beginn 4½ Uhr nachmittags

Eintritt 50 Pfennige

— Nach dem Konzert —

**Gesellschaftstanz**

---

**Verkauf**

# Stoffe

f. Anzüge, Mäntel, Hosen, Kostüme usw., sämtliche Futterstoffe wirklich billig

**Curt Bielefeldt,**

Tuchhandlung

**Frauengasse 10**

Etabliert seit 1800

---

# Fahrräder

neueste Modelle in großer Auswahl

Teilzahlung gestattet

**Zubehör- u. Ersatzteile** staunend billig

**Sämtliche Reparaturen**

Fahrradhandlung

**Herb. Zimmermann**

**Lawendelgasse 105**

---

**Polstermöbel Polsterbetten Spiral- und Auflegematratzen**

billig zu verkaufen

— Teilzahlung —

**Wawrowski**

**Breitgasse 37.** Tel. 29668

---

**Wilhelm-Theater**

**Nur noch 5 Tage!**

die glänzende Schlager-Revue in 30 Bildern

**60 Mitwirkende!**

# „Hoppla so lieben wir"

**Humor! Lachen! Humor!**

Vorzeiger des Inserats auf allen Plätzen 50 Prozent Ermäßigung, 1—4 Personen

Vorverkauf: Loeser & Wolff. Anfang 8 Uhr

---

**Ausschuß für Volksunterhaltung**

# Heinrich Lersch

**„Aus eigenen Werken"**

**Sonntag, den 11. März 1928, abends ½8 Uhr im Vortragssaale des Stadtmuseums Fleischergasse 25/26**

Karten zu 1 und 2 G im Vorverkauf bei Herm. Lau, Langgasse, und an der Abendkasse

„Heinrich Lersch ist einer der bedeutendsten Arbeiterdichter, von unerhörter Sprachkraft und bezwingenden, quellenden Bildern. Seine Stärke strömt aus der Arbeit". (Bücherschau des Allg. Dtsch. Gewerkschaftsbundes Berlin.)

---

# Fußballspiel

um die

**Ostdeutsche Verbandsmeisterschaft**

Sonntag, den 11. März, nachmittags 3 Uhr

**Kampfbahn Niederstadt**

# Berlin-Danzig

**1. Kreis (Sp. V. Adler 08) 12. Kreis (F. T. Schidlitz)**

**Eintritt:** Vorverkauf: Erwachsene 0.80 Gulden — Tageskasse: Erwachsene 1.20 Gulden, Jugendliche und Erwerbslose (nur gegen Ausweis) 0.60, Schüler 0.30 Gulden

**Vorverkauf:** Sporthaus Rabe, Danzig und Langfuhr; Danziger Volksstimme, Am Spendhaus 6, Filiale Altst. Graben 106; Schidlitz, Karthäuser Straße 113; und Zigarrengeschäft Mielke, Ohra, An der Ostbahn

**Arbeiter-Turn- und Sportbund**

---

# SONDER-ANGEBOT!

## Kinderkleider Knabenanzüge

**Kinder-Kleider** pa. Waschsamt m. Handstickerei . . . . . 9⁷⁵

**Kinder-Kleider** aus reinwollen. Stoffen, hübsch garniert . . 13⁵⁰

**Eleg. Kinder Kleid.** pa. Crepe de Chine, entzück. Machart . 18⁵⁰

**Einsegnungs-Kleider** sehr große Auswahl . . 19.50, 12⁷⁵

**Kieler-Anzüge** blau Boston, f. 2-14 Jahr., für 3 Jahre . . . . 15⁵⁰

**Kieler-Anzüge** pa. blau Kammgarn, für 3-14 Jahre, f. 3 Jahre 29⁵⁰

**Sport-Anzüge** aus sehr guten Stoffen, 23.50, 17.50, 14⁵⁰

**Einsegnungs-Anzüge** a. p. Kammgarn u Meltonst 45.-, 36.-, 27⁵⁰

# A. Fürstenberg Wwe.

---

# Freie Volksbühne Danzig

Büro: Jopengasse 65, parterre. — Fernruf 274 78.

**Spielplan für März**

Sonntag, den 11. März, nachm. 3 Uhr, Serie B

Sonntag, den 18. März, nachm. 3 Uhr, Serie C

Sonntag, den 25. März, nachm. 3 Uhr, Serie D

## „Der Widerspenstigen Zähmung"

Lustspiel von William Shakespeare. Bearbeitung von Hans Donadt.

Auslosungen für die Serien C und D am Freitag und Sonnabend vor jeder Serienvorstellung von 9 bis 1 Uhr und 3½ bis 7 Uhr. Für die Mitglieder in Zoppot, Oliva und Neufahrwasser auch am Tage der Aufführung, eine Stunde vor Beginn der Vorstellung im Büro der Freien Volksbühne, Jopengasse 65.

**Sonnabend, den 17. März, abends 7 Uhr**

## Der Rosenkavalier

**Opernserie:**

Auslosung für die Opernserie: Dienstag, den 13., und Mittwoch, den 14. März, von 9 bis 1 Uhr und 3½ bis 7 Uhr, im Büro der Freien Volksbühne.

**Sonnabend, den 24. März, abends 7½ Uhr,**

**Sonderveranstaltung:**

## Der Patriot

Auslosung für die Sonderveranstaltung Dienstag, den 20., und Mittwoch, den 21. März, von 9 bis 1 Uhr und 3½ bis 7 Uhr im Büro der Freien Volksbühne. — Neuaufnahmen täglich im Büro der Freien Volksbühne, Jopengasse 65, von 9—1 Uhr und 3½ bis 7 Uhr.

---

# Hackebeil-Veranstaltung

## 24. Kaffeestunde der „Danziger Hausfrau"

Mittwoch, 14. März, nachm. 5 Uhr, im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus

Jenny von Weber, Ehrenmitglied des Danz. Stadttheaters; Klara Webel, Konzertsängerin; Karl Brückel, Mitglied des Danziger Stadttheaters; Curt Kosch jr., Konzertpianist; Die beiden Talma's, Tänzerpaar; Bodeschule für Körpererziehung, Leitung Wanda Bauer; Else Hoffmann, Vortrag:

**„Wie bleibe ich jung und schön?"**

Kapelle Steffie-Koschnik vom Palais Royal

Blüthner-Flügel aus dem Magazin Gerhard Richter

**Hauswirtschaftliche Ausstellung**

Eintrittskarten zu G 2.—, 1.50, 1.25 in der Geschäftsstelle der „Danziger Hausfrau", Breitgasse 120, W. F. Burau, Langgasse 39, Langfuhr, Hauptstr. 26, E. Siemßen's Buchhandl., Zoppot, Am Markt 12, sowie beschränkt am Saaleing.

---

*Meiner sehr verehrten Kundschaft zur gefl. Kenntnisnahme, daß der*

## *führende Danziger Damen-Frisier- u. Haarfärbe-Salon*

# Peter

**Langgasse 81, 1. Etage**

*nach dem Tode meines Mannes in der bisherigen Weise weitergeführt wird*

*Durch Heranziehung erstklassiger Spezialkräfte aus Berlin ist den geehrten Damen auch fernerhin die vollste Garantie für individuelle Behandlung und Beratung gegeben und wird der verwöhnteste Geschmack befriedigt*

*Indem ich für das bisherige Wohlwollen bestens danke, bitte ich, auch fernerhin dem Hause das vollste Vertrauen zu schenken*

*Hochachtungsvoll*

***Pelagia Korbanienwicz***

*in Firma* ***Frisier-Salon Peter***

*Langgasse 81, 1 Tr., Telephon 21626*

---

# Lichtbild-Theater Langermarkt

**Wieder ein Bombenerfolg**

**Harry Liedtke** der unwiderstehliche Herzensbrecher

mit

**Maria Paudler** in strahlender Schönheit und anmutiger Natürlichkeit in

# Mein Freund Harry

Lustige Abenteuer und possierliche Hochstapeleien eines Weltenbummlers nach dem Roman „Harry Mc. Ullis geheime Sendung" von L. v. Wohl

Mitwirkende.

**Bruno Kastner, Ida Wüst, Otto Wallburg**

**Dazu ein lustiges, schönes Beiprogramm**

---

**Danziger Heimatdienst E. V.**

Freitag, den 16. März, 20 Uhr

Min.-Rat, Univ.-Prof.

## Dr. Windelband, Berlin:

## „Der Kampf um den Rhein"

Aula der Technischen Hochschule

**Eintrittspreis:** G 1.— an der Abendkasse, G 0.50 im Vorverkauf

**Vorverkauf:** Danziger Verkehrszentrale, Stadtgraben 5, Rahnsche Buchhandlung, Gr. Wollwebergasse 25, Akademische Buchhandlung, Langf., Baumbachallee 1

---

**Ein Buch für jeden Danziger ist:**

## Der nicht Kaiser wurde

Die glücklichsten Jahre des Ex-Kronprinzen (in Danzig Langfuhr)

von **AJAX**

Mit illustriertem Kunstdruckkartonumschlag und zwei Abbildungen Reichsmark 3.—

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder direkt vom **Hensel & Co. Verlag, Berlin W 30, Nollendorfstraße 21 a.** Postscheckkonto 25531

---

**Mottlau-Pavillon,** vormals Finhaus

**Sonntag nachmittag**

## Kaffee-Konzert und Preistanz

Motorbootverbindung nach Bedarf ab 2.30 Uhr von Mattenbuden. **G. Feuersenger**

---

**Wasch- u. Plättanstalt**

**J. Sieg,**

**Fleischergasse 91**

Telephon 28707

Wäsche all. Art wird saub. gewaschen und geplättet

Waschen und Plätten: Oberhemden 60, Kragen 20 P

Fach Gardinen waschen und spannen 2,50 Gulden.

# Danziger Nachrichten

## Gegen den Verleumdungsfeldzug der Deutschnationalen

**Eine Erklärung des Gesamtsenats.**

Zu dem von der deutschnationalen Volkstagsfraktion gestellten Antrag auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses gegen einige Mitglieder des Danziger Senats geht uns von der Pressestelle des Senats folgende Erklärung zu:

Dem Senat ist von einem in der Bevölkerung sich verbreitenden Gerücht, daß die Auflösung der Einwohnerwehr auf einer dem diplomatischen Vertreter der Republik Polen von Führern der Sozialdemokraten und der Liberalen Partei gemachten Zusage beruhe, nur insoweit etwas bekannt, als eine dahingehende Behauptung in der Polemik gegen die bezeichnete Maßregel aufgestellt und nunmehr zum Gegenstand eines Antrages der Abgeordneten Schwegmann und Genossen auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses gemacht worden ist. Durch den einzusetzenden Untersuchungsausschuß wird die völlige Haltlosigkeit des erhobenen Vorwurfes erwiesen werden. Der Senat in seiner Gesamtheit legt jedoch Wert darauf, schon jetzt diesen Vorwurf als eine mit den Grundsätzen eines sachlichen politischen Kampfes nicht mehr zu vereinbarende Verdächtigung mit Entschiedenheit zurückzuweisen.

---

## Zoppots Pläne für die neue Saison.

**Die Erweiterung des Kurparks. — Streit um die Eingemeindung.**

Im Mittelpunkt der gestrigen Zoppoter Stadtverordnetenversammlung stand eine Debatte über die vor einiger Zeit laut geworbeenen Absichten eine Eingemelnedung von Zoppot nach Danzig. Dem Stadtv. Rohde (Wirtschaftliche Vereinigung), den seine Partei mit einer diesbezüglichen Anfrage vorgeschickt hatte, hatte es ein kürzlich im Zoppoter Kurhause von dem Handelskammermitglied Gustav Adolf Werner gehaltener Vortrag angetan. Obwohl sich dieser Vortrag in der Hauptsache mit Wirtschaftsfragen befaßte und das Problem der Eingemeindung nur streifte, sah der Stadtv. Rhode in ihm doch eine Gefahr für Zoppots Selbständigkeit. Der recht hohe Töne anschlagende Wirtschaftsparteiler verwahrte sich gegen die Eingemeindungsabsichten und wollte die Selbständigkeit Zoppots auf jeden Fall gewahrt wissen.

Recht ienteressanet waren die Ausführungen, die der Zoppoter Oberbürgermeister Dr. Laue zu dieser Sache zu machen hatte. Er stellte fest, daß es gar keinen Zweck habe, sich gegen die Eingemeindung zu sträuben, denn wenn Danzig den Zeitpunkt einer Eiengemeinedung für gekommen hält, packt es doch zu. Beweis dafür sind die stets abgeschlagenen Forderungen, die Zoppot in der ngelegenheit der Grenzregulierungsfragen nach der Oliva-Glettkauer Seite hin aufgestellt hatte. Von sozialdemokratischer Seite konnte der Stadt. Gutmayer die völlig verfehlte Politik der bürgerlicher Parteien in dieser Angelegenheit ins rechte Licht rücken. Wolle man Zoppots Selbständigkeit wahren, so sei eine Anpassung der Elektrizitäts-, Wasser- und Gaspreise an die erheblich niedrigeren Danziger Sätze unbedingt erforderlich. Die Zoppoter Gewerbetreibenden und die Arbeiterschaft könnten sonst einee Eiengemeindung nicht ablehnend gegenüberstehen.

Von den Tagesordnungspunkten, die trotz ihrer Wichtigkeit bald erledigt waren, nahm die Vorlage des Magistrats, die

**eine Erweiterung des Kurgartens**

vorsah, den größten Raum ein. Es wurde beschlossen, die ersten Bauabschnitte des etwa 2½ Millionen betragenden Gesamtprojekts, das auch eine Erweiterung der modernen Kur- und Sportanlagen vorsieht, in Angriff zu nehmen. Zu diezem Zwecke wurden 850 000 Gulden bewilligt, die auf dem Anleihewege zu beschaffen sind.

Mit diesem Gelde werden die jetzigen Wandelhallen nebst dem Pavillon und der jetzige Haupteingang zum Kurgarten gegenüber dem Warmbade abgebrochen werden. Die alte Seestegplatte wird zum Kurgarten hineinbezogen und eine neue Platte davor errichtet. Von der Wurzel der neuen Platte sind halboffene, gebogene Säulenhallen vorgesehen, welche sich halbkreisförmig vom Turm des Warmbades zum Logierhaus ziehen. Im einzelnen ist in den weiteren Bauabschnitten folgende Ausgestaltung vorgesehen: In den landseitigen Säulenhallen sind eine Anzahl Läden vorgesehen. An Stelle der sogenannten Markthalle werden ebenfalls Säulenhallen ausgebildet, in deren Mitte das Orchester eingebaut und dadurch erreicht wird, daß ein weit größerer Teil des Kurgartens von der Musik beherrscht wird.

Die mit diesem Projekt verbundene Bereitstellung von 20 000 Gulden zur Verbesserung der Tennisplätze, ferner von 30 000 Gulden für den Ausbau der Tribünen auf dem Rennplatz und von 2000 Gulden zur Errichtung eines Tontaubenschießstandes, ebenfalls auf dem Rennplatz, wurde von den bürgerlichen Parteien gegen die Stimmen der Linken angenommen. Desgleichen die

**Aenderung der Kurtaxordnung,**

gegen deren Nr. 3 der sozialdemokratische Stadtv. Gutmayer Verwahrung eingelegt hatte. Die neue Kurtaxordnung sieht eine Ermäßigung der bisherigen Sätze für Auswärtige vor und zwar von 40 G. auf 30 G. und von 20 G. auf 15 G.

---

**Arbeiter-Bildungsausschuß**

**Montag Beginn**

des Vortragskursus Dr. Stern, Wien, über:

**Klassenkampf und Massenschulung**

**1. Abend:**

Wurzeln und Wesen der Massenschulung. Wirtschaft und Geist. Zur Geschichte der Massen. Teilarbeit und Massenbewußtsein.

Vortragsort Aula Petrischule, Hansaplatz. Beginn 7½ Uhr

Einzelkarte 50 P,

Kursuskarte 2,50 G (sechs Abende) an der Abendkasse

---

## Erledigung des Danzig-polnischen Eisenbahnerkonflikts.

Aus Genf wird gemeldet: In Anwesenheit des Danziger Seenlatspräsidenten Dr. Sahm hat der Völkerbundsrat gestern mittag von dem Haager Gutachten Kenntnis genommen, das in der Frage des Klagerechts Danziger Staatsangehöriger im polnischen Eisenbahndienst vor Danziger Gerichten die frühere Entscheidung des Völkerbundskommissars van Hamel als rechtlich unhaltbar erklärt, sowie von den zwischen Danzig und Polen vor einigen Tagen auf Grund dieses Gutachtens getroffenen Vereinbarungen. Damit ist diese Frage für den Völkerbund endgültig erledigt.

---

## Rundschau auf dem Wochenmarkt.

Eisiger Wind weht durch die Gassen, nur im Sonnenschein ist der Aufenthalt im Freien erträglich. Die Blumen sind wieder in Zeitungspapier gehüllt. Die grünen Tannenzweige und auch die Zweige der Kätzchen sind nicht empfindlich, ihnen vermag die Kälte nichts anzuhaben. Auch die ersten Schneeglöckchen sind da. Für eine Hyazinthe werden 1,00 Gulden verlangt. Ein Tulpentöpfchen kostet 1 Gulden. Ein Tannensträußchen ist für 25 Pf. zu haben. Die Mandel Eier kostet 1,50 bis 1,60 Gulden. Für ein Pfund Butter zahlt man 2 bis 2,00 Gulden. Ein mageres Hühnchen soll 2,75 Gulden bringen, eine fette Henne kostet bis 6 Gulden. Aepfel kosten pro Pfund 40 bis 60 Pf., Apfelsinen das Stück 20 und 40 Pf. Am Gemüsestand ist schon Rhabarber zu haben. Das Pfund kostet 1,20 Gulden. Ein Pfund Rosenkohl kostet 1 Gulden, Wruken kosten 8 Pf., Weißkohl 15 Pf., Rotkohl 25 Pf., Mohrrüben 10 Pf. das Pfund.

Für Fleisch zahlt man die Preise der Vorwoche. Der Fischmarkt ist sehr reich mit Fischen aller Art beschickt. Pomuchel kosten das Pfund 50 Pf., Flundern 50 Pf., grüne Heringe 60 Pf., Barsche 90 Pf. das Pfund. Dann kann man auch Hechte, Lachse, Karpfen und Schleie zu hohen Preisen haben. Viel Räucherware wird angeboten. **Traute.**

---

**Die Anwendung der alten Zollsätze.** Waren, die noch nach den alten Zollsätzen abgefertigt werden sollen, müssen nicht nur bis zum 14. März eingegangen, sondern auch beim Zollamt deklariert sein. In den ersten Meldungen war nur von Eingang der Waren die Rede.

**Um diese Deklaration zu erleichtern, hat das Landeszollamt für morgen, den 11. März, einen Sonntagsdienst, von 9 bis 1 Uhr, bei folgenden Zollämtern eingerichtet: Freibezirk, Hafenkanal, Weichselbahnhof, Kaiserhafen, Packhof, Legetor, Hauptbahnhof, Zoppot, Oliva, Langfuhr und Danzig-Post.**

**Zum stellvertretenden Staatskommissar beim Tabakmonopol ist Regierungsrat Ottawa vom Senat bestimmt worden.**

**Wilhelmtheater.** Die von Presse und Publikum glänzend beurteilte Schlager-Revue „Hoppla, so leben wir" kann nur noch 5 Tage in Danzig gegeben werden und ist der Besuch nur bestens zu empfehlen. Der Vorzeiger des Inserats der heutigen Zeitung erhält auf allen Plätzen 50 Prozent Ermäßigung. In der Libelle findet heute, Sonnabend, ein großes Märzen- und Bockbierfest statt, wozu ganz besondere Vorkehrungen getroffen sind.

## Die Unterschlagungen des Stadtsekretärs.

**Unter dem Schutz des § 51.**

Ein eigenartiger Fall von Amtsunterschlagungen usw. beschäftigte gestern das Schöffengericht. Der Angeklagte war ein Stadtsekretär W. Da die ihm zur Last gelegten Amtsvergehen auf eine starke Beeinträchtigung seiner freien Willensäußerung hindeuteten, so ist er durch den Irrenarzt Dr. Kaufmann vom Städtischen Krankenhaus eingehend beobachtet und untersucht worden, ebenso noch durch einen zweiten Arzt. Die Beeinträchtigung der freien Willensäußerung des W. wurde von den Sachverständigen auf früheren starken Alkoholgenuß und Ueberanstrengung im Dienst zurückgeführt, die nach Dr. Kaufmann schließlich zu zeitweisen Zuständen von Hypomanie führten, in welchen W. für seine Handlungen nicht verantwortlich zu machen ist. Es handelt sich dabei um eine Erkrankung des Nervensystems, die sich in Schlaflosigkeit und Erregungszuständen, Plänemachen und Redesucht äußert, die sich unter Umständen durch eine gewisse Schlagfertigkeit verblüfft. Auch braucht die Handlungsweise des Angeklagten nicht immer absolut unverständlich zu erscheinen.

Die Beobachtung des Angeklagten hat zweifellos ergeben, daß er solchen Zuständen unterlag. Das Resultat der Beobachtung sei gewesen, daß in Bezug auf die Strafbarkeit der von dem Angeklagten ausgeführten Dinge für ihn der § 51 des Strafgesetzbuchs anzuwenden sei, nach welchem eine strafbare Handlung nicht vorliegt, wenn der Täter sich zur Zeit der Tat in einem Zustande der Bewußtlosigkeit oder krankhaften Störung der Geistestätigkeit befand, durch den seine freie Willensbestimmung ausgeschlossen war. Der zweite Sachverständige schloß sich den Ausführungen Dr. Kaufmanns nach jeder Richtung hin an. Unter Berücksichtigung der beiden dem Sinne nach gleichlautenden Gutachten beantragte der Staatsanwalt die Freisprechung des Angeklagten, die durch den Gerichtshof Bestätigung fand.

---

## Glück im Unglück.

**Von der Straßenbahn zehn Meter geschleift. — nur leicht verletzt.**

In der Nähe des Hauptbahnhofs geriet gestern abend gegen 6 Uhr der Arbeiter Paul Hesse aus St.-Albrecht vor die Räder eines fahrenden Straßenbahnwagens und wurde etwa zehn Meter mitgeschleift. Augenzeugen des Unfalls waren überzeugt, daß H. schwere Verletzungen davon tragen werde oder tödlich verunglückt sei. Der Verletzte wurde mit etlichen Kopfwunden nach dem Städtischen Krankenhause gebracht, von wo er jedoch nach Anlegung eines Verbandes wieder entlassen werden konnte, da die Verletzungen nicht schwerer Natur sind.

---

**Wochenspielplan des Stadttheaters Danzig.** Sonntag, 11. März, abends 7½ Uhr: Bunter Abend. — Montag, abends 7½ Uhr (Serie I): „Gräfin Mariza." — Dienstag, abends 7½ Uhr (Serie II): „König Nicolo." — Mittwoch, abends 7½ Uhr. Preise A Oper. Erstes Gastspiel Kammersänger Fritz Soot-Berlin. Neu einstudiert!: „Tannhäuser" von Richard Wagner. (Titelpartie: Kammersänger F. Soot als Gast.) — Donnerstag, abends 7½ Uhr (Serie III): „König Nicolo." — Freitag, abends 7½ Uhr (Serie IV): „Zwölftausend." — Sonnabend, abends 7 Uhr: Geschlossene Vorstellung für die Freie Volksbühne. — Sonntag, 18. März, vormittags 11½ Uhr: Fünfte Morgenfeier. Professor Dr. Wolfgang Golther-Rostock „Henrik Ibsen". — Abends 7½ Uhr: Zweites und letztes Gastspiel, Kammersänger Fritz Soot-Berlin. (Preise A Oper): „Tannhäuser." (Titelpartie: Kammersänger F. Soot als Gast.) — Montag, 19. März, abends 7½ Uhr: Aus Anlaß des 100. Geburtstages des Dichters Henrik Ibsen. Neu einstudiert! „Ein Volksfeind." Schauspiel in fünf Aufzügen von Henrik Ibsen.

---

## Wasserstandsnachrichten der Stromweichsel

**vom 10. März 1928.**

| | gestern | heute | | gestern | heute |
|---|---|---|---|---|---|
| Thorn | +1,78 | +1,76 | Dirschau | 1,66 | +1,71 |
| Fordon | +1,88 | +1,86 | Einlage | +2,10 | +2,14 |
| Culm | +1,63 | +1,67 | Schiewenhorst | +2,24 | +2,30 |
| Graudenz | +1,95 | +2,00 | Schönau | +6,74 | +6,68 |
| Kurzebrack | +2,23 | +2,27 | Galgenberg | +4,58 | +4,60 |
| Montauerspitze | +1,62 | +1,67 | Neuhorsterbusch | +2,00 | +2,00 |
| Pieckel | +1,61 | +1,67 | Anwachs | — | — |

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Krakau | am 9. 3. | —2,02 | am 8. 3. | — 2,24 |
| Zawichost | am 9. 3. | +1,45 | am 8. 3. | + 1,34 |
| Warschau | am 9. 3. | +1,56 | am 8. 3. | + 1,54 |
| Plock | am 10. 3. | +1,49 | am 9. 3. | + 1,52 |

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Hooken; sämtl. in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei u. Verlagsgesellschaft m. b. H., Danzig, Am Spendhaus 6.


**Fröbel-Kinderpflegerinnen-Schule**

**Beginn eines neuen Kursus**

am Dienstag, den 17. April 1928

Anmeldungen vom 27. Februar bis 31. März täglich von 3½ bis 4½ Uhr nachmittags

Dauer des Kursus 1½ Jahre

Aufnahmebedingung: mindestens Abschlußzeugnis der Volksschule

Annahme der Anmeldungen sowie Auskunft durch die Leiterin, Fräulein Lotte Foth, Danzig, Sandgrube 28a, 1 Treppe

**Danziger Jugendfürsorge-Verband**

**Tanz-Kabarett Kaiserhof**

Heilige-Geist-Gasse 43

**Marga-Idra-Ballett**

**Max Arras,** Tanz-Komiker

**Erika Roth,** Stimmungskanone

Bis 4 Uhr geöffnet

**Bruch-Heilung**

Hermes

ohne Operation, ohne Berufsstörung wurde durch unsere Behandlungsart sogar in schwersten Fällen in erstaunlichem Maße erzielt und uns in Hunderten von Attesten bestätigt.

Zur Behandlung kommen Leisten-, Schenkel-, Nabel-, Narben-, Bauch- und Wasserbrüche.

Notariell beglaubigte Referenzen liegen im Wartezimmer aus oder werden auf Wunsch zugesandt, z. B.:

Mein linksseitiger Hodenbruch, der die Größe eines Gänseeis hatte, ist durch Ihre Behandlung gut verheilt. Gehe jetzt selbstverständlich ohne jede Bandage. Bes H., Vorschweidlen, Kr. Gumb. 27. 8. 27.

Trotzdem ich bereits 76 Jahre alt bin und mein Bruch 20 Jahre alt und mindestens faustgroß war, habe ich bei Ihnen einen sehr guten Erfolg erzielt, wie ich es nicht für möglich gehalten hätte. W. S., Köslin i. Pom., 15. 8. 27.

Mein Bruchleiden ist durch Ihre Methode vollständig geheilt. Ich kann jetzt jede Arbeit ohne Beschwerden und ohne Band verrichten. Das Leiden, das mich schon sehr in meinem Schulamt hinderte, war in 6 Wochen behoben. Ebereggen, Präzentor i. R., Kreuzkirche, Kr. Naugard, 28. 9. 27.

Sprechstunde unseres Vertrauensarztes in:

Lauenburg: Mittwoch, 14. März, vorm. 9—1 Uhr, und nachm. 2—6 Uhr. Kaffees Hotel.

Danzig: Donnerstag, 15. März, vorm. 9—1 Uhr, und nachm. 3—7 Uhr; Freitag, 16. März, vorm. 9—1 Uhr und nachm. 3—7 Uhr. Central-Hotel, Pfefferstadt 70.

„Hermes", Aerztliches Institut für orthopädische Bruchbehandlung, G. m. b. H., Hamburg, Esplanade 6.

Aeltestes und größtes ärztliches Institut dieser Art.

**Rechtsbüro**

Vorstädt. Graben 28

Klagen, Steuersachen und Schreiben aller Art von 2 G. an.

Damenkleider werd. nach dem neuest. Schnitt saub. angef. v. 6 Gulden an Poggenpfuhl Nr. 1 Tr., Eingang Münchengasse.

**Schirm-Reparaturen**

billig und gut fertigt Fritz Neumann, Poggenpfuhl 14, part.

**UHREN-reparaturen**

fachmännisch, billig u. schnell

Tischlergasse Nr. 41,

unter dem Tor, Uhrmacherwerkstatt

**Wohnungstausch**

Tausche sonn. große Einzimmerw., Küche, Boden, Keller, Stall und Land, geg. gleiche oder größere nach Ohra oder Schidlitz. Kruschinski, Schönfeld.

Suche als Gelegenheit Zweizimmerwohnung in Danzig, evtl. Tausch geg. Vergüt. Zahle erste Miete ½ Jahr im voraus. Ang. u. 4763 an die Exp.

Tausche sonn. trock. Zweizimmerwohn. nebst Zub. gegen gleiche oder Stube u. Kab., a. liebst. Faulgraben oder Niederstadt. Ang. u. 4758 an die Exp.

**Deutscher Frauenverein vom Roten Kreuz**

**Nächste Mitglieder-Versammlung**

am Montag, 19. März, nachm. 4½ Uhr, in den oberen Sälen des Friedr.-Wilh.-Schützenh.

Es wird sprechen das Ehrenmitglied unseres Vereins Fräulein E. v. Goßler: „Aus meiner Arbeit"

Musikalische Darbietungen. Gäste willkommen

**Centralverein Danziger Staatsbürger**

jüdischen Glaubens

**Generalversammlung**

Donnerstag, den 15. März, abends 8½ Uhr im Roten Saal des Schützenhauses

1. Vorstandswahl
2. Bericht über die Berliner Hauptversammlung

**Photo-Atelier**

**H. U. Häusler,** Stadtgraben 8

gegenüber Bahnhof

Erstes Geschäft mit den billigen Großstadtpreisen

Neuzeitliche Einrichtung

moderste Ausführung ...

**Weißstickereien**

(Richelieu, Loch, Platt, Buchstaben) werden angefertigt. Einwandfreie Arbeit garantiert. Angebote unter 4767 an die Exped. der Danz. Volksstimme

**Wäsche**

waschen, plätten u. ausbessern z. billigst. Preisen Petershagen 37, part.

Kleider von 4 Guld. an, Mäntel, Kostüm., Knab.-Sachen w. schnell angef. Zabach, Trojangasse 4, Gartenhaus, part. lks.

Ein zehnjährig. Mädchen in Pflege zu geben. Zu erfragen bei Groß, Ohra, Vereinsstr. 2, 1 Treppe, von 6 Uhr nachmittags.

Kind wird in gute Pflege genommen. Ang. unter Nr. 4759 an die Exp. der „Volksstimme".

Kompl. Kü[...]

Bettgestelle

Waschtoiletten

Chaiselongues

[illegible]

Ziemann [illegible]

Damengarderoben (sp. Kostüme u. Mäntel in 2—3 Tg. eleg. u. billig Schüsseldamm 10, 2, lks.

**Wäsche**

[...] sauber gewaschen und tadellos geplättet Pferdetränke 1.

**Drahtgestelle** für Lampenschirme

Riesenauswahl

Willy Timm

Reitbahn 3

**Radfahrer!**

**Sie sind eingeladen**

unverbindlich mein neu eröffnetes

**Fahrrad- u. Nähmaschinen-Geschäft**

**am Altstädt. Graben 21 b**

(Nähe Molkerei Dohm)

zu besichtigen und sich von den guten Qualitäten und billigen Preisen zu überzeugen

Eigene Reparaturwerkstatt

Reichsortiertes Lager an Ersatzteilen

**Bequeme Teilzahlungen**

**Karl Waldau**

Altstädt. Graben 21b Tel. 21588

**Furniere** im Sperrholzlager

ERICH PHILIPP

Danzig, Frauengasse 53, Tel. 21705

Langfuhr, Marienstraße 21, Tel. 41715

**Arbeiter, Angestellte und Beamte**

sollen sich nach den Beschlüssen des Gewerkschaftskongresses, des Afabundes, des Allgemeinen deutschen Beamtenbundes und der Genossenschaftstage nur versichern bei dem eigenen Unternehmen, der

24002

**Volksfürsorge**

Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft.

Auskunft erteilen bzw. Material versenden kostenlos die Rechnungsstelle 16: **Weißenborn**, Danzig, Schüsseldamm 41 II oder der Vorstand der Volksfürsorge in Hamburg 5, An der Alster 58/59.

**Verkauf**

**Rotstern-Detektor-Apparat**

mit 2 Kopfhör. f. 25 G. zu verkaufen. Radolski, Poggenpfuhl 12, 3 Tr.

Sommerüberzieher für schlanken Herrn, gut erhaltene Akkord-Zither billig zu verk. Ang. unt. Nr. 886 Fil. Paradiesg.

**Bandonium**

104 tönig, gebraucht, für 80 G. zu verkaufen M. Kutowski, Langfuhr, Mirchauer Weg 60a, 1 Tr.

Fast neue **Nähmaschine** zu verkaufen Dexler, Hint. d. Salvatorkirche 8.

**Frack**, Smoking, Gehrock billigst Vorstädt. Graben 52, pt.

**Plüschgarnitur** zu verkaufen Bartsch, Ohra, Ostbahn 45.

Betten, Nähmaschine, Gasbratofen Kindersportwagen zu verkaufen. Mall, Sandgrube 50.

Bettgestell mit Matratze, Chaisel., eis. Bettgestell, Sofa, Küchenschr., Tisch, Waschtisch u. Nähmaschine billig zu verkaufen Mattenbuden 20, part.

**Anzüge von 15 G an**

**Mäntel „ 10 „ „**

**Hosen, Westen,** sämtliche Herrenart.,

**Kleider,** Dam.-Kost., Wäsche, usw. billigst. Täglich Eing. v. weniggetr. Komm.-Ware Angez. Ware w. b. Ostern reserv.

**Agentur- und Kommissionshaus**

**Breitgasse 95**

Spiegelrahmen m. Kons., neue graue Kostümjacke zu verkaufen Mattenbuden 33, 1 Tr., rechts.

Bettgestell mit Matratze, eis. Kinderbettgestell mit Matr. u. rund. Sofatisch zu verk. Bartholomäi-Kirchengasse 24, 2 Tr., l.

**Billiges Sohlenleder**

u. a. Schuhartikel

Lederhandlung

**A. Bartikowski**

jetzt **Breitgasse 73**

am Krantor

Ich empfehle Ihnen Scheren und Messer und schleife solche wie keiner besser vor allem Kneifer und Brillen um die Sehnot zu stillen

**Bedienung fachmännisch**

Preise niedrig

Nur bei **Thiesner**

**Jopengasse 40**

(am Pfarrhof)

**Detektor-Apparat**

mit 2 Kopfhör. bill. z. vk. Tischlergasse 35, Friseurgeschäft.

**Guter Töpferlehm**

gibt kostenlos in großen Mengen ab Baustelle Schidlitz, Große Molde.

2 nußb. engl. Bettgest., Plüschsof., Sofat., Kleiderschrank, Vertiko, Spiegel, Chaisel., achteckig. Tisch, Kommode, Eisschr., Ausziehtisch, Küche, elektr. Krone zu verkaufen Gr. Mühlengasse 10.

Harmonia, 17 Platten, Waschtisch, Gaskoch., Wand- u. Taschenuhren, Schlafkommode, Stöcke, Hüte, Kleider billig zu verkauf. Langgart. Hinterg. 4, 1, r.

Herren-Ulster, fast neu, Gr. 46, Sportanzug preisw. zu verk. Händler verbeten. Matzkausche Gasse 10, Hof, links.

**Sportliegewagen**

sehr billig zu verkaufen Schichaugasse 16, part. l.

Die neuesten Modelle in Klapp- und Promenaden-Wagen in großer Auswahl. Billige Preise Günst. Zahlungsbedingungen **Gustav Ehms, Breitg. 100**

**Frack**

mit heller Weste preisw. zu verk. Ang. unt. 4768 an die Exped. d. Bl.

**Gute Geige**

u. Laute verk. Gerlach, Heilige-Geist-Gasse 40.